

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

161 (14.6.1934)

Zwei Hauptausgaben:
Zweimätlige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20
ausgibt 50 Bfg. Trägersgeld. Postzugang
ausgeschlossen. Erscheint 12mal wochent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe (einmälige Ausgabe): Be-
zugspreis monatlich RM 1,70 zuzügl. Post-
zuschlaggebühr oder Trägersgeld. Erscheint
7mal wochentl. als Morgenzeitg. Abbestell-
müll. bis 10. 20. f. d. folg. Monat erfolg-
lich.
Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der
Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe,
Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Wertu-
Kauddischn“ für die Amtsbezirke Rastatt-
Baden-Baden und Bühl. „Aus der De-
ckenau“ für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Rückerstattung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Weitergabe unterer als
„Eigene Rechte“ oder „Sonderrechte“
gegenständlichen Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unerlangte überlieferte Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

Das badische  Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 4:
Die 12gesp. Millimeterzeile (Reinhalte 22
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpal-
tliche Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Im Zeitl. die 4gesp. 70 Mill-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif, für Mengenabläufe
Staffel C. Anzeigenchluss: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Walldir. 28. Fernspr. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Verteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Rastatt-
straße 133. Fernspr. Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftsbüro von Verlag und Erbedition
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Walldir. 28,
Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluss 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Erscheinen
den Sonntagen von 11-12 Uhr. — Preisler:
Schriftleitung: Hans Graf Neilschlag, Wer-
lin 23, 68, Charlottenfir. 15 b Fernruf
A 7 Donhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Donnerstag, den 14. Juni 1934

8. Jahrgang / Folge 161

Praktische Verständigungsarbeit:

Dr. Goebbels in Warschau stürmisch gefeiert

Die große Rede des Reichsministers in Gegenwart der polnischen Regierung findet begeistertsten Beifall

* Warschau, 13. Juni. Reichsminister für
Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goeb-
bels, ist nach etwa dreistündigem Flug um
15.20 Uhr auf dem Warschauer Flughafen mit
den Herren seiner Begleitung im Großflug-
zeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg“
gelandet.

Der deutsche Gesandte von Moltke mit
den Mitgliedern der Gesandtschaft, Vertreter
der polnischen Regierung und mehrerer War-
schauer Behörden sowie polnische und deutsche
Pressevertreter erwarteten das Flugzeug. Im
Namen der Gastgeber begrüßte Professor
Zielinski, der Präsident der Intellektuel-
len-Union, den Gast. In Begleitung Ziel-
inskis befand sich dessen Generalsekretär, Dr.
Gutru.

Der mit größter Spannung erwartete Vor-
trag des Reichsministers Dr. Goebbels im
Saal des Warschauer Bürgerclubs erfolgte
einhige Minuten nach 18 Uhr. Schon kurz vor

dann richtete Professor Zielinski an Dr. Goeb-
bels persönlich einige Worte in deutscher Spra-
che und schilberte das allgemeine große Inter-
esse, das der Besuch des Ministers in War-
schau ausgelöst habe. Es seien ihm eine un-
geheure Anzahl von Briefen und Telegram-
men zugegangen, in denen er um Einlasskarten
gebeten wurde. Mit Rücksicht auf den bestehen-
den Naummangel habe er jedoch Tausende von
Bittstellern zurückweisen müssen. Professor
Zielinski, dessen Ausführungen mit starkem
Beifall begleitet wurden, bat sodann Dr. Goeb-
bels, das Wort zu ergreifen.

Als der Reichsminister das Rednerpult be-
trat, steigerte sich der Beifall zu einer
wahren Huldigung. Unter allgemeiner
Spannung begann Dr. Goebbels sodann
seine Rede über „Das nationalsozialistische
Deutschland als Faktor des europäischen Frie-
dens“, über die wir an anderer Stelle ausführ-
lich berichten.

Der Vortrag von Dr. Goebbels dauerte über
anderthalb Stunden und wurde von der Zuhr-
erschaft mit größter Spannung und Aufmerk-
samkeit verfolgt. Als Dr. Goebbels auf die
Judenfrage einzugehen begann, ging eine
merkliche Bewegung durch den Saal. Auf den
gespannten Gesichtern konnte man den Wunsch
ablesen, es möge ihnen ja nur kein Wort Dr.
Goebbels entgehen. Eine ähnliche Bewegung
bemerkte man auch an der Stelle des Vortra-

ges, als Dr. Goebbels auf das deutsch-
polnische Verhältnis zu sprechen kam.
Als Dr. Goebbels seinen Vortrag beendet hatte,
erhoben sich die Anwesenden und spendeten dem
Minister

langandauernden, brausenden Beifall,
der nur unterbrochen wurde, als Professor Ziel-
inski dem Reichspropagandaminister mit war-
men und herzlichen Worten seinen Dank für
den wundervollen und packenden Vortrag aus-
sprach. Er sagte in seiner kurzen Ansprache,
er habe sich gefreut, den begeisterten und be-
geisterten Redner kennen zu lernen. Pro-
fessor Zielinski schloß seine Worte mit dem
Goethepruch: „Dem Wundermann hat man
Gedicht schon erzählt, nur hat die Bestätigung
jedem gefehlt; sie habt Ihr nun köstlich in
Händen!“ Während Prof. Zielinski sprach, hielt
er die Hand Dr. Goebbels' in seiner Rechten
und schüttelte sie in offensichtlichster Nührung.
Sofort nach dieser kurzen Ansprache setzte der
Beifall von neuem ein.

Als Dr. Goebbels das Podium verließ und
sich in den aufstehenden Saal begab, wurde er
von den dort versammelten Vertretern der Re-
gierung und vom Ministerpräsidenten Koz-
lowski, Außenminister Beck und anderen Her-
ren herzlichst begrüßt. Am Mittwoch-
abend fand in der deutschen Gesandtschaft ein
Essen statt, an dem namhafte Vertreter der
polnischen Regierung teilnahmen.

Unser ist die Zukunft

Wenn man den Blätterwald der demokra-
tischen Staaten rings um Deutschland besonders
in letzter Zeit mit Aufmerksamkeit beobachtet
hat, so ist offen und zwischen den Zeilen über-
all eines auffällig: eine durch aus ner-
vöse Kritik sucht am nationalsozia-
listischen Deutschland.

Es vergeht fast kein Tag, ohne daß nicht
mindestens fünf große Zeitungen in Zeitarti-
keln oder sensationell aufgemachten und kom-
mentierten Nachrichten alles, was in Deutsch-
land vorgeht, berichten und darüber hinaus
eine systematische anti-nationalsozialistische
Stimmungsmache mit mehr oder minder gro-
ßer Raffiniertheit betreiben.

Bei der Juden- und Freimaurerpresse ist das
natürlich keineswegs verwunderlich, sie befin-
det sich im Zustand der Panik. Ihre Vertiebi-
gung aus Angst vor dem Erwachen des Volkes
ist schon seit längerer Zeit in den geradezu
krankhaften Zustand reizbarer Giftigkeit, Spö-
tereit, Zynik und gehässigen Klatsches überge-
gangen.

Für wen schreiben diese Zeitungen? Wer be-
findet sich denn im Zustand der Panik? Etna
das Volk selbst, dem sie die Erzeugnisse eines
unehrlichen und zäh verkrampften Dauerfrei-
tes vorsehen? Gewiß nicht. Im Gegenteil, diese
vorherrschende Presse hat es sehr eilig und
notwendig, die betreffenden Wälder erst künst-
lich mit allen Mitteln in eine Panikstimmung
zu versetzen. Sie sollen als Demokraten
in Deutschland den Erzfeind jedes freien
Menschentums leben.

Sie sollen als Christen in Deutschland einen
neuheidnischen modernen Antichrist fürchten.
Sie sollen als Kaufleute das nationalsozia-
listische Deutschland als unsicheren Vertrags-
partner, abenteuerrischen Experimentator ab-
lehnen.

Sie sollen alles in allem als Menschen die
angeblich brutale Rassenlehre des Dritten
Reiches hassen und womöglich bekämpfen.

Diese Zeitungen wollen das, d. h. die hinter
ihnen stehenden politischen und wirtschaftlichen
Kreise, wollen es.

Wenn der Nationalsozialismus eine soich
rückständige und minderwertige Ideenwelt ver-
kündet, wie es die große jüdische Weltpresse
gerne wahr haben möchte, warum dann dieser
fortwährende riesige Aufwand an erfundenen
und geschickt bearbeiteten Nachrichten von der
Tätigkeit des Nationalsozialistischen Deutsch-
land? Warum die weitaufliche, verschwend-
erische Stimmungsmache gegen etwas, das man
angeblich ideenmäßig niemals zu fürchten
braucht?

Die Antwort auf diese Frage ist von unge-
heurer Tragweite. Das nationalsozialistische
Deutschland weiß sie zu geben, weil es als
Träger einer zukunftsmächtigen Idee alle seine
Widerfacher durchschaut und überblickt, wäh-
rend umgekehrt die von Juden und Freimau-
rern beeinflussten Kreise vom eigentlichen We-
sen des Nationalsozialismus keine Ahnung
haben. Sie haben so auch dauernd daneben
und werden mit ihrer Kennmalgeschicklichkeit al-
len, die den Nationalsozialismus erleben konn-
ten, einfach lächerlich in ihrem Eifer.

Als ob Blut und Boden nicht das Urele-
ment allen Volkslebens wäre! Gibt es eine
Nation, welche die Gesehmäßigkeit und Macht
des Blutes imponierender dauernd offenbart

Der Führer heute bei Mussolini

Zusammenkunft in Venedig

* Berlin, 14. Juni. Nachdem es seit
langem der Wunsch des italienischen Regie-
rungschefs und des deutschen Reichstanzlers
war, sich persönlich kennen zu lernen und
über die allgemeine politische Lage zu
unterhalten, werden sich die beiden Staats-
männer heute, am 14. Juni, in Venedig
treffen.

17 Uhr trafen die geladenen Gäste ein. Um
17.30 Uhr war der Saal bereits überfüllt.

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels
traf kurz nach 18 Uhr ein. In seiner Beglei-
tung befanden sich Ministerpräsident Koz-
lowski, Außenminister Beck, Vizeaußen-
minister Szembek, der deutsche Gesandte
von Moltke, der Vorsitzende der Intellek-
tuellen-Union, Professor Zielinski als
Gastgeber.

Unter den zahlreichen Gästen sah man In-
nenminister Pieraci, hervorragende Ver-
treter des Regierungskolles vom Sejm und
Senat mit Oberst Slawek an der Spitze.
Außerdem sah man fast sämtliche Votschaf-
ter mit Ausnahme des sowjetrussischen, alle Ge-
sandten mit ihren Beamten und Militär-
attachés. Die deutsche Gesandtschaft war voll-
ständig erschienen.

Vor dem Gebäude des Bürgerclubs hatte
sich eine große Menschenmenge angeammelt;
die Zufahrtsstraßen zum Gebäude waren mit
Automobilen dicht besetzt. Ein besonderes
Polizeiaufgebot mußte für Ordnung sorgen.
Der Saal selbst war mit der polnischen Na-
tionallage und den beiden Fahnen des Reiches
geschmückt. An der der Eingangstür gegen-
überliegenden Seite hatten eine große Anzahl
Photographen Aufstellung genommen.

Kurz nachdem Dr. Goebbels mit den Herren
seiner Begleitung Platz genommen hatte, erhob
sich

Professor Zielinski
und richtete an die Anwesenden einige Worte
in polnischer Sprache. Er wies auf den Zweck
der Reise des Reichspropagandaministers hin,
den er als einen der hervorragendsten Vertre-
ter des neuen Deutschlands bezeichnete. So-

Terror in ganz Oesterreich

Vor einem neuen Bürgerkrieg! - Mordfreiheit für Heimwehlinge

W. A. Wien, 13. Juni. (Drahtbericht unseres
Berichterstatters.) Das Leben in den Straßen
Wiens ist ein fieserer Gradmesser für die Ver-
hältnisse auch in den übrigen Bundesländern
Oesterreichs. Der vor 24 Stunden bekannt-
gewordene Erlaß des Bundeskanzlers Doll-
fuß hat schlagartig eine geradezu katastrophale
Wirkung auf das gesamte Volksleben ausge-
übt. In diesem Erlaß der Regierung heißt es,
daß bei künftigen evtl. Webergriffen der neu zu
bildenden Ortswehren Straffreiheit ge-
währt werden soll. Die in den freiwilligen
Organisationen befindlichen lichtschönen Ele-
mente — ihr Prozentsatz zur Gesamtmitglie-
derschaft ist gewiß nicht gering — haben diesen
allzu deutlichen Wink so aufgefaßt, wie er ge-
meint war und geben sich auf Grund der da-
mit erfolgten Legalisierung des Ter-
rors alle Mühe, zu beweisen, daß in Oester-
reich auch heute noch Verfügungen erlassen
werden können, die tatsächlich befolgt werden.

Das Auftreten der organisierten Heimweh-
leute ist seit der Stunde des Bekanntwer-
dens dieses Erlasses eine einzige Provo-
kation gegenüber der gesamten Bevöl-
kerung.

Die Meldungen aus den übrigen Bundes-
ländern besagen, daß es auch dort nicht anders
ist. In allen Städten Oesterreichs ist der Ter-
ror der staatlischen Organisationen nun auf
eine legale Grundlage gestellt und jeder, der
das Bedürfnis verspürt, seinen Haß gegen
das nationalsozialistische österreichische Volk,
sei es mit der Faust, dem Gummiknüppel oder
dem Gewehrkolben in praktische Form zu über-

setzen, kann sich unter den Augen der staatl-
chen Hüter der Ordnung nach freiem Ermes-
sen austoben. In dieser Richtung sind keine
Grenzen gesetzt. In Wien selbst ist durch die-
sen, für jeden denkenden Menschen geradezu
ungeheuerlichen Regierungserlaß bereits zu
dem ersten Aufruhrszene gekommen. An
mehreren Stellen der Stadt fielen Mitglieder
des Heimatsbundes und der östmärkischen
Sturmsharen über Straßenverkäufer nationa-
ler Abendblätter her und verprügelten die
Händler so, daß mehrere von ihnen in Kran-
kenhäuser gebracht werden mußten.

Im Salzammergut hat sich der Heim-
wehrterror zum reinsten Sadismus gesteigert.

Heimwehrlente veranstalteten regelrechte Jag-
den auf Leute, die als Nationalsozialisten be-
kannt sind, griffen sie auf und sammelten sie
rund um eine Stelle, an der hölzerne Haken-
kreuze aufgeschichtet waren. Ein Zeuge dieses
Vorgangs berichtet, daß die Heimwehrlente
dann unter den unglaublichsten Schmähungen
und anfeindendsten Redensarten die hölzernen
Hakenkreuze verbrannten und die Nationalso-
zialisten diesem Vorgang zusehen mußten.

Wenn man die Entwicklung der Verhältnisse
in Oesterreich in den letzten Tagen aufmerksam
beobachtet, so glaubt man zu der Feststellung zu
kommen, daß die Regierung mit ihren un-
glaublichen Maßnahmen entweder die Auslö-
sung eines neuen offenen Bürger-
krieges bezweckt oder aber, daß man am
Ballhausplatz den Kopf vollends verloren hat.

als die jüdische? Ihr Urhaß gegen alles deutsche Blut, alles stolze arische Wesen, ist ebenso abgrundtief und unheilbar, wie der Persönlichkeits- und Kulturhaß der vom Judentum verwirklichten modernen Staatsidee des Kommunismus.

Wenn die alte Kulturnation Frankreich im Neze der Rüstungsindustrie und des unbarmherzig seine eigenen Ziele verfolgenden Judentums aus nackten Machtgründen sich mit den Sowjets verbindet, so ist das nicht der Wille und Geschmach des französischen Volkes, sondern der Plan einer verhältnismäßig wenig zahlreichen Clique entwürdigter Galatdeure, die nur ihren Urhaß gegen die arischen Völker leben und ihrem Mammon dienen! Oder sollte es der Weisheit letzter Schluss in Frankreich sein, daß die demokratische Idee und westeuropäische Humanität nur noch mit Hilfe des asiatischen Despotismus Moskaus gerettet werden kann? Hat man sich selbst und die so sehr verherrlichten Ideen von 1789 bereits aufgegeben?

Frankreich hat ehemals ganz Europa mit seiner Freiheitsidee begeistert und geistig erobert, hat man bereits erkannt, daß jene liberalistische Freiheitsidee in die unwürdigste aller Abhängigkeiten eingemündet ist, daß man hoffnungslos der jüdischen Hochfinanz ausgeliefert ist, dem Mammon?

Wir begreifen sehr wohl, warum die Welt- presse das befreite Deutschland fortwährend so schlecht macht und ihm so übel will!

Das Judentum und die Freimaurer fürchten, die Völker könnten das innerlich befreite Deutschland zum Vorbild nehmen für ihre eigene Befreiung.

In ihrer heillosen Angst aber schreien sie, daß die Völker durch einen deutschen Imperialismus und Annexionismus bedroht würden, obwohl sie genau wissen, daß das nicht wahr ist. Das befreite Deutschland ist heute schon das lebendige Gewissen aller Völker, wenn es gilt, die mamonistische Vorherrschaft des jüdischen Ungeistes nachzuprüfen und abzustellen.

Blut und Boden ist dem mobilen Baganten- tum entwürdigter Kosmopoliten gegenüber das Befestnis nicht nur Deutschlands, sondern aller gesunden Völker der Welt. Darum ist die nationalsozialistische Freiheitsidee stärker als die von 1789, die zur Vorherrschaft des materialistischen Judentums geführt hat. Darum der lägenhafte Stimmungsfeldzug gegen Deutschland.

Recht so. Je mehr ihr von Deutschland schreibt und Deutschland beschimpft, desto klarer wird, daß unserer Idee die Zukunft gehört. Wir bringen nicht den Krieg, sondern den wahren Volksfrieden, der nur auf der inneren Freiheit aller Völker beruhen kann.

Die Rüstungsindustrieaktien müssen eine hoffnungslose Waise erleben, dann haben die Völker gestiegt und der gierige Urfeind aller Völker liegt am Boden. R. N.

„NS. Kulturgemeinde“

Kampfbund für deutsche Kultur und Reichsverband deutsche Bühnen vereinigt.

* Berlin, 13. Juni. Der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung der Partei und aller gleichgeschalteter Verbände sowie des Wertes „Kraft durch Freude“, Alfred Rosenberg, hat angeordnet, daß der Kampfbund für deutsche Kultur mit den ihm korporativ angeschlossenen Verbänden und der Reichsverband deutsche Bühnen zu einer Organisation führt künftig den Namen: „Nationalsozialistische Kulturgemeinde“.

Zum Leiter der „NS. Kulturgemeinde“ wird Pa. Dr. Walter Stang ernannt.

Die NS. Kulturgemeinde tritt körperchaftlich in die Organisation „Kraft durch Freude“ ein.

Alfred Rosenberg hat weiter die Gauschulungsleiter für das jeweilige Gaugebiet mit seiner Vertretung beauftragt und außerdem in einer weiteren Anordnung bestimmt, daß bei dem ihm unterstehenden Reichsüberwachungsamt folgende Nemter bzw. Abteilungen errichtet werden:

1. Amt: Schulung, Beauftragter: der vom Stabsleiter der PD. eingesetzte Reichschulungsleiter der PD.
2. Amt: Kunstpflege, Beauftragter: der Leiter der NS. Kulturgemeinde Dr. Walter Stang.
3. Abteilung: Schriftumspflege, Beauftragter Pa. Hans Hagemeyer.
4. Abteilung: Vor- und Frühgeschichte, Beauftragter Pa. Dr. Hans Reinert.

Die „Karlsruhe“ von der Weltreise zurück

* Wilhelmshaven, 13. Juni. Der Schulkreuzer „Karlsruhe“, der im Herbst vorigen Jahres als erstes Schiff mit dem Hobeitsabzeichen am Heck eine Auslandsreise unternommen hat, ist nach achtmontatiger Fahrt zurückgekehrt und in die Jade mündung eingelaufen. Das Schiff ging auf der Schilling-Reede in der Nähe von Wangeroog vor Anker, wird aber Wilhelmshaven nicht anlaufen, sondern nach der Begrüßung durch den Chef der Marineleitung, Dr. h. c. Raeder, nach Kiel weiterfahren.

Wie Horst Wessel ermordet wurde

Die im ersten Prozeß verurteilten Kommunisten als Zeugen

* Berlin, 13. Juni. Zu Beginn der Mittwochverhandlung im neuen Horst-Wessel-Prozeß erstattete zunächst der medizinische Sachverständige den

Obduktionsbefund der Leiche des ermordeten Sturmführers Horst Wessel. Erschütternd ist die Feststellung des Arztes, der befandete, daß die Leiche des Ermordeten sich in einem furchtbaren Zustande befand. Horst Wessel war halbtot, da er lange Zeit wegen seiner Schwereverletzung keine Nahrung habe zu sich nehmen können. Trotz der gut verlaufenen Operation sei es nicht möglich gewesen, eine Blutvergiftung zu verhindern, die dann zum Tode geführt habe. Der Schuß muß nach den Feststellungen des Sachverständigen aus ganz naher Entfernung abgegeben worden sein.

Darauf wird der 27-jährige Walter Junek aus der Schutzhaft als Zeuge vorgeführt, der im ersten Horst-Wessel-Prozeß zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Er war Mitglied des Rotfrontkämpferbundes und gehörte nach dessen Verbot ebenso wie die Angeklagten der kommunistischen „Sturmabteilung Mitte“ an. Er hat

an dem Mordabend Verstärkung aus einem anderen kommunistischen Verkehrslokal geholt,

nachdem Frau Salm in dem Lokal von Baer ihre Meldung gemacht hatte. Max Jambrowski sei dann durch das Lokal gegangen und habe gerufen „Vorwärts, wer mitkommen will!“ Ueber den Zweck der Unternehmung will auch

dieser Zeuge nichts gewußt haben. Er behauptete sogar, er habe Horst Wessel überhaupt nicht gekannt. Der Vorsitzende hält ihm sehr erregt entgegen daß das eine Lüge sei. Horst Wessel der als Redner aufgetreten und für die nationalsozialistische Idee in vorderster Reihe gekämpft habe, hätte ihm bekannt sein müssen. Junek bleibt trotzdem bei seiner unwahrscheinlichen Befundung.

Dann kommt der Vorsitzende auf die Rolle des Zeugen zu sprechen, die er am Abend der Tat spielte. Junek hatte auf der Straße Posten gestanden. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er sich dabei gedacht habe, meint Junek, die hätten sich die Sache nicht recht überlegt. Der Vorsitzende weist dann darauf hin, daß die kommunistische Taktik in solchen Fällen bekannt sei. Ein Postenschleier habe die eigentlichen Schützen decken sollen.

Sodann wird der 23-jährige Erwin Rückert aus dem Zuchthaus vorgeführt, wo er augenblicklich noch bis Januar 1936 eine Strafe von 1/2 Jahren verbüßt, zu der er im ersten Horst-Wessel-Prozeß verurteilt worden war. Rückert, der Bereitschaftsführer bei der „Sturmabteilung Mitte“ war, wurde am Mordtage von Junek geholt und gibt zu, eine Waffe bei sich getragen zu haben. Er will harmlos, wie auch die anderen Angeklagten, daran gedacht haben, daß es sich um die Regelung einer Mietsstreitigkeit handelte und stellt auch die unwahrscheinliche Behauptung auf, er habe Horst Wessel garnicht gekannt. Vorsitzender: Sie als Bereitschaftsführer

wollen Horst Wessel nicht gekannt haben, der mit den Kommunisten langsam, aber sicher aufgeräumt hat? Gottlob brauchen wir nicht alles zu glauben, was Sie uns hier vorliegen.

Der Zeuge kommt sodann auf die Tat selbst zu sprechen und bekundet, daß der Kommunitentrupp aus dem Lokal von Baer zunächst vergeblich im Hause Große Frankfurter Straße 62 nach Horst Wessel suchte. Man wollte schon das Haus wieder verlassen, als die Kommunistin Else Cohn plötzlich die Treppe herunter kam und die Mitteilung machte, daß der Gesuchte im Vorderhaus vier Treppen wohne, die Tür stehe schon offen. „Wir gingen, so schildert der Zeuge weiter, in die Wohnung der Frau Salm, die in der Küche stand und uns mit den Worten zur Vorsicht ermahnte: „Seht Euch vor, sonst schiefet er“.

Der Zeuge bekundet, daß er den Vorschlag machte, bis zum andern Morgen zu warten, wenn Horst Wessel aus der Küche Wasser holen würde. Ali Höhler ließ sich aber nicht zurückhalten und fragte Frau Salm: „Wo ist das Zimmer von dem Kerl?“ Frau Salm zeigte ihm die Tür, die jedoch verriegelt war. Bevor Ali Höhler antlockte, ließ Frau Salm zur Flurtür hinaus und setzte die Wohnungs- klinge in Bewegung um den Anschein bei Horst Wessel zu erwecken, er bekäme Besuch.

Als Horst Wessel die Tür auf das Klopfen hin etwas öffnete, rief Ali Höhler: Hände hoch! Gleich darauf krachte der Schuß. Der mitteilende Kaudulski nahm eine Pistole und einen Gummiknüppel an sich. Ali Höhler stach noch einmal auf den am Boden liegenden Horst Wessel ein, rief ihm mit dem Fuß an und sagte: „Du weißt doch, warum Du das bekommen hast“. Hierauf seien alle aus der Wohnung gelaufen.

Sodann wird der Zeuge Kaudulski aus dem Zuchthaus in Brandenburg vorgeführt, wo er seine fünfjährige Zuchthausstrafe wegen des Falles Wessel noch verbüßt. Dieser Zeuge ist Kurier bei der SPD. gewesen und ist bisher der einzige, der das Märchen von den „Mietstreitigkeiten“ nicht anbringt. Er hält es im Gegenteil für unwahrscheinlich, daß man um 10 Uhr abends solche Streitfälle noch regelt.

In der Nachmittagsitzung bekundet ein kommunistischer Zeuge, daß am Abend des 14. Januar Jambrowski, nachdem er von Frau Salm unterrichtet worden war, in die Mitglieder- versammlung der „Sturmabteilung Mitte“ gekommen sei und gerufen habe: „Rotfrontkämpfer heraus!“ Darauf seien alle Mitglieder mit lautem Gepolter von ihren Plätzen aufgestanden und herausgeführt; es hätten sich unter ihnen die drei Gebrüder Jambrowski, Kaudulski und bestimmt auch der Angeklagte Epstein befunden.

Aus dem weiteren Verlauf der Verhandlung ist noch die Aussage des Obersturmführers Baer teils herborzuheben, der von mehreren Angriffen erzählt, die vor der Mordtat von Kommunisten auf den Horst-Wessel-Sturm verübt worden sind. Dabei ist auch Horst Wessel selbst durch einen Messer Stich im Gesicht verletzt worden.

Die Beweisaufnahme wird auch am Donnerstag noch fortgesetzt. Es ist damit zu rechnen, daß das Urteil in den Nachmittagsstunden verkündet wird.

Riesenwaldbrand bei Potsdam

Arbeitsdienst und Reichswehr eingesetzt

* Potsdam, 13. Juni. Im Potsdamer Staatsforst, unmittelbar vor den Toren Großberlins an der Vorortstraße Berlin-Potsdam, brach heute mittag bei Koblhasenbrück ein Brand aus, der infolge des Windes in kürzester Zeit eine große Ausdehnung annahm und ungefähr vier Hektar Waldschlag vernichtete. Die Feuerwehren der Umgebung, darunter acht Bände der Berliner Feuerwehr, Mannschaften des 4. Preussischen Reiterregiments und der Nachrichtenabteilung 32 sowie freiwilliger Arbeitsdienst arbeiteten gemeinsam an der Bekämpfung, bis es gelang, nach zwei Stunden die Gefahr einer weiteren Ausbreitung zu beseitigen.

Unter der Leitung des stellvertretenden Oberbranddirektors von Berlin, Branddirektor Lange, wurde der riesige Komplex eingekreist. Mit 1000 Schuppen wurde gegen den Brand, der sich in der Hauptsache am Boden weitertrug, durch Zuschauern mit Sand vorgegangen. Der angrenzende Hochwald wurde bis zu einem Meter Höhe voll-

kommen vernichtet. Besondere Schwertigkeiten machte die Wasserbeschaffung. Von dem einzigen Hydranten mußten kilometerlange Schlauchleitungen gelegt werden. Erst gegen 3 Uhr war es gelungen, zwei Leitungen bis zur Mitte des Brandkomplexes zu legen. In kurzer Zeit wurde dann das Gelände vollkommen mit Wasser überflutet. Nach einer weiteren halben Stunde konnte die Reichswehr bereits abrücken. Auch der größte Teil des Arbeitsdienstes, der sich aufsparend bei der Brandbekämpfung einsetzte, konnte zurückgezogen werden. Die Feuerwehr hatte allerdings noch mehrere Stunden zu tun, um jedes neue Aufblähen des Feuers zu beseitigen.

Der Schaden ist noch nicht zu übersehen, zumal das geschlagene Holz zum größten Teil angekohlt ist und wohl kaum noch zu gebrauchen sein wird. Auch ein Teil des angrenzenden Hochwaldes wird wohl gefällt werden müssen. Noch während des Brandes erschien die Kriminalpolizei, um festzustellen, auf welche Weise das Feuer ausgebrochen sein kann.

Pembroke-Stephens entlarvt

Lügenhafte Berichterstattung einwandfrei nachgewiesen

* Berlin, 13. Juni. (NS-Funk.) Der Auslandspresschef der NSDAP, Dr. Ernst Hanfstaengl, gibt u. a. folgendes bekannt: Die sorgfältigen Angriffe und läblen Verleumdungen des vor einer Woche aus Deutschland ausgewiesenen Korrespondenten der Londoner Zeitung „Daily Express“, Mister Pembroke-Stephens, haben mich veranlaßt, die journalistische Tätigkeit dieses Herrn einer nachträglichen, ins einzelne gehenden kritischen Prüfung zu unterziehen. Hierbei hat sich folgende interessante Feststellung ergeben:

Pembroke-Stephens behauptete u. a. in einem sensationell ausgemachten Leipziger Bericht über den Reichstagsbrandprozeß, veröffentlicht im Daily Express vom 27. September 1933: „Herr Dr. Binger hat mir die Erlaubnis erteilt, von der Lubbe zu besuchen. Ich habe von der Lubbe soeben in seiner Zelle besucht.“

Nach amtlichem Bericht der Gefangenenanstalt Leipzig ist nunmehr einwandfrei festgestellt, daß Pembroke-Stephens niemals die Erlaubnis erteilt wurde, von der Lubbe zu besuchen. Das Vorwissen der Erlaubnis war jedoch zu jeder Zeit unerläßliche Vorbedingung, um von der Lubbe in seiner Zelle sehen zu können.

Der Inhalt des oben erwähnten Berichtes von Pembroke-Stephens stellt eine Wieder- gabe von Beobachtungen dar, die eine Reihe anderer Persönlichkeiten gemacht haben, denen am 26. September 1933 der Besuch von der Lubbe gestattet wurde.

Nachgewiesen ist ferner, daß Pembroke-Stephens ein Vierteljahr später, am 27. Dezember 1933, in der Gefangenenanstalt Leipzig vergeblich versucht hat, sich Zutritt zu van der Lubbe unter der erlogenen Angabe zu verschaffen, er, Pembroke-Stephens, sei von Herrn Dr. Binger zum Besuch von der Lubbe ermächtigt.

Pembroke-Stephens ist als Lügner entlarvt, was auch seine Berichterstattung für jedermann zureichend gekennzeichnet hat. Hiermit dürfte das journalistische Ansehen dieses Herrn ein für alle mal — auch außerhalb Deutschlands — erledigt sein.

Politische Kurzberichte

Nach einer Mitteilung des königlich-siamesischen Konsulats in Köln wird der König von Siam voraussichtlich vom 2.—25. Juli in Deutschland weilen. Die Reise geht von Berlin aus über Dresden, Leipzig, Nürnberg, München, Oberammergau, Stuttgart, Heidelberg, Frankfurt/Main, Köln und anschließend weiter nach Brüssel.

Außenminister Litwinow hat auf seiner Durchreise durch Berlin am Mittwoch vormittag dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, einen Besuch abgestattet.

Am Mittwoch wurde wieder eine Reihe von Anschlägen in Ostpreußen gemeldet, die jedoch unbedeutender Art waren. In den meisten Fällen blieb es bei dem Versuch.

Unter Hinweis auf die letzten Sprengstoffanschläge und Feuerüberfälle in Voralberg hat der neue Sicherheitsdirektor von Voralberg, Oberst Petrovic, eine Anordnung erlassen, die jeden Grenzübertritt im kleinen Grenzverkehr zwischen Voralberg und dem Deutschen Reich vorläufig bis zur vollen Aufklärung der Anschläge untersagt. Ausnahmen von dieser Verfügung bestehen lediglich für Personen, die im Deutschen Reich eine Schule besuchen oder dort beschäftigt sind.

Wie Jstra-Agentur meldet, ist Marshall Pilsudski von einer Unfähigkeit befallen worden. Auf Anraten seiner Ärzte mußte er das Bett hüten.

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Neuscheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner.

Verantwortlich: für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Votlagen: Dr. Karl Neuscheler. Für „Das bairische Land“ und Heimatteil: Wilhelm Reichmann. Für Kulturpolitik: Helmuth Hammer. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Lokales: Hugo Bühler. Für Bewegung und Parteinaachrichten: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Behr. — Samtliche in Karlsruhe.

Verlag Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe

Rotationsdruck: J. J. Reiff, Karlsruhe.

DA V. 1934

Zweimalige Ausgabe 10 106 Gr.

davon:

Karlsruhe 10 633 Gr.

Merkur-Rundschau 2 473 „

Oriental 3 000 „

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 36 954 Gr.

davon:

Karlsruhe 20 782 Gr.

Merkur-Rundschau 7 035 „

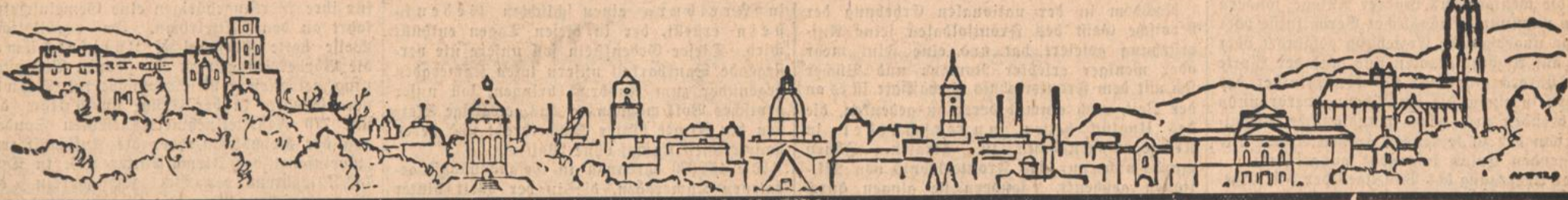
Oriental 9 137 „

Gesamt druckauflage 58 060 Gr.

„Der Führer“

Donnerstag, 14. Juni 1934, Folge 161, Seite 2

DAS BADISCHE LAND



Reportagen des Aufbaues:

Schutterentlastungskanal Lahe-Nonnenweier

Ein gewaltiges Werk deutschen Aufbauwillens

8. Lahe, 13. Juni.

In kurzer Zeit wird ein Werk vollendet werden, das nicht nur vorübergehend zur Arbeitsbeschaffung beitrug, sondern das einen großen Uebelstand abstellt. 16 Gemeinden am Unterlauf der Schutter litten jährlich durch Ueberschwemmungsschäden, denn regelmäßig traten die Wasser der Schutter bei anhaltendem Regen über die Ufer und setzten wochenlang fruchtbares Kulturland unter Wasser. Acker, Wiesen, Wälder und ganze Ortsteile wurden hierdurch betroffen und der Schaden, der durch dieses Uebel fluten angerichtet wurde, kann bei vorsichtiger Schätzung auf 100 000 RM. angegeben werden.

Die Schutter, die in einer Länge von ca. 30 Kilometern die Rheinebene durchfließt, um bei Kehl in die Rinne zu münden, verliert beim Austritt aus den Schwarzwaldbergen ihre Wassergeschwindigkeit, was zur Folge hat, daß sich fortgesetzt Geschiebmassen, besonders feiner Schluff, ablagert. Hierdurch verengert sich das Bett des Flusses und die Sohle erhöht sich, so daß der Normalwasserpiegel schon meterhoch über dem Kulturland liegt. Die bei anstehendem Wasser überfluteten Gelände aber haben wegen ihrer muldenförmigen Beschaffenheit keinen Abfluß, da der Untergrund eine undurchlässige Lehmschicht führt, die ein rasches Versickern unmöglich macht. 400 Hektar Land wurden dadurch betroffen, was in erster Linie den Ausschlag zum Bau des Kanals gab.

Der Schutterentlastungskanal, der in Dinglingen an der sogenannten „Heiligen Mühle“ von der Schutter abzweigt, zieht sich in 7 Kilometer Länge südlich an Vangemwinkel und Allmannsweier vorbei durch den Wald nach Nonnenweier um dort in den Rheine einzumünden. Er kann mit seinen Ausmaßen von 10 Meter Sohlenbreite und einer Höhe von vier bis zur Dammkrone von 3,50 Meter in der Sekunde 80 Kubm. Wasser befördern. Der Schutter verbleiben 10 Kubm. Wasser. Erst wenn diese Normalmenge überschritten wird, tritt der Kanal in Tätigkeit, sonst bleibt er trocken und seine Fläche, die begrünt wird, kann zur Feuerzeugung benutzt werden. Der Bau zerfällt in verschiedene Unterabschnitte. Die ersten zwei Kilometer von Dinglingen aus werden als Hochstandsarbeit ausgeführt, die folgenden fünf Kilometer von 4 Abteilungen des freiwilligen Arbeitsdienstes. Die Kunstbauten wurden einer Anzahl Firmen übertragen, so daß im ganzen ungefähr 1000 Mann beschäftigt sind, ungerechnet der Industriezweige, die das Material liefern.

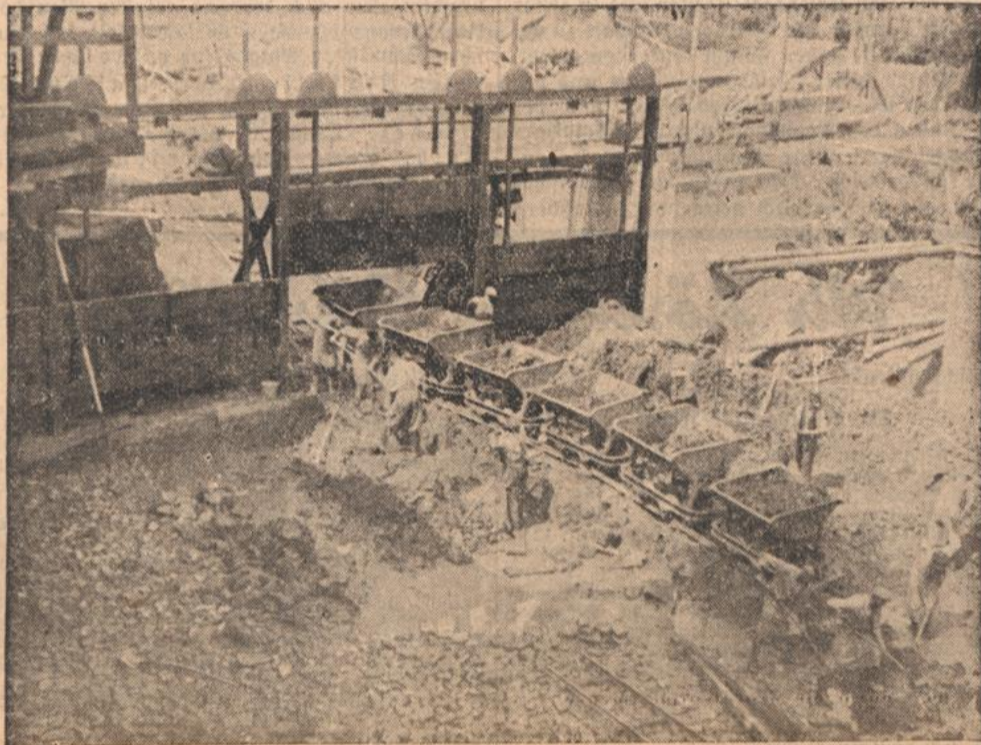
Der interessanteste Bauabschnitt ist der an der Heiligen Mühle in Dinglingen. Hier wurden Schleusenanlagen errichtet, die die Wasserzufuhr regulieren. Eine Schleuse staut das Wasser der Schutter für die Mühlenmaschine, dann folgt ein großes Becken, das, um Unterspülungen zu vermeiden, ganz mit Granitbrocken und Beton ausgemauert ist. Von hier aus zweigt der neue Schutterablauf ab, der rechts von der zweiten Schleuse, die den Kanal sperrt, ausgeht. Ein Teil des alten Schutterbettes wird zugeschüttet. Diese Arbeiten wurden außerordentlich von der anhaltenden trockenen Witterung begünstigt, die der Schutter nur wenig Wasser ließ.

15 Brücken werden erbaut, die teilweise, wenn sie auch noch die zum Bau notwendige Holzverkleidung tragen, schon fertig sind. Sie ragen noch verbindungslos mit den über sie zu führenden Wegen in die Luft, sie sind flach und werden von einem Pfeiler in der Mitte getragen. Ferner werden 5 Heberbohlen errichtet, sogenannte Däcker, die die Wasser des Kanals unter den ihn kreuzenden Flußläufen hindurchführt. Die große Brücke, die die Straße Dinglingen-Vangemwinkel über den Kanal führt, ist ebenfalls begonnen, nur mußte man hier entgegen der Planung die Fundamente bedeutend tiefer, bis auf die Riesenschicht legen, da der Untergrund über dieser nicht geeignet war.

In langen Reihen stehen die sonnengebräunten Arbeiter. Kräftige Arme heben den Boden aus, der in Loren geladen wird, die kleine

Elektrische Lokomotiven mit Gepeise und Gefach von dannen schleppen. Dann wieder kommen Gezüge über den Schienenwurm der sich auf der Kanalsohle hinzieht, mit Gepolter angefroren, um neuen Aushub aufzunehmen. Ein-

Mit der Vollendung des Kanals, der im Laufe des August fertiggestellt sein soll, ist aber die Arbeit an der Schutter noch nicht zu Ende. Diefem ersten Bauabschnitt des Kanals folgen zwei weitere. Einmal wird das



Die Schleuse zum Kanal, rechts der neue Schutterlauf

flige Tätigkeit und kraftvolles Zupacken allerorts.

Der ganze Bau mit den arbeitenden Menschen, den rollenden Erdzügen, über denen von den Bauarbeitern die Fahnen der nationalsozialistischen Revolution und die Symbole des Arbeitsdienstes wehen, gibt ein gewaltiges Abbild des Geistes, des neuen Deutschlands, das nicht mit leeren Versprechungen operiert, sondern einzig und allein die Tat als Wertmesser seiner Größe einsetzt.

Schutterbett geräumt und stark gewundene Stellen gerade gelegt und dann werden verstopfte Teile des Flußlaufgebietes trocken-gelegt werden.

Arbeit ist Segen für den Einzelnen und eine gesunde Spannkraft des ganzen Volkes. Der Schutterkanalbau tat das Seine zur Arbeitsbeschaffung und zeigte hart an der Grenze, angesichts einer eiferernen Befestigung jenseits des Rheines von dem friedlichen Aufbauwillens Deutschlands.

Konfessioneller Haß über das Grab hinaus

Freiburg, 13. Juni. Der tödliche Unfall, der den SA-Brigadeführer Watzmer betroffen hat, hat dem katholischen Vikar Rizki in Staufen Anlaß zu einer Verhöhnung der Jugend ungläubigster Art gegeben. Dieser Seelsorger hat sich nicht gescheut, während des Religionsunterrichts seinen Kindern vorzutragen, es sei kein Zufall, daß Watzmer ausgerechnet an seinem Hochzeitstage gestorben sei. Watzmer hätte sich, obwohl Katholik, protestantisch trauen lassen; sein tödlicher Unfall sei am Jahrestag seiner Hochzeit eine Strafe Gottes. Watzmer habe auch Leute aufgestellt, die feststellen sollten, wer von den Angehörigen der SA sich an der Fronleichnamspredigt beteiligte; der Herrgott habe ihm aber einen Strich durch seine Rechnung gemacht.

Eine schlimmere Verhöhnung unschuldiger Kinder ist kaum denkbar. Empörend ist aber geradezu, daß dieser katholische Geistliche sich nicht gescheut hat, den tragischen Tod eines in der nationalsozialistischen Bewegung hoch angesehenen und verdienten Kämpfers zum Anlaß seiner politischen Verhöhnung zu nehmen. Man darf gespannt darauf sein, was die Oberste Kirchenbehörde zu diesem neuerlichen Fall übelster Konfessionshete zu sagen hat.

Führertagungen der SA in Baden

Karlsruhe, 13. Juni. Im Gebiet 21 (Baden) finden augenblicklich Führertagungen der Bannführer der SA, Jungbannführer des SA und Untergangführerinnen des BDM statt.

Hierbei werden den Führern neue Richtlinien über Organisation und über die Schulungsarbeit für die kommenden Monate durch Gebietsführer Kemper gegeben.

Die Tagung für Nordbaden fand bereits in Mosbach statt; bei der Tagung in Gaggenau für Mittelbaden machte Gebietsführer Kemper grundlegende Ausführungen über die Aufgaben der SA; für Südbaden wird Grafenhausen Tagungsort sein.

Mit der „Monte Olvia“ nach Norwegen

Arbeiterurlaub als Zuschauer bei den Marinemannövern

Karlsruhe, 13. Juni. In Ergänzung unserer geistigen Mitteilung über das weitere Urlaubsprogramm der Organisation „Kraft durch Freude“ ist zu berichten, daß die für Ende Juli vorgesehene Dampferfahrt 950 Arbeiter in der Zeit vom 29. Juli bis 4. August d. J. mit der „Monte Olvia“ nach Norwegen führen wird.

Auch das Programm für die Ende August in Aussicht genommene Fahrt steht jetzt endgültig fest. Sie beginnt am 25. August und gibt wiederum 950 badischen Arbeitern Gelegenheit, an die See zu fahren; Rückkunft 1. September. Diese Fahrt verspricht durch das besondere Entgegenkommen der Reichsmarineleitung ein besonderes Erlebnis zu werden, die den Urlauberschiffen die Erlaubnis erteilt, an den Abschlussmanövern der deutschen Kriegsmarine teilzunehmen.

Die Fürsorgeerziehung bei der inneren Verwaltung

Von Regierungsrat Dr. Kersten, Vorsteher des Landesjugendamtes

Vor kurzem wurde an dieser Stelle von der Abgabe der Schulaufsicht und Fürsorgeerziehung vom Justizministerium an das Ministerium des Innern berichtet. Zugleich wurde in großen Zügen die geplante Neuordnung des Jugendwohlfahrtswesens durch eine Aenderung der badischen Ausführungsverordnung zum Reichsjugendwohlfahrtsgesetz besprochen. Diese Verordnung ist inzwischen im Gesetz- und Verordnungsblatt erschienen (mit Datum vom 28. 6., S. 185) und der Uebergang der Geschäfte an den Minister des Innern ist mit dem 1. Juni vollzogen worden.

Hierdurch wird ein Gebiet der Volkswohlfahrt der Obhut des Ministers des Innern übergeben, das für das Volksganze von weittragender Bedeutung ist. Dazu bedarf es einiger klarstellender Ausführungen. Die Einrichtung der Fürsorgeerziehung im ganzen ist von jeher einem gewissen Mißtrauen und zwar von den verschiedensten Seiten begegnet. Das hing einmal mit ihrer Entstehungsgeschichte als Nachfolgerin der früheren Zwangs-erziehung zusammen, darüber hinaus hatte sie häufig etwas von Verurteilung und Strafe an. Andererseits war die Fürsorgeerziehung gerade in den letzten Jahren mit ihrer individualistischen Ueberspannung der Rücksichtnahme auf den Einzelnen und auch auf in der Anlage Angehörigen einer der Angriffspunkte des Nationalsozialismus. Ganz abgesehen von der Anspannung des Lebensraums, der uns Deutschen wenigstens zur Zeit nur gegeben ist und der uns zwingt, zunächst in der Hauptsache für unsere Väter zu sorgen, ist es ein Teil der nationalsozialistischen Weltanschauung, das „erbfolgerisch, geistig und körperlich Gesunde mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen, zu pflegen und zu fördern. Dem steht nun die Fürsorgeerziehung gegenüber mit ihren doch oft recht unsicheren Erfolgen und den nicht geringen Summen öffentlicher oder caritativer Mittel, die sie erfordert. Man kann verstehen, daß an einigen Stellen die Meinung vertreten wurde, das ganze Institut habe sich nicht bewährt und müsse beseitigt werden. Insbesondere werde das Gesetz über die Verhütung erbkranken Nachwuchses die Fürsorgeerziehung überflüssig machen.

Ganz abgesehen davon, daß die Auswirkungen dieses Gesetzes erst in der Zukunft liegen, ist das Problem so einfach nicht zu lösen. Unser Führer selbst hat in seinem Buch auch zu dieser Frage die entscheidenden Worte gesprochen: „Sicherlich sind die wesentlichen Charaktereigenschaften im einzelnen Menschen grundförmlich vorgebildet. . . Allein zwischen den reiflos ausgeprägten Charakteren stehen doch Millionen von verformten und unklar erscheinenden. Der geborene Verbrecher wird Verbrecher sein und bleiben; aber zahlreiche Menschen, bei denen bloß eine gewisse Hinneigung zum Verbrechertum vorhanden ist, können durch richtige Erziehung noch zu wertvollen Gliedern der Volksgemeinschaft werden; während umgekehrt durch schlechte Erziehung aus



Kirschen
mit **Dr. Oetker's**
Mandel-Pudding
köstlich
und stärkend!

1 Packchen für 4 Pers., 8 Pfg. Mein feinst. M. Prospekt „Pudding mit Früchten“ zeigt viele reizende Zusammenstellungen. Zusendung kostenlos.

Dr. August Oetker, Bielefeld

schwankenden Charakteren wirklich schlechte Elemente erwachsen können.

Das ist der Sinn der „öffentlichen Erziehung“, wie sie künftig der Staat allen denjenigen jungen Volksgenossen angeheben lassen will, die weniger aus innerer Anlage, sondern wegen ungünstiger häuslicher Verhältnisse oder infolge ungeeigneter Erziehung gefährdet oder schon auf Abwege geraten sind, und der Worte des Führers eingedenk hat der Minister des Innern in einem die Ausführungsverordnung einführenden und seine grundsätzliche Auffassung von der zu leistenden großen Arbeit niederlegenden Erlaß folgendes ausgeführt:

„Der Uebergang des Volkzuges der Fürsorgeerziehung von der Justiz an die Verwaltung bedingt zunächst vielleicht weniger eine Aenderung in dem tatsächlichen Ablauf der Geschäfte, als vielmehr einen Uebergang der vollen inneren und äußeren Verantwortung. Fürsorgeerziehung im nationalsozialistischen Deutschland soll aus der staatlichen Erfüllung des individualistisch aufgelegenen Erziehungsanspruchs gefährdeter oder verwahrloster Minderjähriger eine wirkliche öffentliche Erziehung ersichtlicher gestalten. Dies setzt schon in der Hinsicht der nach geltendem Reichsrecht durch die Ueberweisung in Fürsorgeerziehung erfahrbaren Minderjährigen eine eindeutige Abgrenzung gegenüber denjenigen voraus, die als unerschütterlich, erblichologisch minderwertig oder gar wegen erheblicher geistiger Regelwidrigkeiten das öffentliche Erziehungswerk an den Erziehbaren nicht belasten oder beeinträchtigen und, soweit sie überhaupt in „Fürsorgeerziehung“ zu befallen sind, keinesfalls gefährden dürfen. Diesen gegenüber hat der Staat nur die Verpflichtung des Schutzes der Volksgemeinschaft.

Wesentlich der Erziehbaren wird der nationalsozialistische Staat alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um so sorgfältig und gründlich, aber auch so schnell als möglich die aufgetretenen Schäden an Leib und Seele eines jugendlichen Volksgenossen wieder zu beseitigen und seine Wiedereingliederung in die Volksgemeinschaft zu vollziehen.“ Eine doppelte Aufgabe ist also zu erfüllen: die Arbeit des Arztes, der die erblichologische Wertigkeit der Minderjährigen festzustellen, und die durch ihr Erbgut zu stark vorbelasteten von denjenigen zu scheiden hat, bei denen sorgfältige Erziehung noch einen Erfolg verspricht, und die feste und sichere Führung des jugendlichen zur Volksgemeinschaft durch den Erzieher.

Es war der Fehler des vergangenen Systems, die Tätigkeit des Arztes ausschließlich zur Bekämpfung bereits aufgetretener körperlicher Schäden einzusetzen und, obwohl die medizinische Forschung schon zu jener Zeit auf dem Gebiet der Rassenhygiene zu den wichtigsten Ergebnissen geführt hatte, nicht die Folgerungen hieraus zu ziehen und eine wirkliche aufbauende Arbeit am Volksganzen zu leisten. Unter dieser ungeliebten Blindheit für das wahre Wohl des Volkes hat nicht zuletzt auch die Fürsorgeerziehung gelitten.

Unendlich viel mühevollere Erziehungsarbeit, Aufwand an Kraft und Geld ist hier völlig umsonst geleistet worden, weil sie sich an in der Anlage minderwertige richtete, die ein erblichologisch geschulter Arzt von vornherein für ein wirkliches Erziehungswerk untauglich erkannt haben würde.

Künftig wird die notwendige und entscheidende Mitarbeit des Arztes im Fürsorgeerziehungswesen der Angelpunkt der neuen Erziehung sein. Der den Vorkiss des Landesjugendamtes führende Referent für Jugendwohlfahrt ist Mitglied der unter der Leitung des Staatskommissars für das Gesundheitswesen stehenden Abteilung für Gesundheitswesen, Sozialversicherung und Volkswohlfahrt im Ministerium des Innern, und eine der wichtigsten Bestimmungen des neuen Erlasses des Ministers des Innern regelt die ärztliche Versorgung und Ueberwachung der beiden staatlichen und der der Aufsicht des Staates unterstehenden caritativen Fürsorgeerziehungsanstalten. Vor allem werden die sogen. Beobachtungsabteilungen, die die Aussonderung der Minderwertigen noch bevor eigentliche Erziehungsversuche gemacht wurden, und die die Verteilung in die verschiedenen Gruppen der Verwahrlösung vorzunehmen haben, von Fachpsychiatern geleitet werden. Auch im Laufe der Anstaltsbehandlung werden die Zöglinge dauernd in körperlicher und geistiger Hinsicht durch den Arzt in der Regel den Bezirksarzt, überwacht und werden sich als aussichtslos herausstellende Fälle ausscheiden.

Es ist weiter Vorsorge getroffen, die Anstalten im Interesse des Erziehungswertes an den anderen Zöglingen so schnell wie möglich von solchen zu befreien, bei denen plötzlich Erscheinungen einer schweren geistigen Erkrankung auftreten. Zu diesem Zweck hat der Minister des Innern die Heil- und Pflegeanstalten für „Anstalten für vorübergehenden Aufenthalt von Fürsorgeerziehungslingen“ erklärt. Dadurch kann das Landesjugendamt ohne das oft langwierige Verfahren nach dem Irrenfürsorgegesetz auf

Das Erlebnis hinter Stacheldraht

Zur Einweihung des Kriegsgefangenen-Ehrenmals in Freiburg am 17. Juni

Nachdem in der nationalen Erhebung der heroische Geist des Frontsoldaten seine Aufregung geseitigt hat und eine Blut mehr oder weniger erlebter Romane und Bücher sich mit dem Fronterlebnis beschäftigt, ist es an der Zeit, auch einmal derer zu gedenken, die das Unglück hatten, unerschuldigt in Kriegsgefangenschaft zu geraten. Ihnen wurde nicht nur das Fronterlebnis von Millionen geschenkt, sondern sie gingen durch Nacht und Not einer oft furchtbaren Zeit körperlicher Entbehrungen und seelischer Verarmung; mancher von ihnen mußte den Becher der Drangsalierungen bis zur Neige leeren.

Dst rettete sie nur der Gedanke an das gemeinsame Schicksal, das sie mit ihren Kameraden teilten, vor dem letzten verzweifelten Schritt. Sie vergaßen alle Unterschiede von Beruf, Bildung, Konfession und Herkunft. Am reinsten verkörperte sich gerade im Kriegsgefangenenlager irgendwo im Feindesland der Wille zur Gemeinschaft. Trotziger Widerstand gegen Demütigungen, Mannesstolz und Mut in verzweifelten Stunden war nur möglich aus dem Erlebnis der Kameradschaft. Und noch eines ist ihnen teuer geworden, was ihnen damals unerschütterlich fern war, die Heimat. Die ehemaligen Kriegsgefangenen sind in erster Linie mit Beruf, die Volksgemeinschaft zu gestalten, denn sie haben sie am lautersten erlebt. Im Sinne dieser Volksgemeinschaft und der Pflege des Kameradschaftsgebändens hat der Gau Baden der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener für sämtliche in Gefangenschaft gestorbene Kameraden an historischer Stätte, auf dem herrlich gelegenen Schloßberg

in Freiburg einen schlichten Gedenkstein errichtet, der in diesen Tagen enthüllt wird. Dieser Gedenkstein soll unsere nie versiegende Dankbarkeit unsern toten Kameraden gegenüber zum Ausdruck bringen, soll unser deutsches Volk mahnen, an das gewaltige Sterben der Arme hinter Stacheldraht und deren beispiellosen Kampf ohne Waffen.

Die 185 000 ehrenvoll in Gefangenschaft geratenen Kameraden, die in der Welt hinter Stacheldraht untergingen, sollen in unserm Gedenken bleiben für immer, denn sie kämpften für Volk und Heimat und für Deutschlands Ehre gerade wie die Kameraden an der Front, sie bleiben ein Stück von uns.

Wenn die genannte Zahl nicht noch höher geworden und das betrifft ganz besonders die Rußlandsgefangenen, so verdanken wir dies der unermüdligen, opfervollen, oft mit Lebensgefahr verbundenen Hilfsstätigkeit der neutralen und deutschen Rotkreuz-Kommissionen. Es sei hier nur erinnert an die unvergeßliche Schwester Elsa Brandström, den Engel von Sibirien, die damals noch Schwedin war, welche über 5 Jahre die Schredenslager des fernen Ostens bereiste und den Gefangenen in den furchtbaren Zeiten der Epidemien und der Volkshemmen Herrschaft Trost und Hilfe brachte; aber auch der aus reiner Menschlichkeit herausgeborenen Hilfsstätigkeit der deutschen Schwestern Magdalena v. Wollebein, Gräfin Hertzell, Erica v. Passow, Generaloberin Gräfin v. Horn, Annemarie Benzell, Elisabeth v. Gagen, Anni Roth, Emma von Bunzen und Ella von Schack sei hier ehrend gedacht.

H. Volbt.

Rheinfahrt der Firma Ritter AG. Durlach

Die weltbekannte Firma Ritter AG. Durlach veranstaltete am vergangenen Samstag für ihre Werfangehörigen eine Gemeinschaftsfahrt an den Mittelrhein. In vorbildlicher Weise hatte Personalchef Lütkefahmer die Vorbereitungen zu der schönen Veranstaltung getroffen. Reichsbahnoberrat Schulz verabschiedete in der Frühe um 6 Uhr den mit 770 Fahrteilnehmern besetzten Sonderzug der Reichsbahn, der die Aufschrift trug „Rheinfahrt der Firma Ritter AG. in Durlach“, während der Werfangehörigen der Firma auf dem Bahnsteig Vieder vortraug und die Musikkapelle der Firma fröhliche Weisen spielte.

Auf der Finfahrt berührte der Sonderzug die Städte Berncastel-Kornborn, Landau, Neustadt an der Haardt, Bad Münster am Stein, Bad Kreuznach; um 9.31 Uhr war der Zielbahnhof der Finfahrt Bingerbrück erreicht. Unter den Klängen der Musikkapelle führte der Fahrleiter Reichsbahninspektor Schwarz die begeisterten Fahrteilnehmer über die Nahebrücke durch Bingen an den Rhein. Der Sonderdampfer „Kaiserin Friedrich“ der Rön-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrt-Gesellschaft lag an der Anlegestelle zur Abfahrt bereit. In rascher Falsfahrt ging ohne Halt am Wälserturm, Himmelsheim, Lorch, Bacharach, Gau, Oberwesel und an dem Loreleyfelsen vorbei, um gegen 11.30 Uhr das Zielziel des Rheinwegs, St. Goar, zu erreichen.

Unter den Fahrgästen befanden sich Generaldirektor Rumsey und Betriebsdirektor Kette. Für das Mittagessen um 12 Uhr in den verschiedenen Gaststätten waren durch die Firma Essenarten ausgestellt und an die Teilnehmer abgegeben worden.

Um 14 Uhr bewegten sich die Schiffsmaschinen und die Vergfahrt begann. Gegen 17 Uhr erfolgte die Ankunft in Ridesheim. Herr Lütkefahmer führte seine Leute durch die blühenden Reben hinauf ans Niederwalddenkmal, wo eine vaterländische Feier veranstaltet wurde.

Vom Bahnhof Ridesheim erfolgte die Heimfahrt mit dem gleichen Sonderzug über Elmville, Mainz, Worms, Ludwigshafen (Rhein), Mannheim, Schwetzingen. Um 23 Uhr waren wir nach glänzend verlaufener Bahnfahrt in Karlsruhe angekommen.

Die Fahrt an den Mittelrhein und zurück war in jeder Beziehung herrlich, und man kann die Firma Ritter AG. in Durlach nur beglückwünschen zum guten Gelingen; jedenfalls werden die Verbundenheit und das Vertrauensverhältnis zwischen Betriebsführung und Werfangehörigen die Firma Ritter AG. hiermit ihren sichtbaren Ausdruck.

R. S.

Wir hören im Rundfunk

Deutschlandsender

Donnerstag, 14. Juni:

6.20 Frühkonzert. 10.00 Neueste Nachrichten. 10.50 Körperliche Erziehung. Turnen der Mittelstufe. 11.30 Marcel Wittich singt. 11.45 Der Aufbau des ersten nationalsozialistischen Arbeitsdienstes in Anhalt 1932. 12.00 Mittagkonzert. 13.00 Mittagkonzert. 13.45 Neueste Nachrichten. 14.45 Glimmstücke. 15.00 Wetter und Börse. 15.15 Längere Musik. 15.45 Bücherstunde. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.00 Der Wonnemond der Tiere. Eine Hörfolge. 17.40 Ständchen dreier Jahrhunderte. 18.25 Unsere Hörer rufen. Eine halbe Stunde mit dem Rundfunkorchester. 19.00 „Habe der Jugend, Habe des Tages“. Eine Hörfolge. 20.15 Stunde der Nation. 20.45 Deutsch-französisches Austauschkonzert. 22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 23.00 Übertragung aus Hamburg: Vorträge aus deutschen Gauen.

Freitag, 15. Juni:

6.20 Frühkonzert. 8.45 Selbstbehaltung für die Frau. 9.00 Volksschulung. 9.40 Zeitliche Geschichte. 10.00 Neueste Nachrichten. 10.40 Spielturnen im Rindergarten. 11.15 Für die Mutter. 12.00 Mittagkonzert. 13.00 Mittagkonzert. 13.45 Neueste Nachrichten. 15.00 Wetter und Börse. 15.15 Tierischfunk für Kinder. 15.35 Fürs deutsche Mädel. Lustiges von einer Jungmädchelfahrt. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.15 Das Training der Ausrüstung. Ein Hörbericht von der Aftendbahn. 17.30 In der Kugel. Szenenfolge aus einer Alchimistenkammer. 18.00 Hochbetrieb im Wortschatz. 18.10 Musik am Nachmittag. 19.00 Musik für Nachzügler. 21.05 Wenn ich schon „Opus“ höre... Der Zuschauer des Deutschlandsenders spricht. 22.00 Politischer Kurzbericht. 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 23.00 Nachtmusik.

Samstag, 16. Juni:

6.20 Frühkonzert. 7.00 Neueste Nachrichten. 9.40 Turnen und Spiel bei den Auslandsdeutschen. 10.00 Neueste Nachrichten. 10.10 Kinderliederfesten für die Grundschule. 11.00 Eröffnung des Gau-Ringtreffes der Gauleitung Thüringen der NSDAP. a. Gera in Thüringen mit Reden des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichsleiters Pp. Winter. 12.15 Mittagkonzert. 13.00 Gesang und Tanz zum Wochenende. 13.45 Neueste Nachrichten. 15.00 Wetter- und Börsenberichte. 15.15 Rinderabstufung. 15.45 Wirtschaftswochenchau. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 Sportwochenchau. 17.55 Melira mit dem Holzer. 18.35 Alles mal herdrin... 19.00 Mit Waulen und Trompeten. 19.45 Vorlauf auf die Kieler Wode. Der Reichsportführer von Tidammer und Osten spricht. 20.10 „Glimmstücke“ mit Ebnard Künnele. Ein musikalischer Non-Stop-Akt. 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 23.00 Glimmstücke „Reise (Tanzmusik).“

Antrag der Anstalt im Vollzug der Fürsorgeerziehung eine Einweisung in eine dieser Anstalten vornehmen. Die Fürsorgeerziehungsanstalt ihrerseits hat sich über das Befinden des Zöglings auf dem laufenden zu halten und sobald als möglich seine Rückverlegung oder eine anderweitige Unterbringung bei dem Landesjugendamt zu beantragen.

Auf diese Weise wird es einerseits möglich, dem Erziehungswert von vornherein einen großen Teil Störungen fernzuhalten, andererseits den Jugendlichen schon zu einem Zeitpunkt zu erlassen, wo es noch nicht zu tiefgreifenden Schädigungen gekommen ist. Eine rechtzeitig einsetzende Hilfe kann viel Arbeit, aber auch viel Geld sparen, und mit Recht weist der Minister des Innern die Jugendämter darauf hin, daß sich vor der weiterblickenden Einsicht die Belange des Volksganzen an der Erhaltung und Förderung einer körperlich und geistig gesunden Jugend mit der Verpflichtung der Kostenträger beden, ihren steuerlichen Aufwand so niedrig wie möglich zu halten, und daß die einzig entscheidende Frage

Reichsender Stuttgart

Donnerstag, 14. Juni:

6.55 Frühkonzert. 8.15 Wetter. 8.20 Glimmstück. 9.00 Frauenfunk. 10.00 Nachrichten. 10.10 Schulfunk. 10.45 Unterhaltungskonzert. 11.00 Stuttgarter Komponisten. 11.25 Funftuerbungskonzert. 11.40 Bauernfunk: Wie sehe ich meine Frühjahrsfloren ab? 11.55 Wetterbericht. 12.00 Mittagkonzert. 13.00 Saardienst. 13.10 Nachrichten. 14.50 Hochzeit. 15.15 Rinderstunde. Zwischen 9 und 12 Uhr nachts in St. Irngendwo! Ein Rinderhörspiel. 16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 „Aus Studium und Beruf“. Musik als Beruf. 18.15 Familie und Kaffe. 18.25 Spanischer Sprachunterricht. 18.45 Ballett-Orchester. 19.15 Aus Karlsruhe: Rindermusik. 19.45 Wetter, Bauernfunk. 20.00 Nachrichten. 20.15 Stunde der Nation. Zum 65. Geburtstag Siegfried Wagners „Vollstreckung bei Siegfried Wagner“. 21.00 Aus Paris: Orchesterkonzert. 22.00 Deutsches Vortrag. 22.20 Zeitungs-, Nachrichten. 22.45 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 23.00 Nachtmusik. 24.00 Nachtmusik.

Freitag, 15. Juni:

6.55 Frühkonzert. 8.15 Wetter. 9.00 Frauenfunk. 10.00 Nachrichten. 10.10 Sellen gehörte Vieder von F. Schubert mit Orgelbegleitung. 10.40 Albert Vieder. 11.00 Münchener Bilderbogen. 11.25 Funftuerbungskonzert. 11.55 Wetterbericht. 12.00 Mittagkonzert. 13.00 Zeitungs-, Nachrichten, Saardienst. 13.20 Mittagkonzert. 14.00 „Veder macht mal eine Dummheit“. 14.30 Schulfunk - Stufe III. 15.35 „Der Herr v. Hohen-Ginam“. Ballade. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 Saardienst. 18.00 H. H. H. „Heilae deutsche Erde“. 18.35 Jmed und Ziel der ReichsSchwimmwoche. 18.40 Bauernfunk. 18.45 Wetter, Bauernfunk. 19.00 „Kantischer Nacht“. Vom Humor der Sprache. 20.00 Volkstlicher Kurzbericht. 20.15 Stunde der Nation. Deutsches Lied in aller Welt. Eine bunte Folge auslandsdeutscher Lieder (Lebenslügen, Banat, Rußland, Nord- und Südamerika). 20.45 „Dach weih sich zu beßen“. Lustiges Kurzspiel. 21.10 Konzert. 22.45 Sportvorchau. 23.00 Nachrichten. 24.00 Nachtmusik.

Samstag, 16. Juni:

6.55 Frühkonzert. 8.15 Wetter, Wasserstandsmitteilungen. 8.20 Glimmstück. 9.00 Frauenfunk. 10.00 Nachrichten. 10.10 Frode Samstagstimmung. Ein Schallplatten-Wochenend-Report. 11.00 Kleine Stücke für die Orgel. 11.25 Funftuerbungskonzert. 11.55 Wetterbericht. 12.00 Mittagkonzert. 13.00 Zeitungs-, Nachrichten, Saardienst. 13.20 Mittagkonzert. 13.50 Der Saardienst hat Euch erzählt Kriegsabendener. 15.10 Ferni Morlet! 15.30 Vater. Komiker! 16.00 Unter Nachtmusik. 18.00 „Wobin geht die deutsche Dichtung?“ 18.15 Langmusik. 18.50 Wetter. Zeit. 19.00 Bunte Volksmusikstunde. Musik vom Land. 20.00 Nachrichten. 20.05 Saarländische Umchau. 20.15 „Wie Mann an Bord!“ Ein bunter Abend in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Stoff durch Freude“. 22.00 Aus Karlsruhe: Handharmonika, Spiel von Hans Scheer.

die sein muß: Wie wird das Erziehungsziel am besten, sichersten und schnellsten erreicht?

Ueber die Erziehungsarbeit selbst hier nur wenige Worte: Körperliche Erziehung und Charakterbildung müssen hier wie bei aller Erziehungsarbeit obenan stehen. Schon jetzt ist besonders in den Knabenanstalten ein anderer Geist zu spüren. Disziplin ist nicht mehr Zwang, dem man sich widerwillig beugt, sondern freiwillige Einordnung in eine als nötig erkannte Ordnung und Gemeinschaft. Sogar Vorgesprächen werden in einer Anstalt mit großer Begeisterung betrieben. Es wird die vornehmste Sorge der leitenden Stellen sein, durch die Herstellung der Verbindung zur Hiltlerjugend, sogar bereits während des Aufenthalts in der Anstalt besonders aber nach der Entlassung eine kameradschaftliche Betreuung der ehemaligen Zöglinge herbeizuführen, die ihnen den nie ganz leichten Uebergang aus den festeren Anstaltsverhältnissen in das Aufstufselbstgestell erleichtert und die Eingliederung in die Volksgemeinschaft vermittelt.

Kleine Nachrichten

Bruchsal, (Familiensad.) Der Stadtrat beschloß verüchsweise die Errichtung eines Familienbades in den Anlagen des städtischen Schwimmbades nebst Sonnenbad und zwar an Samstagen, Sonn- und Feiertagen.

Bruchsal, (Ministerbesuch.) Zu der Einweihung des Marine-Gefallenen-Denkmal am kommenden Sonntag wird der Ehrenbürger Bruchsal, Ministerpräsident Köhler, erscheinen. Er wird zugleich auch dem ersten Badischen SA-Sporttag mit 1500 Wettkämpfern einen Besuch abstatten.

p. Rinklingen, Bez. Bretten. (Neuer Bürgermeister.) Der seit längerer Zeit als Bürgermeister-Stellvertreter amtierende Pg. Walter Köhler wurde vom Innenminister als Bürgermeister eingeweiht. Köhler ist alter Parteigenosse und war in der Kampfzeit der einzige nationalsozialistische Gemeinderat.

tz. Gölshausen, Bez. Bretten. (Ehrenpatenschaft.) Der Führer hat die Ehrenpatenschaft für das neunte lebende Kind des Landwirts Otto Hartmann hier übernommen. Den Eltern wurde ein namhaftes Ehrengeld des Reichskanzlers überreicht.

Berghausen. (Gegen Miesmacherei und Reaktion.) Die Ortsgruppe der NSDAP hatte am Sonntag zu einer öffentlichen Versammlung im Gasthaus zur Krone eingeladen. Nach den Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters Pg. Wagner sprach Gauamtsredner Pg. Müller gegen Miesmacher und Reaktionen. Nach knapp 16monatiger Nachübernahme, nach dieser gewaltigen Arbeitsleistung auf allen Gebieten und Wirtschaftszweigen wagen sich schon gewissenlose Geiseln als Vetterwiffen mit ihren Körperleien ans Tageslicht. Jene Sorte von Menschen, die aber auch rein gar nichts dazu beisteueren, daß das Alte zerbrach und das Neue sich durchdrang, glauben, ihre Häupter erheben zu müssen, um ihre Medereien, ihre Dummheit und Gemeinheit teils verheißt, teils offen anzubringen. Kampf diesen Schwärmern und Viertheilern, die tatlos zulaßen, als Deutschlands Jugend sich die Straße eroberte, und heute wieder lieber zu Hause bleiben, wenn es gilt, unser nationalsozialistisches Wollen in die Tat umzusetzen. Starker Beifall dankte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen.

Kurhaus u. Hundseck behaglich u. Gasthof im Schwarzwald, 900 m preiswert

Der Schöpfer der „Heiligen Allianz“

Zum 75. Todestag des Fürsten Metternich

Am 11. Juni 1859 starb in Wien Fürst Clemens Metternich, der allgewaltigste Leiter der Geschichte Europas in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Am Rhein, in der deutschen Stadt Koblenz, stand die Wiege dieses außergewöhnlichen Mannes, und in seinem Herzen haften immer die Liebe zu seiner rheinischen Heimat, in der er am 15. Mai 1773 das Licht der Welt erblickte. Sein Vater war der kurtrierische Staatsminister Graf Franz Georg Metternich-Winneburg-Beilstein. Er war ein gutmütiger, standesstolzer Mann, der das Geld mit vollen Händen ausgab, ein richtiger Repräsentant des galanten Jahrhunderts. Seine Mutter war Maria Beatrice Aloisia, die schöne Tochter aus dem alten bresgauischen Geschlecht der Ragencags, die Maria Theresias Freundschaft gewonnen hatte, und die auch politisch am Rhein dienbar blieb. Von ihr hatte Clemens wohl die außerordentliche Beweglichkeit des Geistes, die Gabe der politischen Gewissenhaftigkeit und eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit. Die innigste Zärtlichkeit der Mutter und der älteren Schwester umgaben den jungen Menschen auf der ersten Strecke seines Lebensweges. Mit fünfzehn Jahren sandte ihn der Vater an die Universität Straßburg. Hier lernte der Jüngling das kavalermäßige Leben kennen. Er hatte einen Hofmeister und genoß den Unterricht der vorzüglichsten Lehrer. Sein streng geregeltes Leben bot damals noch kaum Gelegenheit zu frühen Abenteuern. Vormittags wurden die Vorlesungen besucht, nachmittags gab es ein paar Stunden Naturgeschichte und Experimentalphysik, dann Violinstunde und Geschichte.

In nichts unterscheidet sich das Straßburger Studentenleben Metternichs von dem anderer Gleichgeborener. Voll von Entrüstung und Entsetzen, verfolgt die Mutter in dieser Zeit die Auswärtigen der Revolution des französischen Nachbarstaates, und sie ist glücklich, als der Sohn endlich die Stadt Straßburg verlassen kann. Auch dort brachen Unruhen aus, bei denen das Stadthaus geplündert wurde. Von dem Enthusiasmus, mit dem viele deutsche Geister den Beginn des „Völkerfrühlings“ begrüßten, ist Metternich nie ergriffen worden. Zu stark war sein Denken und sein Leben mit den geschichtlichen Ueberlieferungen verknüpft. Dann kam ein Aufenthalt an der Mainzer Universität. 1792 wurden in Mainz die letzten Vorbereitungen für den Heereszug getroffen, der nach der Meinung der verbündeten Fürsten und der französischen Emigranten zum raschen Sieg führen sollte. Als sich Friedrich Wilhelm II. den Rhein hinab zur preussischen Armee bei Koblenz begab, und als von hier aus die Preußen, Oesterreicher und Hessen den langsamen Vormarsch nach Vohringen mit dem Ziel Paris antraten — in jenen Tagen wurden Mainz und Koblenz zu Ausgangspunkten weltgeschichtlicher Ereignisse.

In dieser Zeit begann für Clemens Metternich ein neuer Lebensabschnitt. Er trat in die Schule der praktischen Politik und ging durch die Vermittlung des Vaters nach Venedig in Belgien, wo er eine Zeit lang die Universität besuchte. Daran schloß sich ein sechsmonatiger Aufenthalt in England, der eine Vorzeit für den künftigen Staatsmann werden sollte. Wien war die nächste Station für den angehenden Diplomaten. Nach seiner Vermählung mit der Gräfin Eleonore Kaunitz finden wir ihn schon 1801 als kaiserlichen Gesandten in Dresden. 1808 nimmt er den gleichen Posten in Berlin ein. 1806 ist er Gesandter in Paris. Und nach der Schlacht von Wagram war Metternich so weit, die ersehnte Position als Minister des Auswärtigen zu erhalten.

Mit dem Wiener Aufenthalt beginnt ein neuer Abschnitt in Metternichs Entwicklung. Kühles Abwarten, vorsichtige Schreiten werden seine Politik. Seine Taktik bestand darin, die für diplomatische Operationen günstigste Gelegenheit zu erfassen. Wie eine Spinne lag er im Hintergrund und erpäßte den richtigen Moment, in dem er einzugreifen hatte, und der ihn nach seiner Berechnung zum Ziele führen mußte. Denn dieser Mann war ein so scharfer Beobachter, daß ihm nichts entging. Er vermochte es, aus äusseren belanglosen Zeichen, Gang und Verlauf einer Entwicklung zu erraten. Es war allerdings eine Kunst, die ihn später dazu verleitet, sich für unfehlbar zu halten.

Als er es 1812 für notwendig hielt, einen Allianzvertrag mit Frankreich abzuschließen, ließ er die Verbindungen zu Rußland und Preußen keineswegs fallen, sondern verfestigte sie. Dann kam der Tag der großen neunmündigen Unterredung Metternichs mit Napoleon in Dresden, die aber ergebnislos verlief. Metternich sah jetzt, daß es das beste war, sich dem Neichenbacher Vertrag anzuschließen, durch den sich Oesterreich zum Krieg gegen Frankreich verpflichtete. Daß er dabei seine eigenen politischen Pläne verfolgte, entsprach seinem intriganten Charakter. — Am 11. April

1814 vereinbarte Metternich in Paris Napoleons Thronverzicht und die Ueberführung des Korons nach Elba. 1814 ist er Vorsitzender des Wiener Kongresses, 1815 schließt er die sogenannte „Heilige Allianz“ und im November desselben Jahres den zweiten Pariser Frieden. Jetzt ist er auf der Höhe seiner Macht. Der elegante, durch glänzende Umgangsformen bestechende Staatsmann bekämpft, wie es seiner Meinung entspricht, jede freiheitliche Bewegung. 1821 wird er österreichischer Staatskanzler und ein paar Jahre später Vorsitzender der Ministerkonferenzen für die inneren Angelegenheiten, so daß ihm schließlich die oberste Leitung des ganzen riesigen Staatswesens untersteht. Alle demütigen sich vor ihm und schmeicheln dem großen Herrn, der die Macht rücksichtslos in der Hand hält und oft genug anzuwenden versteht. Aber das Volk beginnt ihn zu hassen. Bei der Wiener Märzrevolution 1848 muß Metternich zurücktreten und schnelligt flüchten, denn sein Leben ist ernsthaft bedroht. Er geht zuerst nach England, später nach Brüssel, und 1851 darf er zurückkehren. Die Gegner der Metternich'schen Politik messen dieser Heimkehr keinerlei Bedeutung

zu: Seine Zeit ist vergangen und kehrt nicht wieder.

Kurz vor seinem Tode sah ihn einer seiner Freunde zum letzten Mal und machte mit dem Greis einen Spaziergang durch den Garten. Er erzählt: „Dann folgte ich ihm in sein Kabinett. Das Gespräch war lebhaft und angeregert. Beim Abschied sagte er mir zu wiederholten Malen mit Nachdruck: Ich war ein Feind der Ordnung. — Ich hatte die Fiktion bereits hinter mir geschlossen, als ich sie wieder leise öffnete, um den großen Staatsmann noch einmal zu betrachten. Da sah er an seinem Schreibtisch, die Feder in der Hand, in aufrechter Haltung, kalt, stolz vor mir.“

Metternich war nicht der Mann der schweren Charaktermängel, als den ihn seine Zeitgenossen so oft geschildert haben. Er war nicht der Staatsmann ohne leitende Gedanken und feste Grundsätze. Aber seiner Natur fehlte, was den großen Politiker in Wirklichkeit ausmacht: Politische Leidenschaft, eiserne Energie, neugestaltende Schöpferkraft. Er hatte eine Scheu vor jeder Kühnheit, durchgreifenden Aenderung und neigte dazu, sich mit den Umständen abzufinden...

Der Teufel macht Konkurs

Von Bernhard Rehje

Das Landhaus, das mir mein Freund für einige Wochen zur Verfügung gestellt hatte, lag weitab vom Dorfe in der tiefsten Einsamkeit. Die Schlüssel hatte mir der Freund am Bahnhof in der Stadt übergeben. Und während ihn der Schnellzug ins Ausland brachte, fuhr ich in dem Bummelzug durch die abendliche Landschaft zu der kleinen Station, von der ich noch eine Stunde durch die Dunkelheit zu gehen hatte, bis ich das Haus erreichte. Ich fand die gefüllte Petroleumlampe an ihrem Platze und hatte mich bald eingerichtet. Ich freute mich auf die Arbeit, die ich hier in dieser wunderbaren Stille fördern wollte, und ging bald zu Bett.

Aber einschlafen konnte ich nicht. Der plötzliche Uebergang aus dem Großstadtlärm in diese unheimliche lichtlose Ruhe einer Landnacht brachte meine Nerven in Aufruhr. Das Ohr, das die tausend lauten Geräusche der Stadt nicht mehr in sich aufnimmt, reagiert wie ein Seismograph auf die leiseste Bewegung der Stille. Es knackte im Gebälk, der Flügel Schlag eines Nachtvogels kurrte durch das offene Fenster, ein Heimgänse zirpte irgendwo, und die Sirene einer Stechmücke tönte laut über meinem Kopfe. Dann heulte in tiefer Ferne ein Hund auf. Nachhalter patzten gegen die Decke. Es klopfte, schabte, rieselte, ächzte überall und irgendwo. Und wenn das Ohr einmal nichts vernahm, so wartete es in qualvoller Spannung, einen neuen Laut in sich aufzunehmen. Ich wälzte mich in dem heißen ungewohnten Bett von einer Seite auf die andere und zählte die Glockenschläge, die von der Dorfkirche in müden, weinerlichen Tönen sich herübererschleppten.

Ich mußte endlich doch eingeschlafen sein. Irgend ein Licht hatte meine Augenlider getroffen. Ich fuhr in die Höhe. Auf dem Fensterbrett sah eine Gestalt. Zwei starke grüne Lichter hinstelzten aus der Dunkelheit. Mit zwei Griffen hatte ich meine Taschenlampe und

den Revolver in der Hand. In dem Dichtegel erkannte ich einen Menschen. War es ein Mensch? Ein müdes, tieftrauriges Vorkesicht blickte mich an. „Guten Abend, lieber Freund“, meckerte es zu mir herüber, „wir können auch guten Morgen sagen. Es ist nicht mehr weit bis zum Hahnenschrei. Tu das Ding da fort. So empfängt man nicht einen alten Freund“. Ich ließ den Revolver sinken. Bei dem hätte er mir doch nichts genützt. Denn vor mir sah der Teufel, so wie ich ihn gesehen hatte, als ich meine Legende „Auferstehung“ schrieb. Der Schrecken, der mich beim ersten Anblick überfallen hatte, wich, der Druck in der Kehle ließ nach, das Herz klopfte wieder normal. Ich war ganz ruhig. Wenn die Gestalten, die wir schaffen, sich manifestieren, sie bleiben doch unsere Geschöpfe und wir die Herren. Sofern wir das Zauberwort nicht vergessen, das die Geister, die wir rufen, wieder bannet. „Entschuldige, lieber Freund“, — ich freute mich, daß meine Stimme klar und fest war — „aber gegen Leute, die zur Nachtzeit durchs Fenster steigen, muß man sich vorsetzen. Doch so vornehmer Besuch ist mir auch zu dieser Stunde willkommen. Was verschafft mir die Ehre?“ Der Teufel lächelte. „Ganz auf meiner Seite, lieber Freund. Es freut mich, daß du auch gegen einen Teufel gute Manieren hast und nicht nach der Konkurrenz um Hilfe ruffst, wenn ich einmal bei Nacht leibhaftig komme...“ Er sprang mit einem Satz vom Fensterbrett auf den Bettrand. „Ich hab' ein Faible für dich, weil du die tiefste Falte meiner Teufelsseele aufgedeckt hast, weil du die Wunde gefunden hast, die in mir brennt, weil du dem dummen Teufel, dem sinkenden Hanswurst, den die anderen aus ihm gemacht haben, seine Reputation wieder gegeben hast. Dafür wollte ich mich bei dir bedanken, bevor ich von Deutschland Abschied nehme.“

„Abschied? Das war mir eine willkommene Botschaft. „Du gibst das Spiel auf?“ Es

blitzte in seinen Augen. „Spiel? Mein Meisterstück sollte es werden. All die Jahre habe ich mich mit allen Teufelskräften abgemüht, die deutsche Seele unterzukriegen. Mit Deutschland hätte ich das Herz der Welt in meinen Krallen gehabt. Dann wäre alles andere ein Kinderspiel gewesen. Aber der Deutsche — da kennt sich der Teufel nicht aus. Den kleinen Finger reicht er jedem, der es versteht, ihm blauen Dunst vorzumachen. Aber die ganze Hand kriegt selbst der Teufel nicht. Bei den andern weiß man gleich, wie man mit ihnen daran ist. Man gibt die Giftpflückerchen nach gutem, altem Rezept, und mit der Uhr in der Hand kann man die Wirkung berechnen. Der Deutsche schluckt brav das Gift, wenn man ihm einredet, es wäre heilsame Arznei. Das Fieber steigt, er rast und wütet und reißt nieder, was er in mühsamer Arbeit sich errungen hat. Das Dach über dem Kopf zündet er an und freut sich der verzehrenden Flammen und tanzt um die verfohlte Glut, bis er sinnlos niederschlägt. Der Teufel lacht sich ins Häufchen. „Jetzt bist du reif für mich, mein Bärtschchen“. Aber am Morgen reißt sich der Deutsche den Kausch aus den Augen, sieht, was er angerichtet hat, und statt in Verzweiflung zum Teufel zu gehen, nimmt er den Spaten in die Hand und fängt ruhig und sicher und zielbewußt an, das wieder aufzubauen, was er eingerissen hat. Die Disziplin und die systematische Arbeit liegt euch in den Knochen. Damit kommt ihr Deutsche immer wieder auf die Füße. Und wenn zehntausend Teufel kämen, euch ein Bein zu stellen.“

Er seufzte schwer. „Das Kraut, das den Deutschen in die Gewalt des Teufels bringt, ist noch nicht gewachsen. Hol sie, wer mag, die deutsche Seele. Ich bin mit meinem Biß zu Ende.“ Er wischte sich eine Träne aus dem Augenwinkel. „Die Luft in Deutschland ist mir so schlecht bekommen, daß wir schon das Heulen ankommt wie einem alten Menschenweib. Das verfluchte deutsche Gemüt. Man wird davon angesteckt. Gegen den Lindenbaum, der draußen vor dem Tore steht, und gegen den kühlen Grund, in dem ein Mäusenrad geht, kommt auf die Dauer doch kein Jazz und kein Riggerfang an.“

Als er mein strahlendes Gesicht sah, fuhr er fort: „Ja, lach nur, eine glatte Niederlage, ich gehst sie ein. Auch ein Teufel hat mal seine Stunde, wo er ehrlich Bilanz zieht, und meine heißt: Konkurs in Deutschland.“

Ueber den Berggipfen jenseits des Flusses stieg ein grünlich-weißer Schimmer auf. Aus dem Dorfe herauf drang ein leiser Laut, wie wenn ein Haub im Schlaf den Morgen ahnt und ihm noch im Traum den ersten Gruß schickt. Der Teufel spitzte die Ohren. „Hallo! Die Audienz ist zu Ende.“ Es ist Zeit, daß ich anderswo das Geschäft aufmache, um das Kapital wieder hereinzubringen, das ich hier unnütz vertan habe.“ Er sprang vom Bett auf das Fensterbrett. „Gehab dich wohl, mein Freund, und behalte mich in gutem Angedenken.“ Dann schwang er sich hinaus...

Die strahlende Morgen Sonne kam durchs Fenster und nahm mir den Schlaf aus den Augen. Das Erlebnis der Nacht stand vor mir. War es ein Traum? Die Taschenlampe und der Revolver, die ich am Abend auf den Nachttisch neben das Bett gelegt hatte, lagen auf der Bettdecke. War es Spuk? Wir sind so leicht bereit, über die dunklen Dinge der Nacht zu lächeln, wenn die helle Sonne scheint. Ob Spuk oder Traum. Mag darüber nachgrübeln, wer will. Mir schenkte die Nacht eine schöne Hoffnung, und von ihr beglückt begrüßte ich mit einem fröhlichen Jubel den neuen Tag.

Badische Malerei

Adolf Schroedter, 1805—75

Durch seine freundschaftlichen Beziehungen zu Schirmer, Lessing und Des Cordes und wegen seiner anregenden Art, Leben, Kunst und Gesellschaft miteinander zu verbinden, war Adolf Schroedter für das badische Kunstleben von großem Nutzen. Er wurde als Sohn eines Kupferstechers 1805 zu Schwedt in der Udermark geboren, verlor früh den Vater und mußte sich mit dem Grabstichel sein Brot selbst verdienen. Schroedters einer echten Künstlernatur entspringende und sich gegen alle Schwierigkeiten durchsetzende Art hat sich aus schweren häuslichen Verhältnissen, durch eine minderwertige Lehrzeit und gestörte akademische Bildung durchgerungen. In Berlin lernt er bei Buchholz das Steinzeichnen und arbeitet neben Menzel an eigenen Gestaltungen, um durch diesen Erwerb die Kunstschule besuchen zu können. 1827 geht er mit dem Maler Lessing nach Düsseldorf zu Schadow, wo er die Nazarenerschule kennenlernte. Dort führte er mit Wein und Gelang ein geistreiches Phäntasieleben und malte den „Don Quichotte“ und köstliche Fallstaffaden, alles zum Spott auf die Gedankenmalerei der Romantiker. Diese bekämpfte Schroedter mit durchschlagendem Humor und seiner Satire und suchte deren falsche Nährfeligkeit zu vernichten. In Düsseldorf hat er neben seiner malerischen Kunst noch einen anderen Zweig seines Abnehmens ausgebildet: das Graphische,

den Buchschmuck, das Kunstgewerbliche. Nachdem er seinen Zyklus, sechs Bilder vom Wein, radirt, den „Traum einer Flasche“ und viele Randzeichnungen zu „Des Arabers Wunderhorn“ gezeichnet hatte, ging er 1848 nach Frankfurt a. M. Dort schuf er mit Detmold, Hannover, die „Faten und Meinungen des H. Abgeordneten Piepmeyer“ und stand im Verkehr mit dem Arzt und Struwwelpeterschöpfer H. Hofmann. Nach Düsseldorf zurückgekehrt, gründete er den „Malkasten“ und schuf die Galerie desselben und die bekannte „Malkasten-Chronik“. Nebenbei bebilderte er Chamisso's „Peter Schlemihl“, Musäus' Volksmärchen, Uhland's Gedichte und das Düsseldorf'sche Künstleralbum. Drei Entwürfe zu Uhrenschilddern brachten Schroedter, wahrscheinlich unter seines Schwagers Lessing Mitwirkung, 1859 den Ruf als Professor an das Polytechnikum nach Karlsruhe, wo er das Ornamentzeichnen und Aquarellieren zu leiten hatte. Seine uns noch erhaltenen Wappen mit unerschöpflichen Naturstudien und Entwürfen lassen gerade diese Seite seines phänomenalen Abnehmens und seiner reinen Kunst erkennen. Der Karlsruhe' Aufenthalt brachte ihn nun mit süddeutschen Dichtern und Verlegern in Verbindung, die ein um das andere köstliche Werk von ihm herausgaben. Neben seinem „Herbarium ornamentum“ und den von der Großherzogin Luise veranlassten Stichmüsten für den „Frauenverein“, neben großen Ornamentwerken entstanden eine Reihe trefflicher Del- und Aquarellbilder. Von diesen besitzt die Badische Kunsthalle die

launige „Allegorie auf die vier Jahreszeiten“, in denen sowohl das Malerische als auch das Ornamentale des „Arbeits-Ruhes“ Schroedter zum Ausdruck kommt. Modelle für Uhrenschilde der Schwarzwälder Furtwängler Schnitzerschule, Stichmuster für Straminarbeiten des Badischen Frauenvereins, Hunderte von Vignetten und Initialen in Holzschnittmanier als Buchschmuck machten Schroedter im badischen Volke weithin bekannt. Er war der Lehrer seiner Frau, einer geborenen Alwine Heuser, die Malererin der Großherzogin Luise gewesen ist. Schroedters Tochter selbst war mit A. v. Werner verheiratet, seine Söhne waren als Ingenieure in leitenden Stellungen. Das „Waldhaus“ Adolf Schroedters, heute in der Würststraße, war damals der Sammelplatz des geistigen Karlsruhe; denn hier verkehrten Schöffel, Voltmann, Eisenlohr, Brauns, Clara Schumann und Devrient, Bracht, Thoma in Jugend und Fröhllichkeit. Ein Rheumaleiden zwang den humorigen Maler 1873 zur Pensionierung, bis er im Dezember 1875 von seinem Leiden erlöst wurde.

Außer dieser vierten von Düsseldorf nach Karlsruhe verpflanzten Säule badischer Kunst erwähnte Professor Dr. Beringer noch Benjamin Bantier (1829—1898) und den zu Wiesbaden 1829 geborenen und in Berlin 1910 gestorbenen Ludwig Kraus, die beide das Volksleben ihrer Zeit mit kräftigem Kolorit und scharfer Beobachtung in lebenswichtigen Genrewerken festgehalten haben. F. Wf.

Liebe auf Samoa

(18)

„Das ist noch besser. Wieviel gute Gewehre haben wir?“

Fiamce denkt nach, dann sagt er: „Nicht viele, Nuni, vielleicht nur tausend gute.“

„Und wer versteht damit zu schießen, Fiamce?“

Fiamce sieht sie verblüfft an: „Na, alle doch!“

Sie beugt sich vor und sieht ihn mit brennenden Augen an. „Das ist eben euer großer Irrtum! Ich will dir sagen, wer richtig schießen und richtig mit einem Gewehr umgehen kann: keiner von euch! Keiner von euch hier und keiner von den anderen da drüben! So ist es. Was ist Wasser und was ist Korn beim Gewehr?“

Fiamce schweigt. Dann gesteht er ein, er wisse es nicht.

Sie lacht böse. „Stehst du! Nicht einmal das weißt du, und wer von euch weiß es überhaupt? Wenn es zwanzig sind, dann sind es viele... Wie denkst du über den Krieg?“

„Der Krieg ist im Gange... wie soll ich über ihn denken.“

„Wie denkst du über die Kriegsführung? Ueber die Art, wie wir Krieg führen?“

„Sie ist gut; sie ist wie immer.“

„Eben; sie ist wie immer,“ sagt sie spöttisch.

„Das ist es ja. Ich will dir sagen, daß sie schlecht ist, eben weil sie wie früher ist, — daß sie so schlecht ist, wie sie nur sein kann. Wie lange liegt ihr euch schon gegenüber? Im zweiten Monat schon. Und was hat der eine oder der andere bis jetzt erreicht? Nichts. Gar nichts. Und so wird es weiter gehen, ihr könnt euch noch ein halbes Jahr gegenüberliegen, wie schon so oft, und ihr als Rebellen werdet mit der Zeit irgendwie eure Sache wieder aufgeben müssen... wie schon so oft!“

„Was sollen wir dann machen? Wie soll es anders werden?“ fragt Fiamce erregt; Nunis Leidenschaft hat ihn mitgerissen.

„Weißt du, was ein Angriff ist?“

„Nein.“

„Weißt du, was ein General- oder Sturmangriff ist?“

„Nein.“

„Kannst du dir vorstellen, daß plötzlich zehntausend Leute aus ihren Verschanzungen springen, alle zusammen auf ein bestimmtes Zeichen, dann über das Schlachtfeld stürmen und im Sturm die feindlichen Gräben zu nehmen versuchen?“

Das könne er sich nicht vorstellen, sagt Fiamce zögernd und sieht sie prüfend an. Sprach sie alles im Ernst, oder war ihr Sinn dunkel geworden?

„So wird es aber gemacht!“ fährt Nuni unbeirrt fort. „So wird bei den Weißen Krieg geführt. Ich weiß es von Robert. Was wir in erster Linie zu machen haben, ist dies: wir müssen unsere Leute im Schießen ausbilden. Ich weiß, wie man ein Gewehr richtig zu halten hat, wie man richtig visiert, zielt und schießt. Nuliofi hat ein Gewehr, an dem hat mir's Robert gezeigt. Ich habe sogar oft geschossen und gut getroffen. Wir bilden jetzt Leute aus, zuerst wenige, vielleicht zehn zuerst, aber wenn die ausgebildet sind, dann nimmt jeder von ihnen einen größeren Haufen, verstehtst du?“

Fiamce nickt betäubt; wo hat sie diesen Ueberblick her?

„Gut. Auf diese Weise werden unsere Leute den anderen bald weit überlegen sein, wir müssen es dahin bringen, daß jeder Mann von uns auf hundert Meter einen Strauchdick von der anderen Seite abschießen kann. Hast du begriffen?“

Fiamce nickt und stöhnt; er begreift und begreift wieder nicht. Die Vorstellung, daß tausend Mann so gut schießen könnten, daß sie imstande wären, auf hundert Meter jeden Gegner zu treffen, läßt ihn wieder zweifeln. Konnte es so etwas geben?

„Und der Angriff? Wie ist der?“ fragt er weiter.

„Das kommt jetzt,“ sagt Nuni, ohne in ihrem Eifer nachzulassen. „Mit einem Angriff verhält es sich so, wie ich dir schon gesagt habe. Unsere Leute springen auf ein gegebenes Zeichen zusammen aus ihren Verschanzungen und stürmen über das Schlachtfeld und versuchen die feindlichen Stellungen zu nehmen.“

„Die anderen werden aber schießen!“ wirft Fiamce ein.

„Sie werden so schlecht wie immer schießen und wenige treffen!“ sagt sie spöttisch.

„Es wird aber immerhin mehr Tote bei uns als gewöhnlich geben!“ beharrt Fiamce hartnäckig. „Warum lachst du?“

„Weil du dumme bist!“ sagt Nuni fast zornig.

„Es wird mehr Tote als gewöhnlich geben, das kann sein. Dafür werden wir aber ein für alle Mal auf der ganzen Linie siegen. Worauf kommt es nun an? Auf die paar Toten mehr

oder auf den großen Sieg? Sind Nuliofi und seine Leute nicht auch gestorben?“

Nun begreift Fiamce sie ganz, aber gerade das macht ihn noch unsicherer als sonst. Er sieht sie fast furchtlos an; sie dachte weiter, als vielleicht alle Heerführer zusammen, wo hatte sie das her? Man kann ja Angst vor ihr bekommen, denkt er und erwartet weitere Erklärungen.

Nuni sagt: „Damit es aber nicht so viele Tote gibt, wie man zuerst annehmen könnte und du schon angenommen hast, habe ich folgendes ausgedacht: wir machen einen kleinen Angriff auf eine bestimmte Ecke des anderen Lagers. Ich habe mir die Stelle schon ausgesucht.“

„Hast du deshalb gestern und heute das andere Lager so lange beobachtet?“ fragt Fiamce dazwischen.

„Jawohl, deshalb; und ich werde es noch genauer beobachten, vielleicht findet man eine noch geeignetere Stelle für diesen Scheinangriff; denn in unserer Rechnung darf kein Fehler sein... Wir machen also einen kleinen Angriff auf eine Ecke des anderen Lagers. Hundert Leute ungefähr beginnen plötzlich dort heftig zu schießen, rennen hin und her und tun, als hätten sie etwas Großes vor. Was wird der Gegner jetzt unternehmen, um diesem vermeintlichen Ueberfall abzuweichen?“

Und diesmal hat Fiamce Nunis Plan durchschaut, er springt auf. „Sie werden alle Leute in diese Ecke hineintopfen!“ ruft er.

Nuni lächelt. Wenn auch nicht alle, aber gewiß viele; und dann —

— und dann machen wir auf der entgegengesetzten Seite unseren Angriff mit allen Leuten auf die fast leeren Gräben!“ reißt Fiamce ihr die Worte vom Mund.

„Und dann werden die von drüben so überreißt und überrumpelt sein, daß sie schon aus diesem Grund die Flucht ergreifen. Wir werden sie bis Apia hineinverfolgen, — und dann pflanzen wir Nuliofi's Kopf neben Nuliofi's auf. Dann ist Nuliofi gerächt! Auf! Gehen wir!“

Sie geht mit Fiamce auf die Verschanzung zurück und zeigt ihm die Stelle, die sie für den Scheinangriff ausgesucht hat, und die andere, wo der Hauptangriff erfolgen soll.



Immer noch in die Arbeit vertieft.

„Man möchte nur genau wissen, ob sie stark oder weniger stark besetzt ist. Dann könnte man jetzt schon voraussetzen, auf welchen Widerstand man stoßen wird; es wäre gut, wenn man die Leute vorher darauf aufmerksam machen könnte.“

Er werde sich einige Leute nehmen und die Lage zu klären versuchen, schlägt Fiamce vor. Er solle aber vorsichtig sein, mahnt Nuni. Fiamce sucht sich drei Krieger aus und marschiert mit ihnen los.

Nach drei Stunden ungefähr kommt nur einer zurück; er blutet aus mehreren Wunden und kann sich kaum noch auf den Beinen halten. Nuni hat einen kleinen Kreis Krieger um

sich. Sie hält ein gutes Gewehr in den Händen und erklärt es genau. So findet sie der Begleiter Fiamces.

Als Nuni ihn sieht, verfärbt sie sich und läßt das Gewehr sinken. „Was ist los? Du blutest ja...“ sagt sie tonlos.

Sie seien überrascht worden, sagt der Krieger mühsam; eine vier- oder fünffache Uebermacht habe sie plötzlich überfallen, und er allein habe sich retten können.

„Und Fiamce?“ fragt Nuni noch tonlos.

Fiamce habe einen Schuß bekommen und sei zusammengebrochen, sagt der Krieger, dann habe er ihn aus den Augen verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Barb greift ein / Dorfgeschichte von Arthur Schuy

„Der Kaver ist ein Dummkopf“, sagt der Huberlepp und leert sein Glas. „Deht weiß er doch, daß die Barb ihren Franz hat, und doch schleicht er um sie herum, wie die Rabe um den heißen Brei. Eines schönen Tages kriegt er eben eine ab von ihr.“

„Weiß nicht“, meint der Mehle, der mit dem Huberlepp auf gute Freundschaft trinkt.

„Weiß nicht“, wiederholt der Sepp. „Du kennst du die Barb aber schlecht. Sie hat eine lange Geduld und kann viel anhören, aber wenn's ihr mal zu bunt wird, redet sie nimmer lang, dann wird sie gleich handgreiflich. Und die Barb hat eine gute Handschrift, das laß dir gesagt sein.“

„Ha!“ meckert der Mehle. „Hast sie gar schon verprügelt?“

„Einmal ja“, erzählt der Huberlepp. „Vor ungefähr zwei Jahren, als das Verhältnis zwischen ihr und dem Franz noch nicht so sicher war. Ich glaube es wenigstens. Und vielleicht mit Recht, denn in jener Zeit tanzte die Barb mit mir fast mehr, wie mit dem Franz. Ich durfte sie sogar ein paar Mal heimbringen. Natürlich war ich dann immer neugierig und wollte wissen, wie sie mit dem Franz steht, usw., denn ich hatte für die Barb auch ein bißchen was übrig. Sie ging aber nie aus sich heraus. Höchstens, daß sie lächelte. Und ich wollte doch Gewißheit haben. Da machte ich einfach kurzen Prozeß und fing an, über den Franz ganz gehörig zu schimpfen, in der Hoffnung, auf diese Weise etwas zu erfahren von ihrer Einstellung zu Franz. Und ich erfuhr es auch gleich, und zwar handchriftlich. Ich hatte noch nicht den Mund recht aufgemacht, da hatte ich auch schon eine saftige Ohrfeige sitzen, daß es mir ganz anders wurde. Nun wußte ich Bescheid.“

Nicht anders wird es dem Kaver gehn. Denn, wenn der mal sieht, daß er nicht zum Ziel kommt, wird er auch auf den schlimmen Gedanken verfallen und versuchen, den Franz bei ihr anzuschwärzen. Und dann — wenn er so gut davon kommt als ich, kann er von Glück sagen.“

Zwei Tage später sitzt Barb im Kuhstall beim Melken und denkt an ihren Franz, der in der großen Stadt Soldat ist und in vierzehn Tagen auf Urlaub kommt. In der Vorfreude auf diese Tage merkt sie dann nicht, daß auf einmal die

Stalltür aufgeht und der Kaver sich verstoßen an sie heranmacht. Auf einmal liegen halt zwei Hände auf ihren Augen, und eine verstellte Stimme sagt: „Der ist's?“

So um ihre frohen und lieben Gedanken gekommen, hat natürlich Barb keine Lust zum Raten. Und dann kann sie sich's ja denken, wer es sein könnte.

„Laß mich aus“, sagt sie nur, und schüttelt energisch den Kopf.

Nun, der Kaver ist nicht gleich so hartnäckig. Er gibt nach. Aber von ihrer Seite weicht er nicht. Vielmehr hält er einen zweiten Melkschemel und setzt sich neben die Barb.

„Hab nämlich mit dir was zu reden“, sagt er dann.

„Möcht wissen was“, brummt Barb und melkt weiter.

„Was Wichtiges“, kippelt der Kaver, zwinkert mit den Augen und lächelt.

„Dann red schon“, meint die Barb, melkt aber geschäftig weiter. „Sonst kommt's dir aus.“

Der Kaver redet aber nicht gleich. Er trommelt erst mal der Bleh ein paar Takte auf's

breite Hinterteil. Dann aber fängt er so langsam an zu reden. Erst mal von sich und seinem derzeitigen Dergenzustand, und daß es ihm gar nicht so einerlei ist, wenn sie, die Barb hintergangen werden würde. Denn sie hätte schon ein schöneres Los verdient.

„Ei, macht da die Barb ein paar Augen hin. Sie hört sogar mit Melken auf und schaut dem Kaver geradewegs in die Augen.“

„Kannst mir auch sagen, von wem?“ fragt sie dann kurz und bündig den Kaver.

„Wirft dir's denken können“, meint der.

„Vom Franz?“ fragt Barb jetzt.

„Ich denk's“, schielt der Kaver über seine rechte Schulter nach der Barb.

Die ist natürlich empört über so eine Unverschämtheit. Ihr Franz sie hintergehen, wenn sie alles glaubt, das aber nicht. Sagt es auch dem Kaver. Und zwar recht laut und grob. Der läßt aber den Zaden zu seinem schmuckigen Garn nicht fallen sondern spinnt heimtückisch weiter.

„Barb, das sagst du. Aber hör, so eine Stadt hat viele und schöne Mädels. Glaubst du, daß da keine dem Franz gefallen könnten. Viel besser vielleicht als du. Denn gegen die bist du nur ein Schatten.“

Das ist für die Barb, die mit Leib und Seele an ihrem Franz hängt, nun doch zu viel. Und so ist es auch nicht wunderbar, daß sie aus der Ruhe kommt, und mit dem Verleumder eine ganz energische Art abrechnet.

„Weißt, was du bist“, tobt die Barb. „Ein ganz infamer Verleumder. Und damit 's dich nicht ein zweites Mal zu solchem Gerede gelüftet, da — gehört sollst sein, wie der Teufel.“

Sagt's und klopft dem Kaver den halb mit Milch gefüllten Melkschemel über den Kopf. Und zwar mit solcher Wucht, daß er sogar unter seiner unbehaglichen und dunklen Holzhaube die Sterne tanzen sieht, und die Engel pfeifen hört.

Am Abend weiß natürlich von dem Vorfall das ganze Dorf. Viele freut es. Und mit Recht, denn der Kaver hat ein loses Mundwerk und nimmt es mit der Wahrheit nicht so genau, wenn er dabei für sich einen Vorteil herauszulegen kann.

Und dann ist das, was er über den Franz gesagt, auch wirklich gelogen.

Sportflieger

Wir träumen den uralten, seltsamen Traum: die Sonne ist weit, und die Sterne sind fern, und die Sehnsucht ist groß, und wir möchten so gern mit Flügeln am Arm in unendlichen Raum...

Wir wachsen durch Kampf mit Sturm und mit Braus von selbst über Kleinmut und Schwächen hinaus und trinken, im Herzen berauscht und gebannt, das himmlische Licht über irdischem Land.

Wir selber sind unseres Schicksales Schmiech, wir singen ein leuchtendes, trübendes Lied; wir fühlen beglückt über Wolken und Höhen; das Leben ist heiß, und die Welt ist schön!

Wir treiben kein leichtes, vermessenes Spiel, wir haben ein stolzes, ein köstliches Ziel; wir weisen den Weg aus Taumel und Tanz in einsamen, ewigen, silbernen Glanz!

(Aus dem Nachlaß des Sportfliegers Robert Werner Schulze.)

Zur Eröffnung der Pflegeanstalt Rastatt

Rastatt, 13. Juni. Allerhand widrige und nicht vorherzusehende Umstände, die namenlose Verwahrlosung des ehemaligen Garnisonlazarets, Störungen von Seiten der Lieferanten, Verzögerungen der Arbeiten der Bauhandwerker, schwere Mängel der seit vielen Jahren vernachlässigten Kanalisation sind die Ursache, daß die feierliche und offizielle Eröffnung der beinahe schon zur Hälfte bestellten Anstalt erst am kommenden Freitag stattfinden kann. Nunmehr ist das Werk so weit gediehen, daß die letzten Handwerker dieser Tage das Haus verlassen werden und daß in kurzen Intervallen der Rest der Kranken einberufen werden kann.

Diese Uebergangszeit, in der auf den geschlossenen Abteilungen ständig Arbeiter aus und ein gingen, war für das Personal eine äußerst schwierige und die Ueberwachung der Kranken war dadurch oft sehr gefährdet. Nebenbei wurden etwa 30 Kr seit Jahren brachliegendes Ackerland durch die Kranken unter Anleitung des Personals musterhaft kolonisiert.

Der äußere Aspekt der Anstalt ist nach wie vor ein etwas düsterer. Er wird sich jedoch weitgehend ändern, wenn die Anstalt das vorgesehene neue Kleid erhalten haben wird. Der Besucher aber wird überrascht sein über die überaus freundliche, wenn auch primitive Innenausstattung, die durch Baurat Mann vorgenommen wurde. Die vorhandenen tiefen Nischen der langen Korridore wurden zu hellen und leichten Tagesräumen umgestaltet, die von modernen und überaus praktischen Stuhlchen unterbrochen werden. Vier große Waderäume mit je 8 Duschern, 16 Waschbecken und 1 medizinischen und 2 gewöhnlichen Bädern entsprechen den hygienischen Forderungen unserer Zeit. Die Verpflegung durch die Anstaltsküche ist mit relativ wenig Mitteln eine vorzügliche und wird von allen Kranken dankbar anerkannt.

Auch in Rastatt wird die Arbeitstherapie nach Möglichkeit durchgeführt. Die geeigneten weiblichen Kranken finden in der Näh- und Stickerie, in der Gemüse- und Waschküche Arbeit, während die männlichen Kranken im Garten und auf dem Feld beschäftigt und zu den verschiedensten Hausarbeiten herangezogen werden. Im ganzen kann wohl gesagt werden, daß sich die Kranken trotz spartanischer Einfachheit in der Anstalt wohl fühlen, ohne Luxus und Pomp, und daß ihre derzeitige Lebenshaltung mit wenigen Ausnahmen immer noch über dem Niveau steht, in dem sie in gefunden Tagen gelebt haben.

An die Eröffnungsfeste soll sich ein Rundgang durch die Anstalt und ein Nichtfest für die am Bau beteiligten Bauhandwerker anschließen.

Wie wir hören, ist laut Erlaß des Ministers des Innern die ärztliche Leitung der Beobachtungsabteilung des Erziehungshauses der Frauen vom guten Hirten, des Maria-Viktoria-Stiftes in Rastatt und in Baden-Vichtental, sowie der Stütz-Schreiberschen Waisenanstalt in Baden-Vichtental dem Direktor der Pflegeanstalt Rastatt, Medizinalrat Dr. Schred, übertragen worden.

Trauerfeier für Professor Dr. Häberle

Heidelberg, 13. Juni. Auf dem Bergfriedhof versammelte sich gestern nachmittag eine große Trauergemeinde in der Kuppelhalle des Krematoriums, wo die Feuerbestattung des dieser Tage im Alter von 70 Jahren verstorbenen Professor Dr. Häberle stattfand. Die Trauerrede hielt Stadtpfarrer Maß, der die tiefe Liebe Häberles zu seiner Pfälzer Heimat pries. Im Namen der Universität und des badischen Unterrichtsministeriums sprach Rektor Professor Dr. Groh, der dem von unermüdbarem Forschergeist befehlten Geologen, Geographen und Volkswunder warme Worte des Gedankens widmete, wie auch Oberbürgermeister Dr. Reinhaus ehrende Gedächtnisworte für den verdienstvollen Bürger der Stadt, den warmherzigen Freund der Notleidenden und den Wiedererwecker alter Beziehungen zur linksrheinischen Pfalz sand. Es folgten dann noch zahlreiche Kranzniederlegungen aller Vereine, Vereinigungen, denen der Verstorbene angehört hatte und denen er stets ein fördernder Mitarbeiter war. Zahlreiche Kranzniederlegungen erfolgten auch aus pfälzischen Städten, u. a. auch vom Historischen Museum der Pfalz, von der Gemeinde Entensbach, vom Historischen Verein der Westpfalz in Zweibrücken und der Gemeinde Obernheim, wo Ende dieser Woche die Beisetzung der Asche erfolgen wird.

Starke Steigerung im Heidelberger Fremdenverkehr

Heidelberg, 13. Juni. Nach den Feststellungen des Stadthauptamtes übernachteten im Monat Mai 24 126 (im gleichen Monat des Vorjahres 11 215) Fremde in Heidelberg; davon kamen 2466 (1103) aus dem Ausland. Die Zahl der Uebernachtungen dieser Fremden wurde auf Grund von Teilergebnissen auf 36 340 = 1.51

(18 945 = 1,69) im Durchschnitt je Fremder berechnet. Bis Ende Mai übernachteten in diesem Jahre 51 946 (38 378) Fremde in Heidelberg; davon kamen aus Deutschland 47 278 (35 777) und aus dem Ausland 4688 (2701).

Eine eindringliche Mahnung

Heidelberg, 13. Juni. Ein junger Mann warf auf einer hiesigen Straße achtlos eine Bananenschale auf den Gehweg. Ein Polizeibeamter, der mit der Ueberwachung des Verkehrs im Rahmen der Reichsverkehrswoche beauftragt war, machte den jungen Mann auf seinen Fehler aufmerksam und veranlaßte ihn, die Obstreste aufzuheben und in einen an einem Straßenbahnmast angebrachten Papierkorb zu werfen. Auf dem Nachhauseweg rutschte nun der junge Mann auf einem Kirschkern aus, schlug mit dem Kopf auf den Gehweg auf

und erlitt eine schwere Kopfverletzung. So mußte der junge Mann ein teures Lehrgeld zahlen.

Auch das Gassättengewerbe schließt sich der Vereinbarung über die Abnahme badischer Schweine an

Karlsruhe, 13. Juni. Der RWB hat sich der auf Veranlassung des Finanz- und Wirtschaftsministers von Seiten der Landesbauernschaft, des Reichsverbandes des Nationalen Viehhandels und des Fleischerverbandes getroffenen Vereinbarung über die Abnahme badischer Schweine nach einem bestimmten Richtpreis angeschlossen.

Um einen vollen Absatz der auf den Schlachtmärkten Karlsruhe, Mannheim, Freiburg und Pforzheim angebotenen badischen Schweine zu sichern, hat jeder selbstschlachende Gastwirt auf Anordnung des Schlachthofdirektors die Verpflichtung, entsprechend seinem Gesamtbedarf sich mit einem bestimmten Anteil badischer Schweine einzudecken.

Ein Vorkämpfer der deutschen Volkskunde

Universitätsprofessor Dr. John Meier, Freiburg i. Br., 70 Jahre

Freiburg i. Br., 13. Juni. Universitätsprofessor Dr. John Meier in Freiburg i. Br. wird am 14. Juni 70 Jahre alt. John Meier ist seit 1911 Leiter des von ihm mitbegründeten



„Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde“, in dem heute fast 200 Vereine und Anstalten mit rund 500 000 Mitgliedern zu-

fammengeschlossen sind. 1914 begründete er in Freiburg das Deutsche Volksliedarchiv. Die von ihm und dem Archiv herausgegebenen „Alten und neuen Lieder in Bildern und Weisen“, bisher 26 Hefte, erfreuen sich großer Beliebtheit. Seit 1928 läßt John Meier das „Jahrbuch für Volksliedforschung“ erscheinen. Neuerdings beschäftigt ihn Vorarbeiten zum großen deutschen Volksliedwerk, dessen erster Teil, der Balladenband, zur Zeit gedruckt wird. In John Meiers Händen liegt auch die Leitung des „Atlas der deutschen Volkskunde“. Das gewaltige Werk stellt das größte Gemeinschaftsunternehmen auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften dar, das bisher gewagt wurde. Es dient wie John Meiers gesamtes Lebenswerk in gleichem Maße der deutschen Wissenschaft, dem deutschen Volke und den deutschen Brüdern im Ausland. John Meiers Wissenschaftlichkeit genießt hohes Ansehen.

Endlich Kirchenbaubeginn in Bruchsal

Bruchsal, 13. Juni. In der letzten Sitzung des Kirchengemeinderats wurde nach Verlesung des Gutachtens von Prof. Dr. Schulerbaum einstimmig beschlossen, den Kirchenbau der evang. Gemeinde endlich zu beginnen und dem Architekten Gerstung-Pforzheim den Auftrag zu erteilen, für sein Gesamtprojekt die Baupläne und Kostenvoranschläge anzufertigen. Je nach Beschaffung der noch fehlenden Mittel wird erst die Kirche und Kleinkinderkinderherberge hergestellt und später der geplante Gemeindehausaal, was insgesamt rund eine halbe Million Reichsmark kosten wird.

Reichsfestspiele Heidelberg

15. Juli bis 15. August

Heidelberg, 13. Juni. Wie die Pressestelle der Reichsfestspiele mitteilt, wird bei den Reichsfestspielen in Heidelberg auch eine ausgewählte Tanzgruppe mitwirken, die unter der Leitung des bekannten Choreographen Jens Keitß steht. Vor allem wird diese Gruppe bei dem Shakespeare'schen „Sommer-nachtstraum“ mitwirken, der von Dr. Kiedden-Gebhard inszeniert und in leichter tänzerischer Beschwingtheit aufgeführt wird. Die zur Begleitung ausgewählte, besonders stilgemäße altenglische Musik von Henry Purcell findet in Hans Müller-Krayer den berufenen Dirigenten.

Wegen Beleidigung des Kreisleiters Epp vor Gericht

Vor dem Schöffengericht in Karlsruhe stand der 38 Jahre alte Alfred B. aus Neuenbürg bei Bruchsal wegen Beleidigung des Kreisleiters der NSDAP, Emil Epp, in Bruchsal. In dieser Sache war schon einmal Hauptverhandlung anberaumt, die auf heute vertagt wurde. Der Angeklagte hatte im März dieses Jahres während einer Eisenbahnfahrt auf der Strecke Weingarten-Untergrombach mehrmals beleidigende Äußerungen über den Kreisleiter gebraucht. Vor Eintritt in die heutige Verhandlung erklärte der Angeklagte, er habe sich seit der letzten Hauptverhandlung davon überzeugt, daß das, was er über den Kreisleiter Epp von Bruchsal behauptet habe, unwahr ist und jeglicher tatsächlichen Unterlage entbehrt. Er nimmt die beleidigenden Äußerungen, die er über den Kreisleiter gemacht hat, mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Er erteilte dem Kreisleiter Epp die Befugnis, in der „Bruchsaler Zeitung“, im „Bruchsaler Boten“ und im „National-Echo“ je einmal auf seine Kosten folgende Erklärung einzurücken zu lassen: „Erklärung. Die beleidigenden Äußerungen, die ich in letzter Zeit

über den Kreisleiter Epp in Bruchsal gemacht habe, nehme ich hiermit unter dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Alfred B., Neuenbürg.“

Weiter erklärte der Angeklagte: Die Kosten des Strafverfahrens trage ich. Der als Zeuge erschienene Kreisleiter Epp erklärte sich mit dieser Erklärungsleistung, die der Angeklagte abgegeben hat, zufrieden. Sobald die angelegte Veröffentlichung der Erklärungsleistung erfolgt und die Bezahlung aller Kosten sichergestellt ist, nimmt er seinen Strafantrag zurück. Mit der einstweiligen Verurteilung der Hauptverhandlung erklärte er sich einverstanden.

Warnung vor Aufkäufern von Bindegarnresten

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Die Verwertung der in der Landwirtschaft anfallenden Bindegarnreste erfolgt häufig so, daß der Bauer dieselben an Aufkäufer von fremden Seilermeistern oder Seilerwarenfabrikanten gegen Lieferung von Strängen, Stricken oder Ackerleinen verkauft. Es hat sich gezeigt, daß die gelieferten Waren sich für die Landwirtschaft nicht eignen und vor allem viel zu teuer sind. Für die in Rechnung gebrachten Preise könnten meistens Waren aus gutem Bindegarn geliefert werden. Viele Landwirte werden auch von Großhändlern heimgeführt, die Seilerwaren aus angeblich ostindischem Hanf anbieten. In Wirklichkeit besteht das Material aus Jute, das sich für Seilerwaren nicht eignet und dessen Preis in keinem Verhältnis zu seinem Wert für die genannten Zwecke steht. Um diesen Verachtungen aus dem Wege zu gehen, empfiehlt es sich dringend, bei den ortsanfässigen Handwerkern zu kaufen, die bestrebt sind, gute Waren zu liefern, da sie andernfalls ihre Kundenschaft verlieren und jederzeit zur Verantwortung gezogen werden können.

Tiroler Alpenblumen zum Hilfswert „Mutter und Kind“

bei der Sammlung der NS-Volkswohlfahrt am 16. und 17. Juni

Enziane und Edelweiß übermitteln uns die Grüße deutscher Brüder in Oesterreich. Volksgenossen, wißt Ihr was diese Blumen uns sagen wollen? In Schnee und Eis auf höchsten Graten wächst und gedeiht noch immer



das Wunder aller Alpenblumen, das Edelweiß: in höchster Not und Bedrängnis auf den Graten deutscher Volks- und Schicksalsgemeinschaft lebt unvergänglich die deutsche Opferung.

Auf den Wiesenmatten unserer und der Tiroler Berge grühen die Blüten des Enzians im tiefen Schmelzblau, im Zeichen unendlicher Treue von Volk zu Volk, das einer Sprache, eines Herzens ist. In Treue wollen wir uns immer wieder zu unserem Führer bekennen und ihm stets helfen, das große Werk der Volksgesundung zu vollbringen. Mütter und Kinder sind das Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes. Darum wollen wir für das Hilfswert „Mutter und Kind“, das die Mutter schützen will, das die Kinder stark und groß machen will, alles tun. Jeder trägt am 16. und 17. Juni die Tiroler Alpenblumen

Straßenverbesserungen im Necktal

Oberkirch, 13. Juni. Anlässlich der 2000-Kilometerfahrt, die am 21. bis 22. Juli stattfindet und dieses Jahr durch das Necktal führt, werden umfangreiche Straßenverbesserungen a. B. in Oberkirch, Hubacher usw. vorgenommen. Es handelt sich hauptsächlich um Erneuerung der Straßendecke, wobei ein völlig neues Verfahren angewendet werden wird. Stellenweise kommt auch eine Verbreiterung der Straße in Frage. Die Arbeiten werden eine wesentliche Verbesserung dieser wichtigen Reichsfernverkehrsstraße Appenweier-Freudenstadt darstellen.

Gegen eine Hauswand gerannt

Walldorf (Amt Bühl), 13. Juni. Beim Gasthaus zum Kreuz rannte eine Frau aus Großweier, die mit dem Fahrrad vom Walldorfer Kreuz hier die steile Landstraße herunter kam, beim Nehmen der Kurve mit großer Wucht gegen eine Hauswand. Schwerverletzt mußte sie ins Krankenhaus verbracht werden.

Wetterbericht

Die Wetterlage hat sich wenig geändert. Während das Hochdruckgebiet über den britischen Inseln allmählich zusammensinkt, haben sich über Mitteleuropa durch erneuten Druckanstieg die dort noch vorhandenen Druckunterschiede ausgeglichen. Es besteht nun ein von der Biskaja bis nach Polen reichender flacher Hochdruckrücken. Unter seiner Einwirkung dauert die heitere trockene Witterung an. Die leicht abfallenden Luftmassen haben auch weitere Erwärmung zur Folge. Da die Luft jetzt wenig Feuchtigkeit enthält, ist die Gewitterneigung zur Zeit sehr gering. Allmählich ist jedoch eine Zunahme des Feuchtigkeitsgehaltes wahrscheinlich, was später dann zu vereinzelten Gewitterbildungen führen kann.

Wetterausichten für Donnerstag, 14. Juni: Wolkenlos, heiter, warm, später vereinzelte gewittrige Regenfälle.

Orte	Wetter	Schnee- decke cm	Temperatur		
			Uhr	über gt.	ir.
Wertheim	klar	—	9	21	6
Königsstuhl	klar	—	16	18	12
Karlsruhe	wolkenlos	—	14	23	10
Bad.-Baden	klar	—	14	23	8
Bad. Dürh.	klar	—	6	18	2
St. Blasien	klar	—	7	13	3
Badenweiler	heiter	—	14	24	10
Schauinsland	klar	—	12	13	7
Feldberg	heiter	—	9	10	5

Rheinwasserstände		
Walldorf	214	unverändert
Rheinfelden	204	— 6
Breisach	103	— 4
Rehl	215	— 5
Magau	367	— 4
Mannheim	216	+ 2
Gaub	117	— 1

Schwere Stürme und Wolkenbrüche

Weitere Unwetterkatastrophen in Mittel- und Südamerika

* **Newyork, 18. Juni.** Die Nachrichten über schwere Unwetterkatastrophen in Mittel- und Südamerika nehmen in den letzten Tagen in ungewöhnlicher Weise zu. Die schon gemeldeten Stürme und Wolkenbrüche in San Salvador und Honduras sind die schwersten seit Jahren. In Honduras ist der Sachschaden ungeheuer. Über 1000 Personen sind umgekommen. Aus Santiago de Chile wird berichtet, daß die

Stadt Concepcion von einem neuen heftigen Tornado, dem zweiten innerhalb der letzten 14 Tage, heimgesucht

worden ist. 50 Häuser sind zerstört. In Mittelargentinien, wo bereits seit zwei Wochen völlig abnorme Wetterverhältnisse herrschten, wurde am Dienstag ein Gebiet von 47.000 Quadratkilometern von einem heftigen Erdbeben erschüttert, das sich schon am Sonntag bemerkbar zu machen begann. Das Erdbebengebiet reicht von Cordoba bis San Luis und Santa Fe. In den Anden wüten große Schneestürme. Buenos Aires liegt unter Wolkenbrüchen. Aus dem Golf von Mexiko trat der erwartete Tropensturm ein. Er hatte jedoch an Stärke verloren, so daß der Schaden glücklicherweise nur gering war.

Wassermangel in London

© **London, 18. Juni.** (Eigene Meldung.) Durch die bereits seit einiger Zeit anhaltende Trockenheit ist auch in London ein fühlbarer Wassermangel zu verzeichnen. Die Behörden haben sich bereits gezwungen gesehen, einen Feldzug gegen die Wasserverschwendung zu eröffnen. In allen Verkehrsmitteln der Stadt wurden große Plakate angebracht, deren Aufschriften die Bevölkerung zur Sparlichkeit mit Wasser auffordern. Zahlreiche prominente Persönlichkeiten Londons haben bekanntgegeben lassen, daß sie der Bevölkerung mit gutem Beispiel vorangehen wollen und ihren Wasserverbrauch auf ein Minimum einschränken werden. Wie ferner bekannt wird, hat das Londoner Wasseramt eine ganze Truppe von Beamten zusammengestellt, die nach Wasserverschwendern fahnden. Jeder überflüssige Wasserverbrauch wird unter Strafe gestellt werden. Das Themse-Fischamt gab im

Laufe des gestrigen Vormittags eine Erklärung heraus, die in der Bevölkerung stärkste Unruhe hervorgerufen hat. In der Erklärung heißt es, daß sich der Wasserstand der Themse einem Tiefstand näherte, der zu ernstlichen Bedenken Anlaß gibt. Falls nicht schon in den nächsten Tagen ein Ansteigen des Wasserstandes der Themse zu verzeichnen sei, müßten die gegen die Wassernot ergriffenen Maßnahmen bis zum äußersten verschärft werden.

Sonderbarer Blitzschlag

Mailand, 18. Juni. Am Dienstagabend gingen in verschiedenen Teilen Oberitaliens erneut starke Gewitter mit Hagelschlägen nieder, die große Verheerungen an der Ernte anrichteten. Ein eigenartiges Spiel trieb ein

Blitz auf einem Gehöft in der Nähe von Mantua. Dort schlug ein Blitz in den Kamin des Zimmers, in dem 22 Kinder saßen. Vom Kamin sprang der Blitz ab, setzte kreuz und quer durch das Zimmer, wobei die Hängelampe, Gläser und Fenster zerprangen und Stühle und Bänke umgeworfen wurden. Alle 22 Kinder wurden zu Boden geschleudert und mit Aufschrei bedeckt. Den auf das Schreien der Kinder herbeieilenden Bauern bot sich der Anblick eines „Negerstammes“. Der Blitz nahm durch das Fenster den Weg ins Freie, ohne weiteren Schaden anzurichten. Kein Kind hat irgend eine Verletzung davongetragen.

Meuterei im chinesischen Meer

© **Peking, 18. Juni.** (N.S.-Kabel.) Einer Meldung aus Kalgan zufolge ist dort eine Meuterei bei einer chinesischen Brigade ausgebrochen. Den Anlaß dazu soll die Nichtauszahlung der Löhnung, die der Staat den Angehörigen der Truppe schon seit Monaten schuldig gelassen sein soll, gegeben haben. Die meuternde

Brigade wurde von chinesischen Regierungstruppen umzingelt, bei der Ueberwältigung sollen mehrere Offiziere und Soldaten getötet worden sein. 18 Offiziere wurden in Haft genommen.

Nordpol-Expedition im U-Boot

* **London, 18. Juni.** (Eigene Meldung.) Der britische Polarforscher Sir Hubert Wilkins hat den Bau eines Unterseebootes in Auftrag gegeben, mit dem er nach Fertigstellung Fahrten in arktische Gebiete und vor allem Unter-Eis-Fahrten zu unternehmen gedenkt. Nach mehrmaligen kleinen Probeexpeditionen will Wilkins eine große Nordpol-Forschungsreise unter Eis unternehmen. Wie hierzu mitgeteilt wird, sind die Mittel für diese Expedition von interessierten amerikanischen Kreisen bereits sichergestellt.

Im einzelnen heißt es weiter, daß Wilkins zu dieser Untersee-Fahrt schon im nächsten Jahre von England nach Spitzbergen starten will. Von dort aus wird er durch das Polarmeer die Behringstraße erreichen und von dieser etwa 2000 Meilen langen Strecke annähernd 200 Meilen unter dem Eis zurücklegen.

Geständnis eines Mörders nach drei Jahren

* **Kassel, 18. Juni.** Am 11. Juni 1931 wurde bei Unruhen in der Kasseler Altstadt der Polizeiwachmeister Kuhlmann in der Marktstraße erschossen. Nach genau drei Jahren legte der Täter Becker aus Kassel vor der Kriminalpolizei das Geständnis ab, daß er in der Nacht des 11. Juni die drei Schüsse abgegeben habe, durch die Wachmeister Kuhlmann getötet wurde. Becker wird sich wahrscheinlich im Herbst vor dem Kasseler Schwurgericht zu verantworten haben.

Alleshin gewinnt die 25. Partie

* **Berlin, 18. Juni.** Im Kampf um die Schachweltmeisterschaft wurde am Dienstag die am Vortag begonnene erste Berliner Partie beendet. Dr. Aljechin gelang es in ganz kurzer Zeit, sein positionelles Uebergewicht in Gewinn umzuwandeln. Er drang mit seiner Dame in das feindliche Lager ein, und bereits vier Züge nach Wiederaufnahme mußte Bogoljubow die Waffen strecken. Der Wettkampf steht nunmehr 15 zu 10. Dr. Aljechin hat seinen Weltmeistertitel gesichert. Zum Siege des Wettkampfes benötigt er jedoch noch einen halben Punkt. Die 26. und voraussichtlich letzte Partie des Kampfes wird am Donnerstag um 20 Uhr bei Kroll beginnen.



Inbegriff Begrüßung des Kunstflug-Weltmeisters in seiner Heimat

Nach seinem sabelhaften Erfolge in Paris feierte der neue Kunstflug-Weltmeister Fieseler in seine Heimatstadt Kassel zurück, wo er begeistert begrüßt wurde. Zum Empfang waren u. a. auch Gauleiter Staatsrat Weintrich (rechts) sowie der Regierungspräsident, der Oberbürgermeister, Vertreter des L.V., der S.M. und S.Z. erschienen. Auf unserem Bilde ist der zweite von rechts Fieseler, neben ihm sieht man seine Gattin mit seinem Tochterchen.

Ausstellung

deutscher Heimarbeit u. Hausindustrie
Karlsruhe / Konzerthaus

11.—18. Juni 1934, geöffnet von 10—13 Uhr und 15—20 Uhr. 46648

EINTRITT: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg., Geschlossene Schulklassen 5 Pfg. pro Kind.

N. S. Frauenschaft — Gau Baden

Bevor Sie kaufen zu Möbel-Karrer
Karlsruhe Philippstraße Nr. 19
Straßenbahn 1, 2, 7
Große Auswahl (6 Stockwerke)
formschön, Qualität und doch billigste Preise 35650
Ehesparandarlehen • Ratenkzuz

zu vermieten
fabrik- u. Lagerräume
In der früheren Müllzentrale, Bahnhofsstr. 45/47 (auch als Werkstattten geeignet), 1350 qm auf 4 Stockwerke verteilt, sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Stadt-Hochbauamt zwischen 7.30 und 10 Uhr. Stadt, Hochbauamt, 46329

Mietgesuche
Woll, möbl., nur ar. Zimmer, gut. Koch- oder Wasch-, dann geloch. Haus, sucht alt. Lederein Rade Knapproth, Breiseng. n. 1546 an d. Führer-Verlag.

zu verkaufen
Zwei gut möbl. Zimmer v. hoh. Beamten gesucht. Ang. n. 1549 an d. Führer-Verl.

Leit den Führer
Leit den Führer

Junges Mädchen
s. Bedienten gesucht, welsch, auch ein wenig Hausarb. über. Wirtschaft s. Zaubau, Bahng. 69, 46752

Jüngeres, fleißiges Mädchen
in Arzt-Büro, gef. Ang. u. 46618 an d. Führer-Verlag.

Kochlehrerling
auf sol. gel., welsch. keine Schicht, als Konditor hinter sich hat. Darmstädter Hof, Karlsruhe (Sb.).

Mädchen
f. Haushalt u. Servieren gesucht. 46830 Restauration Schweizerhof, Kehlstr. 17.

Immobilien
2 Familien-Haus
s. auf. gef. Ang. n. Preis u. Ang. n. 1549 an d. Führer-Verlag.

Verchiedene kleine Anzeigen

Bilder Einrahmungen Vergolderarbeiten
M. Bieg & Co.
Inh.: K. Lindewer Akademiestraße 16
Telefon Nr. 1916

Elekt. Install.-Arbeit
zu vergeben i. Geschäftshaus f. Polstermöbel, Angeb. u. 46621 an den Führer-Verlag.

Die nationale Erhebung 1933
Ein Gedächtnisbuch, das in die Hand jedes Deutschen gehört. In 130 Bänden dokumentiert mit Text die historischen Augenblicke d. erwacht. Deutschland. 2.85 RM

Führer-Verlag G.m.b.H.
Abt. Buchhandel, Karlsruhe.



Frauen sind immer interessiert--
wenn sie Anzeigen sehen, die ihnen etwas Besonderes bieten. Wer zum Herzen der Frau sprechen will, sagt es durch die weitverbreitete

täglich 2 mal erscheinende Zeitung

Der Führer

„Der Führer“

Heirat

Ältestes lebendes Fräulein, latb., 53 Jahre alt, angenehme Erscheinung, ohne Anhang, in schöner Aussicht, 7000 RM Barvermögen wünscht latb. Herrn, am liebsten Beamten od. Geschäftsmann, zwecks

Geschäfts- u. Familien-Drucksachen
Liefer schnellstens
Führer-Druckerei, Waldstr. 28

Amtliche Anzeigen

Kehl
Die Auszahlung der Zusatzrenten an die Militärentrentenempfänger für den Monat Juni 1934 erfolgt am Freitag, den 15. Juni, nachmittags von 2-5 Uhr in Zimmer Nr. 6 am Schalter des Bürgeramts. 46330
Kehl, den 12. Juni 1934.
Stadt, Bürgeramt.

Ralfatt
Durch rechtskräftigen Strafbefehl des Amtsgerichts Ralfatt vom 23. 5. 1934 wurde gegen die Maria Fröh gen. Fröh in Bittersdorf wegen Unterschlagung eine Geldstrafe von 50.- RM festgesetzt. Zugleich wurde diese Verurteilung angeordnet.
Ralfatt, den 6. Juni 1934.
Amtsgericht Ralfatt IV. 46331

Durch rechtskräftigen Strafbefehl vom 25. Mai 1934 wurde gegen Landwirt Alois Gans in Steinmannen wegen Unterschlagung eine Geldstrafe von 100.- RM festgesetzt. Zugleich wurde diese Verurteilung angeordnet.
Ralfatt, den 5. Juni 1934.
Amtsgericht IV. 46702

Danksagung
Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme an dem Heimgang unseres lieben unvergesslichen Vaters
Friedrich Heppler
Gendarmrieoberwachmeister
sagen wir aufrichtigen Dank.
MÖRSCH, 12. Juni 1934
46649 Die trauernden Kinder.

AUS KARLSRUHE

Rosen und Erdbeeren

Wenn unter einer Vase roter Juni-Rosen ein großer Teller reifer Erdbeeren steht, und wenn ein vom sommerlichen Sonnenstrom erfülltes Zimmer nach beidem duftet — ist das nicht dann, ist das nicht jetzt eine herrliche Zeit!

Marktstände prohen rot, zwischen den Beeten schimmert es purpurn auf, es reifen, duften, leuchten Erdbeerenfelder. Und Rosen blühen dazu, diese Anmut des Sommers, und man möchte diese leuchtende festliche Rosenzeit auf dem Antlitz der Landschaft festhalten, wie das Lächeln auf dem Gesicht einer lieben Frau. Man sollte sich jetzt Rosen schenken, immer wieder Rosen — oder auch Erdbeeren, warum denn nicht? Eine Vase voll Rosen verrät sich im ganzen Zimmer. Der Volksliedklang von der „Ros' an ihrer Bruit“ wacht wieder auf, die selbe Sage, die die fromme Lüge der heiligen Elisabeth mit Rosen kränzte, wirkt fort. Verschwendet man Rosen: streu sie weiter aus, die Rosen und die Früchte, dieses kurze Glück! Rosen sind schön und Erdbeeren sind gesund, beides blüht einmal nur im Jahr und will gegessen werden. Das Jahr ist einmal nur so äftig und so reich und einmal nur so voller Ueberfluß. In seiner Melodie schwingt die selige Zärtlichkeit des Blühens, und jede Sehnsucht bettet sich in eine duftige Fülle. Beglänzte Tage, und manch Gang durch die helle Nacht im Silbertraum der Sterne, die im Geheimnis ewiger Gärten blühen. Der Sommerwind trägt Frucht von Halm zu Halm, es reifen purpurn Beeren und es glühen Rosen.

Auf zur volksdeutschen Tat

Die Sammeltage des VDA am 21. und 22. Juni

Kaum ist das Echo der großen volksdeutschen Pfingsttagung verhallt, da ruft der VDA schon zu neuer Arbeit und neuer Tat. Willt es doch, über Kundgebungen und Worte hinaus den volksdeutschen Willen durch Opfer und Leistung zu erhärten. In überzeugenden Worten haben die Männer des neuen Reiches in Mainz und Trier dargelegt, daß volksdeutsche Gesinnung und volksdeutsche Tat einen unlöslichen Bestandteil der nationalsozialistischen Weltanschauung bilden, die ja vom Volkstum als der Grundlage des gesamtdeutschen Lebens ausgeht.

„Der Nationalsozialismus ist der Hüter des volksdeutschen Bewusstseins im Reich; darum wird kein Nationalsozialist sich den Anforderungen entziehen, die der VDA als Mittler und Trennhänder, insbesondere der Grenzlanddeutschen und der deutschen Minderheiten im Ausland, an das deutsche Volk stellen muß. Jeder deutsche Reichsbürger soll sich dessen bewußt werden, daß er nicht nur Staatsbürger, sondern auch Volksgenosse ist, der Verpflichtungen dem gesamten deutschen Volkstum gegenüber auf sich zu nehmen hat.“

Das sind entscheidend wichtige Worte, die der Reichsinnenminister Dr. Frick als Vertreter der Reichsregierung in Mainz gesprochen hat. Der Staatsbürgerpflicht entspricht also eine Volksgenossenpflicht! An diese Gewissenspflicht des Volksgenossen wendet sich der VDA mit seiner neuen Sammlung. Soll doch der Ertrag dieser Sammlung dazu dienen, die national-kulturellen Einrichtungen der Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen zu erhalten, vor allem deutsche Schulen, Bäckereien und sonstige dem deutschen Bildungswesen dienende Verbände und Arbeitsmittel. Unendlich viel bringen die Auslandsdeutschen selbst durch freiwillige Vesteuerung für die Erhaltung ihrer Volkstumseinrichtungen an. Die Kräfte und Mittel, die ihnen bei ihrer gefährdeten und wirtschaftlich zumeist ungünstigen Lage noch fehlen, müssen ihnen von den Volksgenossen zur Verfügung gestellt werden, die das Glück haben, in einem deutschen, bewußt national geführten Staate zu leben und denen deutsche Bildung und Erziehung ein zur Selbstverständlichkeit gewordener Besitz ist. Kämpfer und leidenschaftliche Arbeiter ruft als Antwort auf die bedeutungsvollen Vertrauensfundgebungen von Mainz und Trier Dr. Hans Steinacher an die Front. Es darf in Zukunft keinen Deutschen im Reich mehr geben, der sich seiner volksdeutschen Opferpflicht entzieht. Jeder Deutsche wird auch am 21. und 22. Juni als Kämpfer und Arbeiter in die große volksdeutsche Front sich einreihen, die über alle Staatsgrenzen hinaus unser Hundert-Millionen-Volk zusammenschließt.

Die Karlsruher Bevölkerung spart!

Jeder dritte Karlsruher besitzt ein Reichsmarkspargbuch — Abschluß der Stadt. Sparkasse Karlsruhe auf 31. Dezember 1933

Aus dem uns vorliegenden Geschäftsbericht der Stadt Sparkasse Karlsruhe über das abgelaufene Geschäftsjahr ist zu ersehen, daß

jeder 3. Karlsruher ein Reichsmarkspargbuch mit einem Durchschnittsbetrag von 779,88 RM. besitzt, während zu Anfang des Jahres 1933 auf 100 Einwohner nur 29,8 Reichsmarkspargbücher mit einem Durchschnittsbetrag von 752,52 RM. entfielen. Die Grundlage dieses Erfolges liegt im Vertrauen, das den öffentlichen Sparfassen von allen Bevölkerungsschichten entgegengebracht wird. Daß dieses Vertrauen mit der Uebernahme der Regierungsgewalt durch die NSDAP. unter Führung Adolf Hitlers eine bedeutende Stärkung erfahren hat, steht außer Zweifel; denn eine starke Regierung, die geordnete Verhältnisse und strengste Durchführung des Grundgesetzes von Treu und Glauben im Wirtschaftsleben gewährleistet, ist eine der wesentlichsten Voraussetzungen für eine wirkungsvolle Sparaktivität. So verzeichnen die deutschen Sparkassen als Sammelbeden der Spargroßen von rund 22 Millionen Volksgenossen auf Ende 1933

Gesamtspareinlagenbestand von 10,8 Milliarden

bei einem Spareinlagenzuwachs von 907 Millionen Reichsmark im Jahr 1933.

Bei der Stadt Sparkasse Karlsruhe stiegen die Spareinlagen im Berichtsjahr von 44,7 Millionen auf 47,3 Millionen RM. Der Zuwachs beträgt einsechzig Millionen RM. Zinsgutschriften 2,6 Millionen RM. d. i. 5,7 Prozent des Spareinlagenbestandes anfangs 1933, wobei die im Laufe des Jahres ausbezahlten Aufwertungs- und Sparbucherträge von 1,31 Millionen RM. mit berücksichtigt sind. Die Zahl der ausbezahlten Sparbücher vermehrte sich um 2986 auf 49096 d. i. um 6,4 Prozent. Der günstige Geschäftsverlauf ermöglichte es, den zu Anfang des Jahres 1933 noch mit 4,22 Millionen RM. in Anspruch genommenen Akzeptbankkredit vollständig zurückzahlen und darüber hinaus bis Ende 1933 eine jederzeit greifbare Zahlungsbereitschaftsrücklage in Höhe von 2,12 Millionen RM. anzusammeln, die Ende März 1934 auf über 4 Millionen RM. gestiegen war. Nach Befreiung von der Akzeptbankverpflichtung kann sich die Sparkasse wieder dem Kreditgeschäft zuwenden, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß einer regeren Betätigung im Realcreditgeschäft noch die Beschränkungen der Krisengesetzgebung entgegenstehen. Doch ist zu hoffen, daß es den Bemühungen der Reichsregierung gelingen wird, hier Milderungen zu erreichen. Auch

im Giro- und Scheckverkehr

ist eine recht erfreuliche Zunahme des Geschäftsvolumens zu verzeichnen. Es stiegen die Giro- und Kontoforrenteinlagen von rund 3,2 Millionen RM. auf 4,8 Millionen

RM. bei einer Beteiligung von 6301 Kunden gegen 5782 Kunden im Vorjahr, was einer Kontenvermehrung von 8,97 Prozent entspricht. Die im kurzfristigen Kreditgeschäft (Kontoforrentverkehr) ausgeliehenen Gelder haben sich um rund 127 000 RM. auf 5,9 Millionen RM. vermindert. 77 neue Kredite im Gesamtbetrag von 1/4 Million RM. wurden unter der Voraussetzung bewilligt, daß sie unmittelbar der Arbeitsbeschaffung dienlich gemacht werden.

Die Aufwärtsentwicklung im Berichtsjahr zeigt sich auch in der Zahl der Abfertigungen; so vermehrte sich die Zahl der Geschäftsvorfälle im Giro- und Kontoforrentverkehr um 23 866 Posten auf 554 428 Posten d. i. um 4,5 Prozent, und die Einzahlungen im Sparverkehr um 24 582 Posten auf 75 322 Posten d. i. um 48,5 Prozent, während die Rückzahlungen im Sparverkehr um 5 950 Posten auf 68 914 Posten d. i. um 8 Prozent zurückgingen.

Auch fast alle übrigen Geschäftszweige weisen eine

Umsatzsteigerung gegenüber dem Vorjahre

auf; nur bei der Pfandleihkasse blieben die Umsatzziffern sowohl hinsichtlich der Beträge als auch der Postenzahl hinter denjenigen des Vorjahres stark zurück. Wir wollen diese Tatsache als ein besonders erfreuliches Zeichen fortschreitender Besserung der Lage der ärmeren Bevölkerung Karlsruhes werten.

Die Beteiligungen der Sparkasse hatten im vergangenen Jahre vor allem auch die Minderung ihrer Verdienstsparnisse zu Gunsten ihrer Kunden zum Ziel. So wurde es möglich, am 1. April 1933 die Hypothekenzinsen um 1/4 Prozent und

die Kreditzinsen um 1/2 Prozent und am 1. Juli 1933 die Hypothekenzinsen nochmals um 1/4 Prozent zu senken.

Nach einer weiterhin am 1. April ds. Js. beschlossenen Zinsherabsetzung betragen die Zinssätze für Hypotheken (Neu- und Aufwertungs-) Hypotheken) einsechzig, des Verwaltungskostenbeitrags nur noch 4 1/2 Prozent und für Kredite 5 1/2 Prozent ohne irgend welche Nebenkosten, wobei zu bemerken ist, daß die Zinssätze für die Spareinlagen unverändert geblieben sind.

Die Bilanz schließt mit einem Reingewinn von 377 370,75 RM.

ab, der reitzlos der Sicherheitsrücklage zugeführt wurde, welche auf Ende 1933 1 041 007,92 RM. beträgt; daneben bestehen noch genügend sonstige Rücklagen für zweifelhafte Forderungen.

Alles in allem ein Ergebnis, das berechtigt, vertrauensvoll der Zukunft entgegenzusehen und zu hoffen, daß der Sparwille der einheimischen Bevölkerung es uns ermöglicht, in absehbarer Zeit zu melden, daß mindestens jeder zweite Karlsruher ein Sparbuch bei seiner Sparkasse besitzt.

Auch an die Fuhrleute geht die Mahnung

In der preisgekrönten Ausschussarbeit zu dem Preisanschreiben des badischen Innenministers für Besserung der Verkehrsbedingungen werden die Fuhrleute an die Fuhrleute mit folgenden Mahnwörtern

Volksgenosse, Bauersmann, Fuhrwerker! Die beschaulichen Zeiten sind vorbei, in denen der Wandersmann mit dem Knotenstock und Du mit Deinem blühenden Gespann allein die Landstraße beherrschten, wo noch kein heulender Kompressor im 100-Kilometertempo an Dir vorbeiflog und kein Signalhorn Dich aufschreckte. Damals passierte auch nicht grad arg viel, wenn Du mal in der prallen Mittags-sonne auf Deinem Fuhrwerk ein Nickerchen wagtest. Heute, heute heißt's aufgeschaut, auf die Fahrbahn geschaut, sonst kommt Du nicht nur unter Deine eigenen Räder.

Wach! deshalb stets bei Deinem Fuhrwerk. Lauf nicht hinten nach und erzähl Dir was mit Deinem Nachbar. Rechtsfahren muß Dir in Fleisch und Blut übergegangen sein. Dann brauchst Du nicht Dein Gespann rüberzureißen, wenn der Kraftwagen an Dir vorbei will.

Und denke stets dran: Ladungen, die nach hinten weit herausragen, müßt Du mit einem

Strohkrans, oder besser mit einem Lappen kennzeichnen. Du ersparst Dir damit viele Scherereien und Du willst doch sicherlich auch nicht haben, daß Deine Stangen krachend die Windhitzscheibe des Kraftwagens zerpfüttern. Nachts müßt Du überdies an diese überstehende Ladung eine zweite Laterne hängen. Vergiß es nicht! Wenn wir grad bei der Beleuchtung sind: Bei Dunkelheit und starkem Nebel brauchst Du immer eine Laterne. Hell muß sie brennen und keine alte Funzel soll es sein. Sie muß auch so auf der linken Seite aufgehängt sein, daß sie von Ueberholenden gut gesehen werden kann, denn sonst hat's ja keinen Zweck.

Gib auch Deinem kleinen Sohn kein Gespann in die Hände, wenn er zur Leitung nicht fähig ist. Er soll mindestens 12 Jahre alt sein, wenn es eine Wirtschaftsfuhr, und 14 Jahre, wenn Du ihm ein anderes Fuhrwerk anvertraust.

Das Aufsitzen auf die Deichsel und auf dem „Faulenzler“ ist verboten. Nimmst Du auf dem Fuhrwerk Platz, dann sey Dich bitte so, daß Du freie Aussicht hast nach vorn und stets in der Lage bist, die Bügel sicher zu handhaben.

Wenn Du anhälst, stell Dein Fahrzeug

rechts und nicht verkehrshindernd auf, sträng' auch nur an der Deichselseite ab. Müßt Du Dein Fuhrwerk aber unbedingt über Nacht auf der Straße stehen lassen, so nimm unter allen Umständen die Deichsel ab oder schlage sie hoch und beleuchte Dein Fuhrwerk dann erst recht. Hineinzurennen, ist wahrlich kein Vergnügen.

Achte auf die Zeichen der Polizeibeamten und halte selbst den Arm oder die Peitsche raus, wenn Du einbiegen willst. Rechts in kurzer Wendung, links im weiten Bogen, sagt Klipp und klar die Straßenverkehrsordnung und Dein Verstand.

So, das wäre das wichtigste. Halt, noch eins! Volksgenosse, sei auch Du rücksichtsvoll, nicht nur gegen Deine Mitmenschen, auch gegen Deine Tiere. Lade ihnen nicht zu viel auf! Auch sie sind Dir so dankbar, und ein Tierquälerei willst Du doch auch nicht sein.

Und dann, Volksgenosse, wenn Du alles so beherzigt, schau, dann werden die anderen auf der Landstraße auch nett zu Dir sein. Dann werden die Kraftfahrer nicht mehr so schimpfen, die Radfahrer werden mit Dir lächeln und die Fußgänger werden Dir ein Loblied singen. Deine Feinde aber, die „Blauen“ und die „Grünen“, werden direkt schmunzeln. Sie freuen sich so über diese Harmonie und ein's werden sie recht gerne machen, nämlich das Notizbüchle für recht lange Zeit im Dienstrock verschwinden lassen.

Der Wasserverbrauch der Landeshauptstadt

Die Wassermenge, die die Landeshauptstadt und ihre Vororte zur Zeit benötigt, schwankt zwischen 35 000 und 38 000 Kubikmetern. Der einzelne Karlsruher benötigt somit am Tag durchschnittlich 242 Liter. (Im letzten Jahre betrug die höchste pro Kopf und Tag berechnete Verbrauchsziffer 296 Liter.)

Falls die Trockenheit weiter anhält, kann das Karlsruher Wasserwerk die oben angegebene Menge erheblich steigern. Zwar geht gleichlaufend mit der anhaltenden Trockenheit der Grundwasserstrom stetig zurück, jedoch ist zu irgendwelchen Befürchtungen von hemmenden Auswirkungen der Hitzeperiode auf die Leistungsfähigkeit des Wasserwerks keinerlei Anlaß gegeben.

16 Kapellen konzertieren im Stadtpark

Der 1. Bundestag der Landschaft „Süd-Westmark“ der Fachschaft I (Bund deutscher Laien-Orchester) im Reichsverband für Volksmusik, der am 16. und 17. Juni hier stattfindet, wird die große Bedeutung der Volksmusik überzeugend herausstellen, ist doch die Pflege der Volksmusik deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil sie das musikalische in die breitesten Schichten trägt und ihnen einen aktiven Anteil an ihren reichen Schätzen vermittelt. Anlässlich des Bundestages werden die verschiedenen Kapellen zeigen, zu welcher künstlerischen Reife die Laienmusik gebracht werden kann. Am Sonntagvormittag 1/12 Uhr werden die 16 Kapellen in einer großen

Massenkundgebung für die Volksmusik bei der zum Schluß der Badenweiler-Wartung von allen Kapellen zum Vortrag gebracht wird, ihre vollendete Kunst unter Beweis stellen. Anschließend marschieren sämtliche Kapellen über den Schloßplatz, Waldhornstraße, Kaiserstraße nach dem Adolf-Hitler-Platz (am Rathaus vorbei, wo die Staatsregierung, die Stadtverwaltung und die Ehrengäste vertreten sein werden) und weiter über die Karl-Friedrich-Straße, Ettlinger Straße nach dem Festplatz, wo der Zug aufgelöst wird. Im Stadtpark finden am Nachmittag und Abend des 17. Juni zwei Konzerte statt, die von je 8 Kapellen bestritten werden. Jedes dieser Konzerte wird zwei Musikstücke aus dem unerschöpflichen Bereich der besten deutschen Volksmusik zum Vortrag bringen. Die Veranstaltung wird auf die musikalischsten Karlsruher von besonderer Anziehungskraft sein, denn manch besonderer musikalischer Vederbissen wird ihnen geboten werden.

Stand der Rundfunkteilnehmer am 1. Juni

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. Juni ds. Js. 5 401 420 gegenüber 5 440 031 am 1. Mai. Hiernach ist im Laufe des Monats Mai eine Abnahme um 38 611 Teilnehmer eingetreten. Der Rückgang ist auf die üblichen Abmeldungen zur Reisezeit zurückzuführen. Er fällt sich in den auch in früheren Jahren beobachteten Grenzen.

Neue Bestimmungen der Postordnung

Der Reichspostminister hat auf Grund des Gesetzes zur Vereinfachung und Vereinfachung der Verwaltung vom 27. Februar 1934 eine Reihe von Änderungen der Postordnung vorgenommen, die am 1. Juli 1934 in Kraft treten.

Es wird u. a. das Höchstmaß für Briefsendungen in rechteckiger Form (Länge, Breite, Höhe) von 80 auf 90 Zentimeter erhöht. Die Mindestmaße für Briefsendungen sind herabgesetzt worden und decken sich jetzt mit den Mindestmaßen für Postkarten. Die Druckfadenbestimmungen sind dahin erweitert worden, daß Druckträger aus dünnem Holz, Leder, Reinen und dergl. in papierähnlicher Form und Beschaffenheit als Druckfaden zugelassen sind. Ferner unterliegen Druckfaden in Briefform, die den Bestimmungen nicht entsprechen, je nach ihrer Beschaffenheit der Gebühr für Briefe, Geschäftspapiere oder Mißsendungen. In Zukunft fällt auch bei Postwurfsendungen, wenn für eine Postanstalt weniger als 10 Sendungen eingeliefert werden, der Mindestsatz — die Gebühr für 10 Stück — fort. Bei Briefpäckchen ist Wertangabe zugelassen worden.

Neue Erleichterungen für Gesellschaftsfahrten

Die Deutsche Reichsbahn hat mit sofortiger Wirkung die Tarifbestimmungen über Gesellschaftsfahrten wesentlich günstiger gestaltet. Wurden bisher bei einer Teilnehmerzahl von zwölf bis 50 Erwachsenen 33 1/2 v. H. und bei mindestens 51 Erwachsenen 40 v. H. Fahrpreisermäßigung gewährt, so beträgt die Ermäßigung jetzt a) bei einer Teilnehmerzahl von 12—24 Erwachsenen 33 1/2 v. H., b) bei einer Teilnehmerzahl von mindestens 25 Erwachsenen 40 v. H., c) bei einer Teilnehmerzahl von mindestens 100 Erwachsenen 50 v. H. Außerdem ist für kleine Sonderzüge der Mindestbetrag für den Tarifkilometer von 2,50 auf 2,00 herabgesetzt worden.

Badisches Staatstheater

Bekanntlich wurde für die kommende Spielzeit Margareta Las, die i. Z. in Karlsruhe bereits mit starkem Erfolg in der Bauernkomödie „Kraus um Jolanthe“ gastierte, für die kommende Spielzeit neuverpflichtet. Dem neuen Mitglied unseres Staatstheaters geht ein guter künstlerischer Ruf voraus.

Am Freitag, dem 15. Juni, erfolgt die Auf- führung des neu eingelebten „Rosentavaler“, der in Karlsruhe seit Jahrzehnten zu den Lieblingsspielen des Publikums gehört und der Samstag, 16. Juni, bringt neben den stilmäßig angepaßten „Mantafresser“ von Tscherepnin in vollkommener Neugestaltung durch Valeria Kratina die Tanzpantomime „Johanneslegende“ von Strauß. Mit der Wiederholung des „Rosentavaler“ schließt am Sonntag, dem 17. Juni, diese bedeutsame Strauß-Ehrung, die jedem Zuhörer unvergessliche Eindrücke hinterlassen wird.

Karlsruher Künstler im Rundfunk

Nico Schnarr (Flöte) und Heddy Stübel (Klavier) spielen am Donnerstag, den 14. Juni, 19.15 Uhr, Flötenkompositionen von Friedrich dem Großen und Joh. Seb. Bach.

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 14. Juni 1934:

Theater:

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Alle gegen Einen, Einer für Alle

Film:

Atlantik: Die und Das, die Teufelsbrüder Gloria: Wer kennt diese Frau? Kammer-Vorstellung: Lulu Ball: La Bataille Welt: Der Doppelgänger Union-Vorstellung: Die Welt ohne Maske

Konzert:

Museum: Kapelle Kunst-Zichan Vaterland: Kapelle Harry W. S. D. W.: Kapelle Rade-Draßler Deon: Kapelle Hans Hartmann Bücherei: Kapelle J. Schmitt Weinhaus Zirk: Kabarett Grüner Baum: Tanz Wiener Hof: Tanz

Sonstiges:

Bad. Hochschule für Musik: 20.15 Uhr: Vertammung der Nachschiff III der Reichsmusikammer Konzerthaus: Ausstellung deutscher Seimarbeit und Hausindustrie der N.S.-Frauensschaft

Die Filmtheater melden:

Kammer-Vorstellung:

Zum ersten Mal spielen in diesem Film Lulu ... Hans Albers und Lilian Harvey gemeinsam die Hauptrollen, ein Varietés-Programm, in dem Hans Albers nicht nur den Anforderungen eines Künstlers gerecht wird, sondern auch als atemberaubender Varietés-Artist. Der Film zeigt, wie groß das Können Hans Albers besitzt. Nicht minder gewandt gibt sich Lilian Harvey. Ein Verwechslungsspiel, in dem Albers wie immer jeder Situation gewachsen ist.

Schulungsabend des N.S.-Bundes Deutscher Techniker

Dieser Tage fand in den Schrempf-Gaststätten, Saal 3, der erste Schulungsabend des neugegründeten NSDT. (früher DDT) statt, der wie alle bisherigen Schulungsabende des NSDT, vorzüglich besucht war. Nach einleitenden Worten des Schulungsleiters Pa. Gayer sprach Pa. Nicles, Mannheim, über

Arbeitsbeschaffung und Siedlung.

Ausgehend von den herrlichen Erfolgen der Arbeitsbeschaffung erläuterte Pa. Nicles zunächst die Ursachen der badischen Arbeitslosigkeit und wies auf die großen Schwierigkeiten hin, in denen sich die badischen Industriestädte durch den Exportausfall befinden. Er zeigte dann, wie die Regierung durch ihre Arbeitsbeschaffungsmassnahmen immer nur den Nisthof zu einer Reuelebung des Arbeitsmarktes geben kann; die Hauptaufgabe ist die Privatinitiative, die sich anschließen und von allen Volksschichten getragen sein muß. Hier aufklärend zu wirken, sei die vornehmste Aufgabe eines jeden Nationalsozialisten. Jeder müsse so handeln, als hinge alles von ihm allein ab. Warum ließe man sich, um ein Beispiel zu nennen, seinen Anzug immer zu Ötern oder Pfingsten machen? Man könne seine Bedürfnisse ebenso über das Jahr verteilen und auf diese Weise dem Handwerk auch außerhalb der Saisonmonate Arbeit und Brot geben.

Es sei wahrhaftig nichts Besonderes, wenn ein Unternehmer auf Grund von Staatsaufträgen Neueinstellungen vornähme; nicht in den guten Zeiten, sondern in schweren Tagen zeige sich der Charakter.

Nur derjenige sei der Achtung und Liebe seiner Volksgenossen wert, der in Krisenzeiten alles daran setze, um seine Arbeiter und Angestellten durchzuhalten.

Heute zeigten sich die bitteren Früchte einer blutlosen liberalistischen Wirtschaftskrise. Unter den 25 000 Arbeitslosen Mannheims befanden sich beispielsweise 4000 Metallarbeiter; ein

nicht geringer Teil von diesen ließe sich sofort unterbringen, wenn die berufliche Tüchtigkeit während der jahrelangen Arbeitslosigkeit nicht mehr oder weniger verloren gegangen wäre. Hier zeige sich der Fluch eines verantwortungslosen Unternehmertums, in dessen Hand der Arbeiter nur ein Spielball der Konjunktur gewesen sei. Gerade hier erwüchsen dem jungen Ingenieur sehr große Aufgaben, die nur mit Hingebung und Geduld zu lösen seien. Jenes Heer der lange arbeitslos Gewesenen, müsse in harter, mühsamer Arbeit wieder in den Produktionsprozess eingereiht werden. Man müsse ihm zur Hand gehen und Zeit lassen, die alte Geschicklichkeit wieder zu erlangen.

Bevor Pa. Nicles sich den Aufgaben des Ingenieurs im Dritten Reich zuwandte, legte er ein freundliches Bekenntnis zum technischen Fortschritt ab. Er wies jene Verirrungen weit von sich, alle Maschinen möglichst wieder still zu setzen und zu Großvaters Zeiten zurückzukehren. Mit Recht wies er darauf hin, daß nur der Mißbrauch der Technik die fürchterliche Weltkrise heraufbeschworen habe. Der technische Fortschritt könne niemals Arbeitslosigkeit hervorruhen, sondern nur den Lebensstandard verbessern und die Arbeitszeit vermindern. Niemand könne das Deutsche Volk die verlorenen Märkte zurückerobern, wenn unsere technische Entwicklung nur einen Augenblick still stände. Im Gegenteil, jeder Ingenieur, jeder Meister, jeder Arbeiter müsse mit fanatischem Eifer ständig darauf bedacht sein, Neues hervorzu- bringen, denn nur die deutsche Dualität sei der sicherste Garant für einen wiederankommenden Export.

Pa. Nicles erntete für seinen auftrittehenden und tiefdurchdachten Vortrag reichen Beifall. Nach kurzen Ausführungen des Bezirksleiters Pa. Klingler endete dieser erfolgreiche Schulungsabend mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer und unser geliebtes deutsches Vaterland und mit dem Horst-Wessel-Liede.

Karlsruher Gerichtschonik

Urkundensfälschung und Betrugsversuch

Der 29 Jahre alte Artur Sch. von hier war kürzlich wegen Unterschlagung einer Schreibmaschine zu 100 RM. Geldstrafe verurteilt worden. Es war ihm die Zahlung der Strafe in Raten von 5 RM. bewilligt worden. Um die fällige Rate bezahlen zu können und der zwangsweisen Vorführung zum Strafantritt zu entgehen, versuchte er bei einem Ehepaar in Karlsruhe am 5. Mai einen Betrag von 8 RM. dadurch zu erschwindeln, daß er ein gefälschtes Schreiben vorlegte. Die Eheleute ließen sich jedoch darauf nicht ein, so daß es beim Versuch eines Betrugs blieb. Nun stand Sch. wegen Urkundensfälschung und Betrugsversuchs vor dem Schöffengericht, das gegen den geschändigen Angeklagten eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen, abzüglich einer Woche Untersuchungshaft aussprach.

Verkehrssünder vor Gericht

Vor dem Verkehrsrichter hatten sich gestern zwei Kraftfahrer zu verantworten, welche durch unvorschriftsmäßige Fahrweise zwei Radfahrer in Gefahr gebracht und verletzt hatten. Der Autofahrer Philipp W. aus Anielingen fuhr mit seinem Personenkraftwagen durch die Rheinstraße in Richtung Anielingen. Nach Ueberholung einer Radfahrerin bog er zu kurz wieder nach rechts und hielt sein Fahrzeug an, so daß die Radfahrerin beim Abpringen zu Fall kam, wobei sie sich Schürfwunden und Verletzungen am Knie zuzog. Wegen schließlicher Körperverletzung und Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz verurteilte ihn das Gericht zu einer Geldstrafe von 25 Mark.

Der Kraftwagenführer Eugen J. fuhr mit einem Lastwagenzug durch die Kastatter Straße in Klippurr. Beim seitlichen Einbiegen freiste er einen Radfahrer, der zu Fall kam und leicht verletzt wurde. Wegen Uebertretung der Kraftfahrzeugverordnung erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von 30 RM.

Der Autofahrer Andreas F. aus Armkeim (Rheinhausen) wurde am 10. Januar abends gegen 1/4 Uhr auf der Kaiserstraße von einem Polizeibeamten angehalten, weil sein hinteres Kennzeichen derart beschmutzt war, daß es nicht mehr leserlich war. Diese Uebertretung der Kraftfahrzeugverordnung wurde mit einer Geldstrafe von 3 RM. geahndet.

Todesopfer des Verkehrs

Motorradfahrer Opfer seiner Unvorsichtigkeit

Die häufigen Verhandlungen wegen tödlicher Verkehrsunfälle vor den Gerichten zeugen davon, wie sehr es überall an der nötigen Ver-

kehrsdziplin fehlt und zu welchen tragischen Folgen solche Unterlassungstünden führen. Mit einem solchen Falle hatte sich gestern das Karlsruher Schöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Stritt zu befassen. Wegen fahrlässiger Tötung angeklagt war der 59 Jahre alte Justin A. aus Detigheim. Der Angeklagte hatte am 19. Februar d. S. J., abends zwischen 20.30 und 20.45 Uhr auf der Landstraße Ettlingen-Bruchhausen mit seinem Führerwerk an einem auf der rechten Straßenseite stehenden Lastkraftwagen vorbeifahren wollen und nach der Anlage den Sturz des zur gleichen Zeit entgegenkommenden Motorradfahrers, des 46 Jahre alten Vertreters Karl Michels verursacht. Letzterer freiste das Pferd und den Wagen des Angeklagten, kam zu Fall und erlitt so schwere Schädelverletzungen, daß er zwei Stunden nach dem Unfall verstarb.

Das Schöffengericht sprach den Angeklagten von der Anklage frei. Das Gericht vertritt die Ueberzeugung, daß der Unfall auf eine Reihe unglückseliger Umstände zurückzuführen ist. Man könne dem Angeklagten keinen Vorwurf machen, daß er an dem haltenden Lastwagen vorbeifahren wollte. Das Gericht hat sich nicht von der Unschuld des Angeklagten überzeugt. Es hat aber die Ueberzeugung, daß die Sache zweifelhaft ist, und bei dieser zweifelhaften Lage nicht gesagt werden kann, daß eine Verurteilung am Plage wäre. Der Angeklagte wurde daher mangels ausreichenden Beweises freigesprochen.

Anberechtigtes Tragen der Arbeitsdienstuniform

Wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung, Urkundensfälschung und Unterschlagung hatte sich vor dem Schöffengericht der 20 Jahre alte Walter G. aus Blankenloch zu verantworten. Der Angeklagte hatte Ende Januar oder Anfang Februar in Hagsfeld eine Arbeitsdienstuniform, welche ihm während seiner Zugehörigkeit zum Arbeitsdienst zur Verfügung gestellt worden war, ferner einen Offiziersmantel, den ihm ein Arbeitsdienstkamerad und ein Paar Schaffkiesel, die ihm ein anderer Kamerad leihweise gegeben hatte, nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst nicht zurückgegeben.

Ferner hatte er in Karlsruhe einen auf die Zeit vom 13. bis 15. Januar lautenden Urlaubsschein des Leiters des Arbeitsdienstlagers St. Goar unberechtigt auf die Zeit vom 20. Januar bis 29. Februar 1934 abgedeckt, um seinen Stiefvater und seine Mutter zu bewegen, ihm Kost und Unterhalt zu gewähren. Vom 15. Januar bis 15. Februar 1934 hatte

er in Blankenloch und Hagsfeld die Uniform weiter getragen, obwohl er dazu nicht berechtigt war. Das Schöffengericht verurteilte den geständigen Angeklagten wegen erschwerter Urkundensfälschung und unberechtigten Tragens einer Uniform zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten, abzüglich vier Monate Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt. Für den Rest der Strafe wurde ihm Strafausschub auf Wohlverhalten mit Bewährungsfrist bis 1. Juli 1937 gewährt.

Abgeurteilte Sittlichkeitsverbrecher

Die Sittlichkeitsverbrechen weisen leider eine erhebliche Zunahme auf. In letzter Zeit wird mit abschreckenden Strafen, sowie nach den neuen Strafbestimmungen auch mit Entmannung und Sicherungsverwahrung gegen die Sittlichkeitsverbrecher vorgegangen. Die letzte Tagesordnung der 2. großen Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Böhringer wies wiederum vier Fälle von Sittlichkeitsverbrechen auf. Der 30 Jahre alte Wilhelm F. aus Karlsruhe, welcher sich in 22 Fällen an kleinen Mädchen vergangen hatte, wurde zu zwei Jahren Gefängnis, abzüglich vier Monate Untersuchungshaft, verurteilt. Ebenfalls wegen Sittlichkeitsverbrechen gegenüber Kindern wurde der 51 Jahre alte Leonhard S. von hier mit einem Jahre, sechs Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft belegt; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf 3 Jahre aberkannt. Der 19 Jahre alte Erich G. von hier, der sich in abler Weise an einem Mädchen unter 14 Jahren vergangen hatte, wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen nach § 176 Abs. 1 Ziffer 3 mit einem Jahre drei Monaten Gefängnis bedacht; ein Monat Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet. Der bisher unbestrafte verheiratete 32 Jahre alte Franz K. von hier hatte im September und Oktober vorigen Jahres wiederholt in Karlsruhe an einem damals 10 Jahre alten Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen. Nach dem Gutachten des ärztlichen Sachverständigen liegen bei dem Angeklagten, der als minder zurechnungsfähig anzusehen ist, die Voraussetzungen des § 51 Abs. 2 vor. Unter Berücksichtigung dieser Feststellung erkannte die Strafkammer gegen ihn wegen Sittlichkeitsverbrechen nach § 176 Abs. 1 Ziffer 3 in fortgesetzter Tat auf eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten, unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft.

Wüstling wird in einer Heilanstalt untergebracht

Wegen Erregung öffentlichen Argernisses stand der wiederholt vorbestrafte 73 Jahre alte verwitwete Valentin W. aus Hirschlanden (Amt Weilsheim), zuletzt wohnhaft in Karlsruhe vor dem Schöffengericht. Er hatte in der Karl-Friedrich-Straße mehrere Schülerinnen in recht übler Weise belästigt. Der ärztliche Sachverständige, Obermedizinalrat Dr. Schmelcher, erklärte in seinem Gutachten den Angeklagten für nicht zurechnungsfähig und empfahl seine Unterbringung in einer Anstalt. Das Gericht ordnete auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Unterbringung des Angeklagten in einer Heil- und Pflegeanstalt an; da er aus rechtlichen und tatsächlichen Gründen eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedeutet.

Ausstellung im Kunsthaus Büchle

Der Kunsthandwerker ist der Mittelsmann zwischen dem Künstler und dem Volk. Bei ihm ist die Gefahr so groß als beim Künstler, daß er sich auf das rein Geschäftliche zu sehr einstellt und die Gemütsruhe keine Pflichten, die er am Volk hat, überflüssig.

Wir stehen an seinen Schaufenstern und beschaun die Auslagen. Wir lehnen ab, wo wir von einem Bielelei in marktstreiterischer Art beeindruckt werden. Wir erhalten einen nachhaltigen Eindruck, wenn die Ausstellungen sinnvoll und einheitlich geschlossen ist, nicht zuletzt auch von der Güte des Geschäftes.

Das Kunsthaus Büchle verfolgt schon seit längerer Zeit diese Linie. Auch seine diesmaligen Auslagen zeigen diese Geschlossenheit in anschaulicher Weise. Da stehen Werke des Großinger Malers G. K a m p m a n n, die uns in dieser reichen Zahl einen deutlichen Einblick geben in das Können dieses Künstlers. Er hat in einer äußerlich hochstehenden Zeit die Seele eines Volkes aufgerufen, daß sie die Tiefe und Weite und schweigende Schönheit seiner Heimat sehe.

So still, wie er gelebt hat, ist er in der Kriegszeit gestorben. Ein ganzes Fenster ist Til. Nlemenichneider, dem größten Holzschneider des späten Mittelalters, gewidmet.

Im „Führer-Fenster“ entdeckt man immer wieder eine neue Aufnahme des Führers, deren Auswahl bei der Ueberfülle des Angebotes nicht leicht ist.

Im Fenster links davon ist es dem Kunsthaus Büchle gelungen, trotz einer Vielheit von Bildwerken eine einheitliche Linie zu wahren. In die Weite träumende Menschen und Blumen, deren rasches Verblühen immer und immer wieder den Künstler veranlassen, das vergänglich Schöne festzuhalten. A. F.



Aus der Bewegung



Ditland ruft!

Nach dem Grenzland mit jahrhundertalter deutscher Vergangenheit

Wir stehen mitten im Sommer. In wenigen Wochen werden die jungen Volksgenossen Gelegenheit haben, ihre Ferien zu Fabriken und Wanderungen in sonnenüberflutetes Land auszunutzen, um erholt und innerlich reifer zur Stätte ihres Lebens zurückzuführen. Wir fordern sie auch dieses Jahr auf, diese Fabriken in Deutschland selbst, vor allem nach dem deutschen Osten, durchzuführen. Eine Fahrt nach dem Osten wird immer Erleben sein. Wir geben im Folgenden einen Ausblick eines jungen Nationalsozialisten wieder, der die Gebiete jenseits der Weichsel durchfährt.

Wie unbekannt ist uns Reichsdeutschen noch das Land jenseits der Weichsel. Deutsches Grenzland mit jahrhundertalter, stolzer deutscher Vergangenheit. Ordensschlösser und Kirchen sind Zeugen erster deutscher Siedlung, Festungen und zerfallene Schützengräben,



Die Königin-Luise-Brücke in Tilsit

Wachtürme und Drahtverhänge in den majestätischen Wäldern zeugen noch heute vom letzten großen Weltkrieg. Männer und Frauen, die dunkelhaarigen der Masuren und die blonden des Samlandes, wissen vom Russeneinfall zu erzählen, und fast jedes Dorf dicht an der polnischen Grenze zeigt Spuren von dem großen Kampfe unserer Brüder. Massengräber erzählen Geschichte. Wir Reichsdeutschen müssen den Ruf des Ditlandes hören, müssen ihm Folge leisten. Verwiegene Seen in den großen Wäldern Masuriens, die Dünen der Nehrungen, die alten Kirchen und Burgen rufen.

Die Sonne brennt. Wir fahren schon Tage mit unserem Rad an mächtigen, mit Korn besetzten Feldern vorüber, schlafen des Nachts bei freundlichen Siedlern oder Gutsherrn, denen wir nach Feierabend unserelieder singen und vom Reich erzählen.

Nicht selten sehen wir an den Straßen Massengräber, die uns der Weltkrieg gelassen. Da liegen Hunderte von Russen neben Deutschen auf mächtigen Felderfriedhöfen gebettet. Das russische Kreuz mit dem schrägen Querbalken steht oft am Wegesrand, vielleicht ist dort einmal eine russische Patronille erschossen worden. Ergreifen stehen wir vor einem Kreuz mit der Aufschrift: „Hier ruhen 38 ostpreussische Brüder und Schwestern, die beim Russeneinfall vom Feinde unfeindlich niedergeschossen wurden.“ Was haben Ostpreussens Menschen während der Kriegszeit durchmachen müssen, und doch sind sie nicht verzagt und schau'n voller Mut und Hoffnung in die Zukunft.

Wir fahren der polnischen Grenze zu. Das Gelände wird hügelig. Das Burgenland an der Weichsel rückt näher. Marienwerder, — dann Kurzebrack, der einzige Zugang Deutschlands zur Weichsel. Wir stehen vor dem Schlagbaum. Ein polnischer Grenzposten hält

Wacht. Vor uns die Weichsel, an deren jenseitigem Ufer Tausende von Deutschen wohnen und auf uns warten.

Die Marienburg

In ganz Europa gibt es nichts dergleichen an Verschmelzung von Burg und Kirchturm. Wohl können die Alhambra bei Granada in Spanien und das Schloß der Päpste in Avignon in Südfrankreich mit ihr verglichen werden, an Kunst und gewaltigen Ausmaßen.

Eine Ausnahme unter allen Kirchen des Ordenslandes bildet die Marienkirche in Danzig. Die hohe Kraft und Offenheit, die die Baukunst des Ordenslandes befeelte, fand in dieser Kirche, die, vom aussehenden 14. zum Anfang

des 16. Jahrhunderts errichtet wurde, ihre letzte Vollendung. In Danzigs Gassen, besonders der Frauengasse, sieht man noch herrlich verzierte, in den Straßen vorspringende Balustraden (Weichselbrücke). Der Hafen, dessen Handel und Wandel durch den polnischen Hafen Ödungen sehr beeinträchtigt wird, zeigt immerhin noch etwas Verkehr. An den Ufermauern preisen Fischerfrauen des Hafens ihre frischen „Butts“ an. Die Speicher stehen teils leer.

Ein Fährdampfer schlängelt sich mit uns durch russische und schwedische Dampfer, die Holzlöcher, zur Westerpforte, einem ehemaligen Badeplatz der Danziger. Heute ist dieser schöne Ort mit seinem Eisenbestand polnisches Munitionslager geworden. Eine hohe Mauer mit Stacheldraht verwehrt Neugierigen den Blick in das Innere dieses Lagers. Manchmal erscheint ein polnischer Posten auf der Brückung.

Die Grenze gebietet uns Halt

Diesseits der Grenze aber regt sich deutsches Leben. Nicht ohne Grund werden Landdienstlager der deutschen Jugend in das Grenzland gelegt. Geistige Verbindung mit den Deutschen des Ostens und des Westens muß hergestellt werden. Weiter der Landschulheime müssen aus dem Grenzland ins Reich, Jungen der Reichsbinnen- und Reichsdeutschens ins Grenzland. Besonders Gewicht muß auf unser Ostpreußen mit seinen großen Siedlungsmöglichkeiten gelegt werden. Uns muß wieder klar werden, daß uns das Vaterland gleiche, ja bessere Möglichkeiten gibt, eigenen Grund zu schaffen wie Amerika oder andere Erdteile. Ist es so, daß Jungen gerade in solchen Lagern, fern von Mütter's Kochtöpf und dem Kino der Großstadt zu rechten Kerlen erzogen werden, zu Kerlen, die unfer Führer zu feinem Aufbauwerk braucht. Walter B e n t.



Grell in das Lager der Separatisten

Dem Riesenblod der Deutschen Front an der Saar steht ein klägliches Häuflein separatistischer Eigenbrötler ohne Anhang entgegen, denen es keineswegs um Parolen, sondern lediglich um Diäten geht; und die gegen gute Bezahlung morgen schon alle ihre „heiligen Grundstücke“ von einer „freien Saar“ über den Haufen werfen würden, wenn es sich überhaupt lohnte, für diese Burtschen auch nur einen Franken anzulegen.

Es lohnte sich nicht einmal, die Namen dieser Führer Marionetten zu wissen, wenn es nicht interessant wäre, hin und wieder über sie hinzusehen, um die Drähte zu verfolgen, an denen sie gezogen werden.

Die „Katholische Opposition“

Am 6. Mai, dem gewaltigen Kundgebungsstag der Deutschen Front in Zweibrücken, erschien, nachdem sie bereits lange vorher durch geheimnisvolles Getuschel angekündigt war, eine neue „katholische“ Zeitung in mehr als langweiliger Aufmachung, die von einem ausgebooteten Redakteur der „Saarbrücker Landeszeitung“ redigiert wurde.

Sie versicherte, daß sie sich gegen die Rückkehr in die deutsche Volksgemeinschaft wehre und versucht dies in folgenden Sätzen klarzumachen:

„Wir wehren uns gegen die Zustimmung, in der heutigen Reichsregierung das Vaterland, im Nationalsozialismus das deutsche Volk zu sehen.“

Wir wehren uns vor allem dagegen, daß diese vom christlichen und vom völkischen Standpunkt gleichermassen befallenen Zustände auf unsere engere Heimat übergrreifen.

Noch ist die Saar christlich und deutsch! Damit sie dies auch in Zukunft wahrhaft bleibe, können wir die nationalsozialistischen Bestrebungen nicht unterstützen.

Darum müssen wir die Eingliederung des Saargebietes in das nationalsozialistische Dritte Reich ablehnen.

Für christliches Deutschtum — Gegen braunes Heidentum!

Das ist die sogenannte „Neue Saarpfost“, im Volksmund „Neue Saarpfost“ genannt. Sie gibt vor, eine „katholische Opposition“ zu vertreten.

Die „S.W.B.“

Der Führer der separatistischen S.W.B. (Saarländische Wirtschafts-Ver-einigung) ist ein gewisser Dr. Feien; ehemaliger Herausgeber eines wütenden Expremierblattes. Er unterhält gute Beziehungen mit Paris.

Wie es mit diesen Separatisten steht, mögen kurz einige Daten beweisen, die wir auf Grund unbedingt einwandfreier Informationen wieder geben:

Bedingen, angeschlossen an die Ortsgruppe Neßlingen, hat insgesamt sechs Mitglieder, die teilweise naturalisiert sind. Einer ist am Saarlouiser Journal beschäftigt: Ing. Peter Steffen, Leo Langrath (naturalisi.), Jaf. Langrath (Saarlouiser Journal) in Bedingen, Riejer, Kleinbauer sen. und Kleinbauer jun. in Saarfels. (Das Saarlouiser Journal ist die Separatistenzeitung.)

Neßlingen etwa 50 Mitglieder. Es han-

delt sich durchweg um indifferente Leute, die zum größten Teil nur der Unterstützung wegen der S.W.B. angehören.

Die Ortsgruppe Düppenweiler, bisher 28 Mitglieder, besteht nicht mehr. Ursachen: Mißstimmung innerhalb der D.S. wegen nicht-gehaltener Versprechungen betr. Arbeitsbeschaffung.

In der Ortsgruppe Piesbach, früher 22 Mann, sind heute noch vier Mitglieder.

Das sind die „Hochburgen“ der Separatisten; keine Ortsgruppen gibt es nicht, weil Ortsgruppen von drei Mitgliedern an gerechnet bereits als Hochburgen zu bezeichnen sind.

Am Schwarzen Brett

Achtung P.D., Kreis Karlsruhe!

Am Sonntag, den 17. Juni 1934, findet in Forchheim ein Kreisappell

statt. Die P.D. des Kreises Karlsruhe marschieren von Karlsruhe aus geschlossen nach Forchheim. Aussehen der Marschblöcke Sonntag, 1 Uhr, Schmiedplatz (Ecke Karl- und Mathystraße). Jeder Marschblock führt eine Fahne mit.

Die Abmarschführer sind für das Antrreten sämtlicher P.D. wie auch für die Fahnengeführung verantwortlich. Der Kreisamtsleiter.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Achtung! Urlander der Monte-Elvia-Fahrt vom 6. Mai 1934

treffen sich am Samstag, den 16. Juni 1934, abends 8 Uhr in der „Walhalla“, Augartenstraße 29.

Urlander der Oberbayerfahrt vom 27. Mai 1934 (die von Kiefersfelden) treffen sich am 16. Juni 1934, abends 8.30 Uhr im Frib-Plattner-Saal.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ geg. Nr. 11.

Ortsgruppe der NSDAP, Rippurr

Heute, Donnerstag, den 14. Juni 1934, 20.30 Uhr öffentliche Versammlung im Lamm.

Es spricht: Kreisamtsleiter Frey, Karlsruhe.

Erscheinen sämtlicher P.D. in Uniform.

Samstag, den 16. Juni 1934, 18.00 Uhr, Sitzung des Ortsgruppenstabes (Amtsleiter) im Geschäftszimmer des Ortsgruppenleiters (Karlsruher Höhenweg).

Sportverband e. V., Gruppe Karlsruhe

Kanu-Abteilung. Am kommenden Samstag findet auf Rappenswört die Sonnenwendfeier der diesigen Raddler statt. Anschließend wird daselbst gezelet. Näheres am Schwarzen Brett im Bootshaus. Erscheinen ist Pflicht. Treffpunkt 21 Uhr am Bootshaus.

NS-Frauenchaft Rippurr

Der nächste Heimabend (Pflichtabend) findet am Freitag, den 15. Juni, pünktlich abends 20.00 Uhr im Gemeindehaus statt.

Es spricht Frau Plattner, Leiterin der Aktion Mutter und Kind.

Fertige Näharbeiten sind abzuliefern. Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

NS-Frauenchaft Deutsch-Kreuzer

Am Donnerstag, den 14. Juni, abends 9 Uhr, findet Heimabend statt. Da wichtige Besprechung, ist es Pflicht aller zu erscheinen.

Deutsches Jungvolk in der NS

Jungbann Karlsruhe 1/109. Um Unklarheiten der Eltern sowie der Lederschaft unserer Pimpfe aus dem Wege zu räumen, gebe ich folgendes bekannt:

- 1. Die Pimpfe der Jungbannlein (6-10 Jahre) tragen keine Armbinde, keinen Gledelstirnband und kein Käppi. Sie machen nur 1 Mal in der Woche Dienst und zahlen monatlich einen Beitragssatz von M -10. Eine Aufnahmegebühr wird nicht erhoben.
- 2. Die Jungen von 10-14 Jahren haben wöchentlich 2 Mal Dienst und alle 14 Tage einen Ausmarsch oder eine Fahrt. Der Beitrag beträgt M -25 und die Aufnahmegebühr M -30.
- 3. Im Sommerhalbjahr ist der Zapfenstreich für das Jungvolk auf 21 Uhr angelegt. Nach dem Zapfenstreich darf auch im Weitein der Eltern kein Junge in Uniform auf der Straße oder in öffentlichen Räumen gesehen werden.
- 4. Der Verkauf von Postkarten usw. ist, soweit es nicht vom Jungbann oder anderen NS-Dienststellen erlaubt ist, strengstens untersagt.
- 5. Bei Beschwerden ist unbedingt der Dienstweg einzuhalten. (Geschäftsstelle des Jungbann 1/109, Karlsruhe, Alter Bahnhof).

Der Führer des Jungbann 1/109.

Der Führer des Jungbann 1/109.

Der Führer des Jungbann 1/109.

Der Führer des Jungbann 1/109.



Mit NIVEA in Luft und Sonne!

Das gibt gesunde Haut und schöne natürliche Bräunung.

Crema: 15 Pf.-RM 1.00 / Öl: 40 Pf.-RM 1.20

Der Führer

Donnerstag, 14. Juni 1934, Folge 161, Seite 13

Ein Gespräch mit dem Reichsjugendführer

Der Staatsjugendtag

Nur die Mitglieder der HJ. vom Unterricht befreit - Ausdehnung auch auf die Jungarbeiterchaft - Außer Samstags nur noch am Mittwochabend HJ.-Dienst

* Berlin, 13. Juni. Die Ankündigung des Staatsjugendtages durch Reichsminister Rust hat in ganz Deutschland mit Recht größtes Echo hervorgerufen. Mit Recht deshalb, weil diese Maßnahme einen der staatlichen Akte darstellt, die aus dem Geist der nationalsozialistischen Staatsidee entspringen und nur aus ihr zu begreifen sind.

Der nationalsozialistische Staat hat ein anderes Verhältnis zur Jugend, wie der Staat von gestern und der Staat von vorgestern. Er weiß, daß die Millionen der heranwachsenden Generationen für das kommende Schicksal der Nation vielleicht der wichtigste Teil des Volkes sind.

Für die nationalsozialistische Bewegung, die Trägerin unserer Revolution, ist die Jugend der wichtigste Faktor des Sieges ihrer umfänglichen Ideenwelt.

Die nationalsozialistische Bewegung weiß, daß ihre Revolution erst dann geistig den Sieg errungen haben wird, wenn die Millionenmassen der deutschen Menschen nicht nur instinktiv und durch die politische Leistung des Staates innerlich mitgerissen sich zum Nationalsozialismus bekennen, sondern wenn die deutschen Menschen durch die jahrelange Schule nationalsozialistischer Erziehung gegangen und überzeugt in ihrem Geiste denken, fühlen und operieren gelernt haben.

Die Einführung des Staatsjugendtages, der eine einschneidende Etappe auf dem Wege zur systematischen Erziehung der kommenden nationalsozialistischen Nation sein wird, ist so ein historischer Akt der nationalsozialistischen Revolution.

Der Chef vom Dienst der NSD. hat deshalb den Reichsjugendführer gebeten, in einer Unterredung die Entstehung des Staatsjugendtages und die in seinem Rahmen beabsichtigten Maßnahmen der deutschen Presse zu umreißen.

Baldur von Schirach betonte gleich am Anfang des Gesprächs, das gestern in dem kleinen, stillen Arbeitszimmer des Reichsjugendführers im Haus der Reichsjugendführung in Berlin stattfand,

daß die Grundidee des Staatsjugendtages auf den Führer selbst zurückgehe.

Der Gedanke einer solchen staatlichen Maßnahme habe dann die beteiligten Persönlichkeiten und Dienststellen bereits seit längerer Zeit beschäftigt.

Lebendig erzählt Schirach davon, daß der jetzige Reichserziehungsminister Rust bereits vor seiner Ernennung zum Reichsminister mit ihm oft und eingehend diese Frage besprochen hat, Rust, der bereits in den Kampftagen als Gauleiter immer ein herzliches Verhältnis für die Hitler-Jugend gehabt und ihre Arbeit in seinem Gau auch unter persönlichen Opfern zielbewußt gefördert hat, hat nun als Reichsminister der HJ. den Staatsjugendtag gegeben.

Der vom Reichsminister Rust verkündete Staatsjugendtag gebe der gesamten Jugendarbeit ein neues Gesicht. Bisher habe die HJ. kein Recht an der Jugend gehabt, sie habe nur zehnjährige Erziehungsarbeit geleistet. Jetzt sei sie auch offiziell in die Erziehung der kommenden Geschlechter eingeschaltet.

Der Reichsjugendführer wies dabei besonders darauf hin, daß

nur die Mitglieder der HJ. vom Unterricht am Staatsjugendtag befreit

sein werden und befaßte sich dann noch eingehend mit der Frage der

Ausdehnung des Staatsjugendtages auch auf die Jungarbeiterchaft.

Es sei ganz selbstverständlich, daß der Staatsjugendtag nicht einseitig der Schülerschaft zugute kommen dürfe. Damit wäre weder der HJ. noch ihrer nationalsozialistischen Erziehungsarbeit gedient.

Schirach weist dabei darauf hin, daß die HJ. zu 80 Prozent aus Jungarbeitern besteht, die den Staatsjugendtag auch körperlich am nötigsten haben. Die Reichsjugendführung sieht daher, wie der Reichsjugendführer dabei erklärt, ihre Aufgabe darin, auf eine

Ausdehnung des Staatsjugendtages auf alle Jugendlichen vom 10. bis zum 18. Lebensjahr

hinzuwirken. Die Schwierigkeiten werden dabei nicht unterschätzt, doch könne kein Zweifel darüber bestehen, daß bei einigem guten Willen der Beteiligten ein Weg gefunden werden kann.

Uebrigens haben sich heute schon eine große Zahl deutscher Unternehmer freiwillig zum Gedanken des Staatsjugendtages bekannt.

Zum Schluß fällt noch die Frage, wie die Reichsjugendführung nach der Einführung des

Staatsjugendtages die Arbeit der HJ. zu gestalten beabsichtigt.

Die Frage fällt auf fruchtbaren Boden. In raschen Schritten durchmisst der Reichsjugendführer den Raum und entwickelt in lebendiger Weise seine Pläne.

Der Staatsjugendtag soll die deutsche Jugend von den Schulbänken und den Fabriken weg ins Freie führen. Er soll einen körperlichen Ausgleich schaffen und so nicht nur zur geistigen Erziehung, sondern auch zur körperlichen Gesunderhaltung unserer heranwachsenden Jugend dienen. Der Staatsjugendtag soll so ein Sport- und Wandertag werden.

Außer dem Samstag, der voll der Arbeit der HJ. zur Verfügung steht, soll in Zukunft nur noch der Mittwochabend mit HJ.-Dienst belegt

werden. An diesem Abend werden die Heimabende der HJ. abgehalten werden. Es ist geplant, diese Heimabende durch Rundfunkübertragung der Abteilung Rundfunk der Reichsjugendführung zentral für das ganze Reich möglichst auszugestalten und so eine eindrucksvolle geistige Erziehung in ihren Mittelpunkt zu stellen.

Das Gespräch ist beendet.

Aus dem stillen Arbeitsraum der Reichsjugendführung begleitet uns das Wissen, daß die Hitler-Jugend nicht nur vom Staat eine gewaltige Aufgabe übertragen erhielt, sondern daß sie auch mit Verantwortungsbewußtsein und Zielklarheit diese Aufgabe so in Angriff nimmt, daß die nationalsozialistische Bewegung, deren Gliederung sie ist, stolz darauf sein darf.

Blitzstrecken der Deutschen Luftbania

Ueberraschende Reisegeschwindigkeiten - Berlin-Frankfurt in 1 Stunde 25 Minuten

* Berlin, 13. Juni. Am 15. Juni 1934 eröffnet die Deutsche Luft-Bania zwischen Berlin, Frankfurt a. M., Köln und Hamburg als erste Luftverkehrsgesellschaft der Erde ihren Blitzflugverkehr, der richtungweisend für die gesamte Entwicklung des zukünftigen Luftverkehrs zu werden verspricht. Auf diesem Blitzstreckennetz, das vier der wichtigsten Städte des Reiches miteinander verbindet, werden zum erstenmal Schnellverkehrsflugzeuge vom Muster Heinkel He 70 für die Personenbeförderung eingesetzt werden. Diese Flugzeuge gestatten eine planmäßige Reisegeschwindigkeit

von über 300 Std.-Km. Sie sind zur Zeit die schnellsten Verkehrsflugzeuge der Welt und wurden in planmäßiger Zusammenarbeit der Deutschen Luft-Bania, den Ernst Heinkel-Flugzeugwerken in Warnemünde den Verkehrsbedürfnissen entsprechend entwickelt. Die große Reisegeschwindigkeit mögen einige Beispiele erklären: So beträgt die reine Fahrzeit Berlin-Hamburg 50 Minuten, Hamburg-Köln 1 Stunde und 10 Minuten, Berlin-Frankfurt a. M. 1 Stunde und 25 Minuten, Köln-Frankfurt a. M. 35 Minuten.

Hochschulüberfüllung läßt nach?

Interessante Zahlen über den Rückgang des Hochschulstudiums

□ Berlin, 13. Juni. (Drahtber. aus Berl. Schrift.) Die Ueberfüllung unserer Hochschulen und der Ueberfluß an Jungakademikern ist schon seit einigen Jahren zu einem immer dringenderen Problem geworden, zu dessen Lösung man die verschiedensten Möglichkeiten vorschlug, die aber alle auf dem Weg von der Theorie zur Praxis stecken geblieben waren. Erst die einschneidenden Maßnahmen der neuen Regierung vermochten es, den übergroßen Zustrom langsam aber sicher abzumildern. Die letzten Auswirkungen der Einschränkung des Hochschulstudiums lassen sich allerdings heute noch nicht überblicken. Die jüngsten statistischen Feststellungen erfassen erst die Sommersemester 1933. Aber schon das Ergebnis dieser Untersuchungen ist äußerst interessant.

Zum erstenmal seit dem Jahre 1927 hat die Zahl der Studierenden abgenommen. Das Jahr 1932 hatte in gewissem Sinne einen Höhepunkt der Jungakademikerinflation gebracht. Rund 130 000 Studierende zählte man im Sommersemester dieses Jahres. Im letzten Sommersemester waren aber nur noch etwas mehr als 115 000 Studierende an unseren Hochschulen immatrikuliert. Ein solcher Rückgang von 10,7 Prozent bedeutet immerhin schon eine fühlbare Entlastung.

Für eine Beurteilung der Hochschulziffern und ihre vermutliche Entwicklung sind natürlich die ersten Semester ausschlaggebend. Obwohl die Abiturientenzahl gegenüber dem Vorjahr angestiegen ist, kamen doch etwa 5500 Abiturienten weniger zur Hochschule. Dieser Rückgang von 28 Prozent liegt also um das Dreifache über dem Durchschnitt. Besonders aufschlußreich ist die

Statistik der verschiedenen Fakultäten.

Die allgemeine Medizin, der sich allein 21,8 Prozent sämtlicher Studierender widmen, ist immer noch die stärkste Berufsgruppe. Auch die Pharmazie und die katholische Theologie sind von der sonstigen rückläufigen Tendenz noch nicht erfaßt worden. Um so auffällender ist die Abnahme der Juristen um 16 Prozent. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Hochschulzähler beträgt also nur noch 13,1 Prozent. Auch bei der evangelischen Theologie ist die Entwicklung ähnlich.

Außerordentlich stark ist der Rückgang bei der philosophischen Fakultät und zwar sind sämtliche Fächer ziemlich gleichmäßig von ihm erfaßt worden. Neben der Germanistik, der Besichtigte und den neuen Sprachen werden na-

mentlich die künstlerischen Fächer, wie Musikwissenschaft, Archäologie und Kunstgeschichte weniger gelehrt. In den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern ist die gleiche Entwicklung zu beobachten. Ganz besonders überraschend wirkt der Rückgang in zwei Fächern, bei denen man eigentlich das Gegenteil, nämlich einen Aufschwung erwartet hätte. Die allgemeine Eindämmung des Hochschulstudiums hat sich sogar beim Luftfahrzeugbau ausgewirkt. Zwar ist der Rückgang zahlenmäßig unbedeutend, aber er spielt immerhin eine Rolle, wenn man bedenkt, daß dieses Fach nur 0,2 Prozent der Studierenden ausgenommen hat. Selbst die Leibeshandlungen, ein sonst so beliebtes Studium, haben ihre alte Zugkraft nicht halten können.

Für den Zugang von jungen Mitbürgern zu den einzelnen Fakultäten stimmen diese Beobachtungen in gleicher Weise. Die allgemeine Medizin hat wieder den Ruhm, den größten Nachwuchs erhalten zu haben, wenn auch der Zustrom etwas nachließ. Beim Volks- und Berufsschullehrer-Studium, sowie bei der katholischen Theologie ist dagegen im Vergleich zu 1932 eine leichte Zunahme zu verzeichnen.

Auch die Zahl der ausländischen Studierenden ist abgefallen.

Ihr Anteil beträgt noch 4,7 Prozent. Ganz besonders interessant ist dabei die engere Einteilung dieser Kategorie von Studenten. Wir müssen doch unterscheiden zwischen den deutschstämmigen jungen Menschen, die vom Ausland zu uns gekommen sind, und den Ausländern im eigentlichen Sinne des Wortes mit fremder Stammesangehörigkeit. In der „Deutschen Studentenschaft“, die alle Studierende deutschen Blutes und deutscher Sprache aufnimmt, sind etwa ein Drittel dieser „Ausländer“ zusammengeflohen. Natürlich wurden aber nicht alle deutschstämmigen ausländischen Studenten und Studentinnen von dieser Organisation erfaßt, so daß wir ihre tatsächliche Zahl wesentlich höher annehmen müssen.

Das Ergebnis dieser Hochschulstatistik ist also durchaus erfreulich. In fast allen Fakultäten ist die Zahl der Studierenden zurückgegangen. Wir haben hier also - trotz der kurzen Zeit - schon die ersten praktischen Auswirkungen der neuen Maßnahmen, die einer weiteren Ueberfüllung der akademischen Berufe vorbeugen sollen. Selbstverständlich hat diese Entwicklung in den folgenden Semestern weitere Fortschritte gemacht, und so ist zu hoffen, daß das Hochschulstudium bald wieder auf einen normalen Stand zurückgeführt ist, der den Berufsaussichten der jungen Akademiker entspricht.

Deutsch-französisches Austauschkonzert

* Berlin, 13. Juni. Aus dem Zeitraum des Deutschlandsenders wurde am Dienstagabend über den Deutschlandsender, den Reichsender Berlin und französische Sender das erste deutsch-französische Austauschkonzert gesendet, dem in nächster Zeit eine Sendung von einem französischen Sender folgen wird. Im ersten Konzert spielte das Philharmonische Orchester unter Leitung des Direktors der Pariser Oper, Henri Busser, als Solistin wirkte Jeanne Bonavia von der Pariser Oper mit.

Staatssekretär Funk vom Propagandaministerium eröffnete in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verwaltungsrates der Reichsrundfunkgesellschaft den deutsch-französischen Musiktausch im Radio. Er gab seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß dieser Austausch zustande gekommen sei. Er begrüßte besonders Henri Busser, den er bereits beim ersten deutschen Komponistentag habe begrüßen können. Durch sein Erscheinen beim Komponistentag und durch seine Mitwirkung am heutigen Tage habe Busser seiner Verbundenheit mit dem deutschen Musikleben Ausdruck verliehen. Heute werde er das Philharmonische Orchester dirigieren, das erst kürzlich in Frankreich so überaus herzlich aufgenommen und so außerordentlich gefeiert worden sei. Bei der nächsten Veranstaltung würden deutsche Künstler in Paris im Radio zu Gehör kommen. Zweck dieser wechselseitigen Sendungen sei es, Verständnis für die Kultur des anderen Volkes zu wecken und die kulturellen Beziehungen der Völker zu vertiefen. Die nationalsozialistische Regierung wolle die Kunst wieder an das Volk und das Volk wieder an die Kunst bringen. Jede mächtige Kunst wurzle in dem Volkstum und je mächtiger das Volkstum sei, um so mächtiger werde auch die Kunst sein. In der Hoffnung, daß dieser wechselseitige Kunsttausch befruchtend am Verständnis wachend zum Segen der Kunst und der Beziehungen beider Nationen sich auswirken werde, wünschte Staatssekretär Funk, dessen kurze Ansprache von dem im Senderaum befindlichen Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, den deutschen und den französischen Uebersetzungen vollen Erfolg.

Nach einer Uebersetzung seiner Ansprache ins Französische begann das Konzert, in dem ausschließlich französische Komponisten zu Gehör kamen.

Ernte Lage in Katalonien

Ausdehnungen gegen die spanische Regierung

* Madrid, 13. Juni. Vor wenigen Wochen hat die spanische Regierung ein vom katalonischen Parlament beschlossenes Landwirtschaftsgesetz dem Staatsgerichtshof der Republik zur Nachprüfung überwiesen zwecks Feststellung, ob für diese Angelegenheit nach der Verfassung Katalonien oder das spanische Parlament zuständig sei. Der Entscheid des Staatsgerichtshofs ist vor einigen Tagen gefallen und spricht Katalonien das Gesetzgebungsrecht in der Landwirtschaftsreform ab. Dieses Urteil hat große Erregung in Katalonien hervorgerufen, die am Dienstag in Barcelona ihren Höhepunkt erreichte, als der Präsident von Katalonien das Parlament zusammenrief, um Stellung zu dieser Frage zu nehmen. Das Ergebnis der Sitzung war die Abstimmung über ein sogen. „neues“ Landwirtschaftsgesetz, das dem alten vom Staatsgerichtshof abgelehnten bis in seine Einzelheiten völlig gleich und das einstimmig von den 58 Abgeordneten angenommen wurde. Dieses Vorgehen bedeutet eine klare Kampfanlage an die Zentralregierung, der auf diese Weise von Katalonien der Gehorsam verweigert wird. Angesichts der starken separatistischen Strömungen in Katalonien können Weiterungen von größter Tragweite eintreten.

Der Zusammentritt des katalonischen Parlaments gestaltete sich zu einer noch nie gesehnen Massenkundgebung für die autonome Regierung und den katalonischen Präsidenten. Zahllose katalonische u. separatistische Fahnen wogten über der vieltausendköpfigen Menschenmenge, die bei der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses brausende Heulrufe auf Katalonien ausbrachte. Bemerkenswert ist noch die feindselige Stimmung der Menge gegen die Angehörigen der katalonischen Rechte, die, weil sie in der Behandlung der Landwirtschaftsfrage auf Seiten der Zentralregierung standen, als „waterlandslose Gefellen“ gebrandmarkt wurden. Um Zusammenstöße zwischen dem ausschließlich der spanischen Regierung unterstellten Militär und der Bevölkerung zu vermeiden, sind die Truppen in ganz Katalonien in den Kasernen zusammengezogen. Die Lage ist als ernst zu betrachten.

„Graf Zeppelin“ wieder in Bernambuco

* Hamburg, 13. Juni. Nach einem bei der Hamburg-Amerika-Linie eingegangenen Funtspruch ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Dienstag um 11 Uhr in Bernambuco gelandet. Es hat die etwa 8000 Kilometer lange Strecke in zweieinhalb Tagen zurückgelegt.

Das Luftschiff wird am 19. Juni wieder in Friedrichshafen sein. Am 23. Juni wird es zu seiner dritten diesjährigen Südamerikafahrt starten, die möglicherweise bis Buenos Aires führen wird.